Nr. 298 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 28. Oktober 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Zloty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Vor dem Lokaltermin in Lübeck

Nicht ausgenutzte Einspruchsmöglichkeit

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Lübeck, 27. Oktober. Vor Eintritt in die Verhandlung im Calmette-Prozeß gab der Vorsitzende am Dienstag das Programm der nächsten Tage bekannt. Mittwoch vormittag soll das Laboratorium Professor Deyckes besichtigt werden. Dabei werden Professor Deycke und die mitangeklagte Schwester Schütze ihre Arbeitsweise erklären. An den folgenden Tagen werden die Hebammen, die das Calmette-Mittel verfüttert haben, vernommen werden. Nach einer dreitägigen Pause werden dann am Mittwoch nächster Woche

die 16 Sachverständigen

zu Wort kommen, und zwar in einer Abendsitzung, die durch einen Lichtbildervortrag Professors Schürmann, Berlin, über Bakteriologie eingeleitet werden wird. Professor Much wird im besonderen über die Bakterienkulturen im Lübecker Laboratorium sprechen. Zur Erleichterung des Verständnisses wird außerdem noch eine eigens zu diesem Zweck von Professor Schürmann verfaßte Schrift über die Bakterienkunde den Prozeßbeteiligten überreicht werden. Krasser kann die Problematik dieses Prozesses allerdings nicht bewiesen werden.

Als der Oberarzt des Lübecker Krankenhauses, Dr. Jannasch zur Vernehmung aufgerufen wurde, bemerkte **Rechtsanwalt Dr. Frey**, daß Dr. Jannasch **verdächtig sei, an den den Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlungen Anteil gehabt zu haben. Der Zeuge blieb daraufhin unvereidigt.** Er sagte aus, daß die Meinung Calmettes einen starken Eindruck auf ihn gemacht haben und daß er von der Richtigkeit überzeugt gewesen sei. Seine Verantwortlichkeit für die Einführung beschränke sich darauf, daß er **der Einführung des Verfahrens hätte widersprechen können. Dann wäre die Einführung unmöglich gewesen. Er habe diesen Einspruch aber nicht erhoben.**

Der Präsident der Landesversicherungsanstalt, Helms, der Mitglied des Gesundheitsrates ist, bekundet, daß man zwar erwogen hätte, das Mittel von Paris zu beziehen, davon aber mit Rücksicht auf die Autorität Professor Deyckes Abstand genommen hätte. **Im Interesse der Bevölkerung hätte man das Mittel kostenlos abgegeben.** Auf Anfrage erklärte der Zeuge nachdrücklich, daß er **keine persönlichen Bedenken gegen die Einführung hatte.**

Oberarzt Dr. Welleker äußert sich als Zeuge zu den Arbeiten im Laboratorium und sagt aus, daß **alle Brutschränke mit Ausnahme desjenigen, in dem sich die BCG.-Kulturen befanden, nicht verschlossen waren.** Die Schlüssel zu dem BCG.-Schrank habe die Schwester Anna Schütze in Verwahrung gehabt. Vor der BCG.-Fütterung, etwa 1924, habe dieser Schlüssel nachts in einer offenen Schublade gelegen. Auf eine Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, **er halte es nicht für möglich, daß ein Unbefugter an die Kulturen herankommen konnte.**

Die Zeugin, Laboratoriumsschwester Else Schmidt, betont, daß feste und flüssige Kulturen stets voneinander gertrennt worden seien. Sie glaubt nicht, daß der Schlüssel zum Brutschrank in andere Hände gekommen sein konnte.

Am Dienstag begann im Prozeß gegen die vor Jahresfrist im Militärgefängnis von Brest-Litowsk festgehaltenen Führer der polnischen Opposition die Vernehmung der Angeklagten.

*

Nach einer Meldung der Hamburg-Amerika-Linie wird das Luftschiff **„Graf Zeppelin"** voraussichtlich Mittwoch früh 6 Uhr in Friedrichshafen landen.

4¼ Millionen Mark Porto vergeudet

In dem in einigen Tagen erscheinenden neuen Heft des Berliner Anwaltsblattes rechnet Dr. Ewald Friedländer aus, daß die Justiz seit 7½ Jahren in Deutschland allein viereinviertel Millionen Mark jährlich an Porto ausgibt, nur weil sie ihre eigenen Verordnungen nicht zu kennen scheint.

Der lachende Dritte ist die Post. Sie ist gewissermaßen seit dem Bestehen dieser nie herangezogenen Verordnung mit rund dreißig Millionen Mark von der Justiz subventioniert worden. Diese Verordnung, die vom 13. Februar 1924 stammt — ZPO. § 212a —, sieht vor, daß bei Zustellungen der Gerichte an einen Anwalt zum Nachweis der Zustellung das mit Datum und Unterschrift versehene schriftliche Empfangsbekenntnis des Anwalts genügt. Diese Vorschrift gilt sowohl für das amtsgerichtliche wie für das landgerichtliche Verfahren.

Friedländer schreibt dazu:

„... Mir ist in den siebeneinhalb Jahren seit der Einführung dieser Vorschrift noch nicht eine einzige Zustellung auf diesem Wege zugegangen und nach meinen Erkundigungen werden nach wie vor sämtliche Zustellungen, wenigstens in Berlin, nicht auf diesem Wege bewirkt. Heute kostet jede Zustellung 46 Pfennige. Im Falle der Zustellung durch Uebersendung mittels gewöhnlichen Briefes und Beifügung einer frankierten Zustellungskarte kostet jede Zustellung elf Pfennige, d. h. es wird an jeder Zustellung 35 Pfennige gespart. Ich schätze die Zustellungen, die jedem Berliner Anwalt seitens der zehn Amtsgerichte und der drei Landgerichte bezw. des Kammergerichtes zugehen, gering gerechnet auf mindestens drei Stück täglich. Das macht für Berlin bei 250 Werktagen — die Gerichtsferien nicht mitgerechnet — 250 Mark pro Anwalt und bei dreitausend Berliner Anwälten ¾ Millionen Reichsmark jährlich nur in Berlin ..."

Rechnet man diese Zahlen auf das ganze Reich um, so kommt man zu einer Portovergeudung von 4¼ Millionen Mark jährlich. Diese Summe wäre allein durch Anwendung einer bereits bestehenden Verordnung einzusparen, ohne daß irgendjemand dadurch auch nur einen Pfennig einbüßen würde. Aber darüber hinaus wären noch viel weitergehende Ersparnisse möglich, wenn man diese Form der vereinfachten und verbilligten Zustellung nicht nur für Anwälte, sondern ganz allgemein auch für nicht anwaltlich vertretene Parteien und für Zeugen einführen würde.

Welche Kosten die Zustellungen verursachen, ersieht man treffend aus folgender Gegenüberstellung: nach sachkundiger Schätzung betragen allein die Zustellungsgebühren im Bezirk des Amtsgerichts Mitte heute mehr, als die Gehälter aller dort tätigen Richter und Angestellten. Bei ihnen spart man — am falschen Ende! (Aus der Wochenschrift der Deutschen Volkspartei. Erneuerung).

Der Herr Reichspräsident empfing den Vorsitzenden des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, Strüwy, zu einem Vortrag über die besondere **Notlage der Landwirtschaft Ostpreußens.**

Zwischenschiedsspruch bei der Reichsbahn

Wirtschaftsbeirat und Tarifkämpfe

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. Oktober. Einen Tag nach den englischen Wahlen tritt der Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung zusammen. Das ist gewiß ein zufälliges Zusammentreffen, aber es erinnert daran, daß England der Grund dafür ist, daß der Wirtschaftsbeirat seine Arbeiten aufnehmen muß, denn **der Sturz des Sterlingkurses war eine der Hauptursachen dafür, daß die Reichsregierung ihr Wirtschaftsprogramm, das ursprünglich schon im Rahmen der letzten Notverordnung verkündet werden sollte, zurückgestellt hat. Der Ausfall der englischen Wahlen wird die künftige Zollpolitik Englands bestimmen, die auch für die deutsche Wirtschaftspolitik von größter Tragweite sein wird.** Allerdings sind es auch noch andere Gründe, die die Verzögerung verursacht haben. Auch die Washingtoner Konferenz hat eine Rolle gespielt insofern, als immerhin die Möglichkeit bestand, daß auf ihr die Schulden- und Reparationsfrage eine Wendung nehmen würde, die für die deutsche Wirtschaft auch schon in naher Zeit hätte bedeutsam werden können. Nachdem dies nicht eingetreten ist, wird Deutschland zu schleunigem Handeln gedrängt,

damit nicht während der nun zu erwartenden internationalen Verhandlungen neue Finanzkrisen die Handlungsfreiheit der deutschen Regierung behindern.

Auch der Winter, für den die neuen Maßnahmen bestimmt sind, hat in wirtschaftlicher Hinsicht schon mit der Veränderung der Verhältnisse am Arbeitsmarkt begonnen. Deshalb drängt die Aufgabe, die deutschen Wirtschafts-, Preis-, Lohn- und Zinsverhältnisse dem Sinken des Umsatzes und des Absatzes auf dem Weltmarkt anzupassen und auf diese Weise mit dem geringeren Bargeldbestand, der auf Grund der Gold- und Devisenvorräte der Reichsbank ausgegeben werden kann, die Wintermonate zu überwinden. Es handelt sich darum, die Kräfte der Wirtschaft durch planvolles Abwägen der Interessen aller ihrer Zweige, der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Banken sowie des gewerblichen Mittelstandes zu stärken und zusammenzufassen und Preis-, Lohn- und Zinsstand zu ermäßigen.

Ausgangspunkt aller Maßnahmen ist die Stabilität der Mark,

die unter allen Umständen erhalten bleiben soll. Wie sich die Reichsregierung im übrigen die Ausgestaltung des Programms denkt, das sich auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet auswirken soll, dürfte die Erklärung ausweisen, mit der

der Reichspräsident

am Donnerstag die erste Sitzung eröffnen wird. Das Kabinett wird die Erklärung am Mittwoch festlegen, nachdem es schon heute darüber beraten hat. **Es ist damit zu rechnen, daß in der Eröffnungssitzung nach dem Reichskanzler auch der Reichsbankpräsident Dr. Luther das Wort nehmen wird. Außerdem wird entweder der Reichswirtschaftsminister Dr. Warmboldt oder Staatssekretär Dr. Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium in der Aussprache das Wort nehmen.** Voraussichtlich wird die Reichsregierung in dem ersten Tagungsabschnitt des Beirates versuchen, eine

Verständigung über die Richtlinien für die Weiterarbeit des Beirates

herbeizuführen. Im Mittelpunkt dieser Grundlagen wird die Frage des Abbaues der Selbstkosten der Wirtschaft, der Senkung der Löhne, Preise und Zinsen einschließlich der Kartellfrage stehen. Bei dieser allgemeinen Aussprache werden auch die Hauptfragen der Agrarpolitik berührt werden. Wenn es der Regierung gelingt, wenigstens über die Grundlinien eine Verständigung im Wirtschaftsbeirat herbeizuführen, ist damit zu rechnen, daß der Beirat demnächst wieder vertagt wird. In der Zwischenzeit bis zu seinem Wiederzusammentreten wird dann die Regierung den Wirtschaftsplan im einzelnen ausarbeiten und später dem Beirat zur Begutachtung vorlegen.

Es ist leider nicht zu verkennen, daß

die Arbeiten des Wirtschaftsbeirates unter keinem guten Stern

stehen. Schon bevor er seine Arbeit aufgenommen hat, sind Gegensätze auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet hervorgetreten. Bereits gegen die Zusammensetzung ist, obgleich der Beirat keine Beschlußkörperschaft ist, von den Arbeitnehmern, die sich übervorteilt glaubten, gereizter Widerspruch erhoben worden. Noch viel schärfer ist die Tonart geworden, als in der Presse darauf hingewiesen wurde, daß der Beirat sich auch mit den

Tarifverträgen

beschäftigen müsse. Das erregte, obgleich diese Feststellung eine Selbstverständlichkeit war, einen **Sturm der Entrüstung** bei den Gewerkschaften, **vor allem** bei den sozialdemokratischen. Dieser heftige Widerspruch ist deshalb von Bedeutung, **weil in den nächsten Tagen bei der Reichsbahn und anderen Reichsbehörden, in den Gemeinden und in der Metallindustrie Lohntarife ablaufen, wodurch für rund drei Millionen Arbeitnehmer eine Neuregelung der Arbeitsbedingungen erforderlich wird.**

Am stärksten ist die Metallindustrie betroffen,

denn in ihr sind 250 Lohntarife für 660 000 Arbeiter gekündigt worden; dazu 100 Manteltarife

---

1 £ = 16.51 RM.
Vortag: 16,51 RM.

und Arbeitszeitabkommen, die sich auf 123 000 Arbeiter erstrecken. Von den anderen Tarifen, die gekündigt worden sind, sind die wichtigsten die bei der

Reichsbahn für 360 000 Arbeiter,

ferner bei der

Reichspost für 80 000 Arbeiter

und bei den übrigen

Reichsbehörden für etwa 60 000 Arbeiter.

Bei der Reichsbahn sollte am Dienstag der Schiedsspruch gefällt werden. **Die Reichsbahn hatte eine Lohnsenkung von viereinhalb Prozent gefordert und sich auf die Notverordnung berufen,** die sie zu dieser Forderung nicht nur berechtige, sondern sogar verpflichte. Sie hatte ferner darauf hingewiesen, **daß sie die 37 Millionen, die sie dadurch einspare, unbedingt zur Deckung von Ausfällen brauche,** und sie hatte schließlich in Aussicht gestellt, daß sie Härten nach Möglichkeit vermeiden werde. Die Gewerkschaften hatten betont, daß die Eisenbahnarbeiter durch die bisherigen Lohnkürzungen und die Arbeitszeitbeschränkung schon Einbußen bis mehr als 33 Prozent erlitten hätten und durch die neue Kürzung zu den schlechtest bezahlten Arbeitern würden. **Ob diese Gründe den Schlichter beeinflußt haben, oder ob er es für richtiger gehalten hat, unmittelbar vor dem Zusammentreten des Beirates eine stärkere Erregung der Arbeiter und eine Streikgefahr, die in der Linkspresse schon heraufbeschworen wird, zu vermeiden, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat er entschieden, daß**

die bisherigen Löhne einstweilen weiter gezahlt werden

sollen. Der Zwischenschiedsspruch verlängert den bestehenden Tarifvertrag mit dem Vorbehalt der Wiederaufnahme der Verhandlungen, nachdem eine Entscheidung gefällt ist in dem zur Zeit schwebenden Lohnstreit zwischen Reich und Reichsarbeitern und Reichspost und Reichspostarbeitern. Erst dann soll eine endgültige Vereinbarung oder ein endgültiger Schiedsspruch herbeigeführt werden. Während die Gewerkschaften sich mit dem Spruch einverstanden erklärt haben, heißt es, daß die Reichsbahn ihn abgelehnt habe.

*

Zu den Mitgliedern des Wirtschaftsberates gehört auch der Direktor der Commerz- und Privatbank Reinhart. Die genannte Bank hat zusammen mit der Darmstädter und Nationalbank die Aktienaufkäufe für die Schultheiß-Gesellschaft im Auftrage des Direktors Katzenellenbogen durchgeführt, die die gewaltigen Verluste dieser Gesellschaft zur Folge gehabt haben. Reinhart war auch Mitglied des Aufsichtsrates bei Schultheiß, dem diese Aufkäufe verschleiert worden sind. Direktor Reinhart hat einer dem Reichspräsidenten nahestehenden Persönlichkeit erklärt, daß er selbst für diese Vorgänge nicht verantwortlich sei.

Trotz Londoner Nebel

Rekordbeteiligung an den englischen Wahlen

Vor einem überwältigenden Regierungs-Sieg

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

London, 27. Oktober. Bei den englischen Parlamentswahlen am Dienstag wurden Beteiligungszahlen bis 85 Prozent und darüber erreicht. Das sind für englische Verhältnisse ungewöhnlich hohe Zahlen.

Obgleich das einigermaßen vollständige Ergebnis erst Donnerstag mittag erwartet wird, glaubt man in London, schon in den Vormittagsstunden des Mittwochs von den 615 Abgeordneten, die zu wählen sind, 600 Namen bekanntgeben zu können. Die englischen Wahlen sind durch den berüchtigten

Londoner Nebel

in der Hauptstadt stark beeinträchtigt worden. Der Nebel war in einigen Stadtteilen so dicht, daß die Wähler ihre Wahllokale nicht finden konnten, sondern unverrichteter Dinge umkehrten. Später wurden die Wahllokale durch brennende Fackeln und durch Glocken kenntlich gemacht. Infolge des Nebels unterblieben auch die Umzüge der Parteien mit plakatbedeckten Autos, die früher den Wahltagen ein besonders lebhaftes Gepräge gegeben hatten. Erst gegen mittag klärte sich der Himmel auf, und nun holten die Londoner das Versäumte nach. In vielen Stadtbezirken wurden Rekordzahlen erreicht. Auch im Lande war die Beteiligung lebhaft. In der Gegend um Cardiff wurden die Wähler sogar

in Flugzeugen an die Wahlurne

befördert. Unruhen sind, bis zum Abend wenigstens, nicht vorgekommen. Die nationalen Parteien sind von ihrem Siege überzeugt, fürchteten aber, daß viele Wähler, eben weil sie den Sieg für sicher hielten, gleichgültig werden und ihre Stimme nicht abgeben könnten. Deshalb wurde noch am Abend überall in Stadt und Land eine starke Propaganda getrieben. Vielfach haben die Geschäfte und Büros früher geschlossen, um den Angestellten die Möglichkeit zu rechtzeitigem Wählen zu geben. Die Nacht wurde in London zum Tage gemacht. Eine große Menschenmenge wartet in den Straßen und Lokalen die Einzelergebnisse ab, die durch Lautsprecher bekanntgegeben werden.

In England werden nicht die Listen der Parteien, sondern immer Einzelpersönlichkeiten gewählt.

In London interessiert man sich vor allen Dingen dafür, ob die beiden Minister, die aus der Arbeiterpartei ausgeschlossen worden sind und jetzt in der Hauptstadt kandidierten, wiedergewählt würden.

Je näher die Stunde kommt, wo die ersten Wahlergebnisse bekannt werden, um so größer sind die

Menschenmengen,

die sich um die Rathäuser und andere öffentliche Gebäude scharen. Große Menschenmassen sammeln sich trotz des dichten Nebels vor den Zeitungen an, wo die Ergebnisse durch Lautsprecher oder Scheinwerfer bekannt gegeben werden. Die Lichtspieltheater sind bis auf den letzten Platz von einer gespannten Menge gefüllt. Nach den bis 23.45 Uhr (MEZ.) vorliegenden Ergebnissen haben die Konservativen bisher **3 Sitze gewonnen und die Arbeiterpartei (Gruppe Henderson) bisher 3 Sitze verloren.**

Die drei Wahlbezirke von Salford, die bei den letzten Wahlen Arbeiterabgeordnete wählten, haben den Führer der Konservativen gewählt. Der Arbeiterparteiler Bentillet **wurde in Nord-Salford mit sehr großer Mehrheit geschlagen. In Süd-Salford betrug bei den letzten Wahlen die Mehrheit der Arbeiterpartei 3254, die Konservativen erhielten heute eine Mehrheit von 6838.**

Die **bis Mitternacht** bekannt gewordenen Wahlergebnisse deuten auf einen **großen Sieg der „Nationalen Regierung" hin.** Im Wahlkreis Cheltenham hat sich die Mehrheit für den Konservativen, Sir Walter Preston, von 6 746 bei den letzten Wahlen auf 17 261 erhöht. Die Mehrheit des Konservativen Wallace in Hornsey **von rund 33 600** ist eine der größten Mehrheiten, die **jemals während eines Wahlkampfes in England zu verzeichnen** gewesen ist.

Am 28. Oktober, um 0 Uhr 5 deutscher Zeit war der Stand der Parteien wie folgt:

Konservative 64,
Liberale 15, darunter 9 Simon-Liberale,
Arbeiteropposition 6.

Insgesamt gewählt 85 Kandidaten, davon **79 Regierungsparteien und 6 Opposition.** Die Konservativen haben **8 Sitze gewonnen und keinen verloren,** die Simon-Liberalen haben **1 Sitz gewonnen, die Arbeiteropposition hat 8 Sitze verloren,** die Unabhängigen haben 1 Sitz gewonnen.

Der König, der anläßlich der Wahlen von Sandringham in die Hauptstadt zurückgekehrt ist, erfuhr die Wahlergebnisse in Buckingham Palace bis spät in die Nacht hinein durch den Rundfunk.

Weitere vier ehemalige Minister der Arbeiterpartei sind geschlagen worden, und zwar der frühere Kriegsminister Tom Shaw, der vormalige Wohlfahrtsminister Arthur Greenwood, Transportminister Morrison und Ben Turner.

Henderson geschlagen

(Telegraphische Meldung)

London, 28. Oktober. Der frühere Staatssekretär des Aeußeren, Arthur Henderson, der Führer der oppositionellen Arbeiterpartei, ist in Burnley unterlegen.

Die Katastrophe der „hinkenden Planwirtschaft"

25-Jahrfeier der Berliner Handelshochschule

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Oktober. Die Handelshochschule Berlin feierte am Dienstag ihr 25jähriges Bestehen. Nach dem Vortrag der **„Feierlichen Klänge"** von Richard Strauß und der Jubelouvertüre von Karl Maria von Weber nahm der scheidende Rektor, Professor Dr. Leitner, zu einem Rückblick das Wort und übergab seinem Nachfolger, Professor Dr. Bonn, sein Amt. Professor Bonn sprach über das Thma **„Wirtschaftsgestaltung und Hochschulziele"** und sagte unter anderem:

„Die Handelshochschulen haben nie geglaubt, sie könnten Wirtschaftsführer in ihren Vorlesungen und Seminaren fabrizieren. **Führer auf allen Gebieten werden geboren.** Die Pflicht von Forschung und Lehre besteht darin, die **natürliche Begabung zum Erkennen und zum Handeln durch Schulung zu festigen und zu steigern.** Wenn heute gerade unsere akademische Jugend, die berufen sein sollte, sich auf die Führerschaft im Wirtschaftsleben vorzubereiten, an der Zukunft des heutigen Wirtschaftssystems zu zweifeln beginnt, wenn sie davon redet, daß das freie Spiel der Kräfte bankerott gemacht habe und daß jetzt eine

planmäßige Organisation der Wirtschaft

nötig sei, wie sie sich heute in Rußland verwirkliche, so übersieht sie dabei, daß **die gegenwärtige Krise keine Krise der freien Kräfte, sondern eine Krise der gebundenen Wirtschaft ist. Es ist die Katastrophe einer Planwirtschaft, die man am besten als „hinkende Planwirtschaft" bezeichnet.** Wir werden damit rechnen müssen, daß die planmäßigen Behelfe der Wirtschaft wachsen. Je mehr die Wirtschaft planmäßig gestaltet wird, desto mehr füllt sie mit Wirtschaftspolitik zusammen.

Die Entwickelung jeder Planwirtschaft erfordert ein gewaltiges Maß von theoretischem wirtschaftswissenschaftlichen Denken. Verwirklichen kann man die Planwirtschaft nicht durch bloße brutale Energie, sondern nur durch verstandesmäßige Erfassung. Soll eine Planwirtschaft nicht bloß auf blödem Zwange aufgebaut sein, so müssen Organe vorhanden sein, die das wirtschaftliche Sein und das wirtschaftliche Werden in ihrer Gesamtheit kennen und zu deuten verstehen. **Ich sehe einer derartigen Entwickelung nicht mit Begeisterung entgegen.**

Ich halte sie nur dann für zwangsläufig, wenn die Fehler, die zu ihr führen, immer von neuem wiederholt werden.

Ich sehe trotz der Schwere der Zeiten der künftigen Entwickelung mit innerer Ruhe entgegen. Solange es ein Wirtschaftsleben wie das moderne gibt, wird es eine Wirtschaftswissenschaft und wird es Stätten geben, an denen sie gelehrt werden muß ohne Rücksicht auf das, was jeweils Mode ist. **Die Wirtschaftswissenschaft kann dem Wirtschaftsleben nur dienen, wenn sie sich als einzigen Leitstern die Erkenntnis der Wahrheit setzt."**

Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, dankte den Mitgliedern des Lehrkörpers. Die Handelshochschule dürfte die kaufmännische Praxis nicht vernachlässigen, wenn sie ihre Existenzberechtigung behalten wolle. „Besonderen Dank schuldet die Staatsregierung der Industrie- und Handelskammer, die die Handelshochschule unterhält und ihren Bedürfnissen immer in großzügiger Weise Rechnung getragen hat. Diese Opferwilligkeit hat dem Staat, vor allem in der Ausbildung von Lehrkräften für die kaufmännischen und gewerblichen Schulen, erhebliche Ausgaben erspart. Die Preußische Staatsregierung hat daher den Wunsch, dem hervorragenden Führer der Industrie- und Handelskammer Berlin, besonders zu ehren. **Sie verleiht dem Präsidenten**

Franz von Mendelssohn die Goldene Staatsmedaille für Verdienste um Wirtschaft und Forschung.

Der Hochschule selbst stiftete der Minister eine von der Staatlichen Porzellanmanufaktur angefertigte Büste des Freiherrn vom Stein. Er wies in dem Erinnerungsjahr an diesen Staatsmann auf die engen Beziehungen hin, die zwischen dem jungen Freiherrn vom Stein und der **Preußischen Berg- und Hüttenverwaltung bestanden. Zur Förderung der Lehr- und Forschertätigkeit der Hochschule übergab der Minister dem Rektor die Summe von 10 000 Mark, die ihm von besonderer privater Seite zur Verfügung gestellt worden ist.**

Vorläufig kein deutscher Reparationsschritt

„Vielleicht fangen die anderen an"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Oktober. Ein Berliner Abendblatt will wissen, daß ein deutscher Schritt in der Reparationsfrage bevorstehe, und zwar werde erwogen, die Einberufung des Beratenden Sonderausschusses der BIZ. zu beantragen. Das ist der im Youngplan selbst vorgeschriebene Weg. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, kann von einem solchen Schritt vorläufig nicht die Rede sein. Natürlich beschäftigt man sich im Auswärtigen Amt mit dem Ausgang der Washingtoner Besprechungen, aber vorläufig ist noch nicht abzusehen, wie die Reparationsfrage vorwärtsgetrieben werden wird. Washington regt eine Initiative der europäischen Mächte an, also keineswegs ein Einzelvorgehen Deutschlands. Zunächst muß man auch einmal abwarten, bis Laval wieder in Paris eingetroffen ist, und dann wird in diplomatischen Verhandlungen, vor allem zwischen Berlin und Paris das weitere Vorgehen geklärt werden müssen. Wahrscheinlicher als die Ankündigung eines neuen Schrittes klingt vielleicht schon die amerikanische Meldung, daß Laval die Initiative zur Einberufung einer Konferenz ergreifen werde, mehr aber noch neigt man in Berlin der Auffassung zu, daß es schließlich zu einem gemeinsamen Vorgehen kommen wird. Nach Auffassung unterrichteter Stellen ist es am richtigsten, zunächst einmal die Rückkehr Lavals und die sich daran anschließenden diplomatischen Besprechungen abzuwarten.

*

Der Amerika-Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval ist zu einem Begräbnis deutscher Hoffnungen geworden; sein Ergebnis bestätigt aufs neue, daß die politische Führung Europas und damit auch das Schicksal Deutschlands Frankreich überlassen bleibt. Keine der entscheidenden Fragen, d. h. der internationalen Kredithilfe, der Reparationsrevision und der Abrüstung hat eine Förderung in Washington erfahren: Für Deutschland steht keinerlei Erleichterung seiner Krisenlage durch ein amerikanisch-französisches Hilfe-Kompromiß in Aussicht! Wenn Hoover und Laval sich dahin verständigt haben, die „Initiative" zur Neuaufrollung der Reparations- bezw. Kriegsschuldenfrage von den hauptsächlich interessierten europäischen Regierungen ausgehen zu lassen, so erkennen sie damit die Aufrechterhaltung des Youngplanes an, an dem Deutschland völlig zerbricht. Ein so zuständiger Beurteiler der europäischen Gesamtlage wie der schwedische Nationalökonom Professor Gustaf Cassel erklärt, daß Deutschland außerstande sei, jemals wieder Reparationszahlungen zu leisten, und daß Deutschlands Bankrott in dem Augenblick unvermeidbar werde, wo das Hoover-Moratorium abläuft, ohne daß Deutschland reparationsfrei geworden ist. So erscheint der Hoover-Laval-Vorschlag, Deutschland müsse von sich aus ein Moratorium beantragen, reichlich steril.

Was hat Deutschland davon, daß Laval keine neue „Sicherheit", keinen Schuldennachlaß, keinen amerikanischen Garantiepakt nach Paris heimbringt, wenn Hoover der Mut und die Kraft zu einer neuen großen Initiative fehlt und Frankreich seine Goldhortung fortsetzen kann und das europäische Währungsdebakel sich weiter abrollen läßt? Youngplan und Goldhortung hat Amerika anerkannt — damit ist keine einzige der großen Sorgen gebannt, an denen das Schicksal Europas hängt, im Gegenteil! Die Hoover-Laval-Begegnung unterscheidet sich himmelweit von dem mutigen Revisionsverlangen, dem der Senator Borah und der Außenminister Grandi so offen und eindeutig Ausdruck gegeben haben: **Ohne Generalrevision der Friedensverträge bleibt jede Konferenz und jede Hilfsaktion ein tastender Rettungsversuch und praktisch für den Wiederaufbau und den Frieden Europas aussichtslos!** —dt.

Frankreich sucht einen neuen Zahlungsplan

(Telegraphische Meldung.)

Nach Gerüchten aus amerikanischer Quelle, die der „New-York Herald" wiedergibt, soll Ministerpräsident Laval nach seiner Rückkehr beabsichtigen, die französische Regierung um die **Ermächtigung zur Einberufung einer Konferenz der an der Reparationsfrage interessierten Nationen einschließlich Deutschlands zu ersuchen.** Aufgabe dieser Konferenz würde es sein, einen neuen „Zahlungsplan" vorzubereiten, der Präsident Hoover als Ersatz für das am 1. Juli 1932 ablaufende Moratorium zur Begutachtung unterbreitet werden könnte. Diese Weltkonferenz würde nach seiner Ansicht in Paris Ende November oder Anfang Dezember zusammentreten.

Neuer „Kriegsfall" in der Mandschurei

Banditen überfallen japanisches Dorf

(Telegraphische Meldung.)

Tokio, 27. Oktober. Etwa 1000 Banditen haben, wie eine offizielle japanische Mitteilung aus Mukden besagt, eine japanische Siedelung in der Nähe der Station Shanshan an der südmandschurischen Eisenbahn überfallen. Die Banditen schossen die japanischen Bewohner nieder und setzten ein Warenhaus in Brand. Die japanische Garnison hat Truppen zur Unterdrückung der Unruhen entsandt.

Eine offizielle Statistik über die Ausschreitungen gegen Koreaner in der Mandschurei besagt, daß **323 Personen ermordet, 300 Häuser niedergebrannt und 2000 geplündert wurden.**

Unterhaltungsbeilage

Herr Juhn trifft einen Schulkameraden

Von

Harry Schreck

Als sich Herr Juhn zum Abschluß seiner abendlichen Mahlzeit gerade die gewohnte Tasse Mokka einschenkte, gewahrte er, daß ihm eine Hand heiter und aufgeräumt auf die Achsel schlug. Er drehte sich um und bemerkte einen etwa vierzigjährigen Mann, dessen Spitzbart ihm durchaus unbekannt vorkam.

„Hallo", äußerte der Unbekannte fröhlich, „so ein Wiedersehen!"

Verblüfft und ein wenig verlegen starrte der Angesprochene in das verschmitzt lächelnde Gesicht, das da plötzlich vor ihm aufgetaucht war — sein überraschtes Gehirn suchte sich vergebens zu entsinnen, wann und wo er diesem Mann begegnet sein könnte. Sollte es etwa . . . ? Nein, aber vielleicht . . .

„He", sagte der andere, „so vergißt man seine Schulkameraden!"

Seine verschmitzte Miene wurde noch ein bißchen verschmitzter. Es war offenkundig, daß er den Triumph seines überlegenen Wissens genoß und sich an der Unsicherheit des Gegenübers weidete: Herr Juhn spürte, daß sein Gedächtnis trotz aller Bemühung nicht auf die rechte Spur geraten wollte.

„Nein, so was . . .!", prustete der Fremde, „er kommt nicht darauf!"

Nicht ohne Bedauern mußte Herr Juhn zugeben, daß dem so wäre. Gleichwohl wies er mit einer zaudernden Handbewegung auf den freien Stuhl seines Tisches. Nach einem nochmaligen launigen Fausthieb auf die Achsel des angelegentlich Nachgrübelnden nahm der Mann mit dem Spitzbart heiter Platz.

*

„Also, du weißt wirklich nicht mehr, wer ich bin", schmunzelte der Unbekannte schalkhaft den Zeigefinger erhebend, „man sollte es kaum für möglich halten. Was so ein paar Jahrzehnte doch alles zurande bringen! Aber trotzdem: denk mal ruhig ein bißchen nach! Es wäre ja doch gelacht, wenn . . .!"

Er hielt an und nickte Herrn Juhn in fröhlicher Erwartung zu.

„Warte mal . . .", murmelte Herr Juhn, „aber ja, du bist doch der Drews?! Ach Unsinn, der hatte ja rote Haare. Nein, warte mal wirklich — der Benkendörfer kannst du doch auch nicht sein. . . Du weißt doch, der immer die blöden Sachen anstellte! Aber jetzt komme ich schon darauf. Nun natürlich, du bist . . ."

„Na also!", freute sich der Spitzbart, „endlich ahnst du was —"

„Daß ich nicht gleich darauf gekommen bin", äußerte Herr Juhn, „natürlich, du bist doch der, mit dem ich den Tadel ins Klassenbuch bekam, weil wir die Landkarte mit roter Tinte verschmiert hatten. Selbstverständlich erinnere ich mich jetzt. Also, mit einem Wort, du bist doch der . . . na ja, der . . ."

„Natürlich", donnerte der Fremde, „natürlich bin ich der Bohr!"

„Der . . . Bohr —?", erkundigte sich Juhn gedehnt, „der . . . Bohr —?! Also in aller Offenheit, ich hätte geschworen, daß du der Wynande bist. Oder der Ziegeler. Aber Bohr —?! Du kannst mich totschlagen: von der Tertia an war sicher kein Bohr in der Klasse. Vielleicht haben wir uns beide geirrt . . !"

*

„So . . .?", schmunzelte der andere unerschüttert, „und jetzt wirst du alter Schuft wohl behaupten, daß du die Rechenaufgaben nicht von mir abgeschrieben hättest? Richtig, das muß in der Quarta gewesen sein. Da waren wir damals doch so viele! Bis zur Quarta waren wir auf jeden Fall zusammen . . ."

„Bis Quarta? Möglich —", sagte Herr Juhn ein wenig schwankend.

„Siehst du, jetzt bist du wieder im Bilde", lobte der Mann, der sich Bohr nannte, wohlwollend, „und daß wir uns auf dem Schulhof bis da hinaus geprügelt haben, kannst du selbst heute kaum abstreiten, nicht wahr? Du . . . wenn ich mich richtig besinne, hast du meistens zum Schluß die Oberhand gehabt!"

„Kann sein", erwiderte Juhn geschmeichelt, „kann schon sein . . .!"

„Na, und daß wir Briefmarken getauscht haben? Das mußt du doch sicher noch ganz genau wissen. Weiß Gott, wer von uns hat die damals nicht gesammelt. Da gab es kaum eine Ausnahme. Uebrigens hast du mich seiner Zeit mal gehörig mit einem gefälschten Stempel hereingelegt, du gerissener Kerl!"

„Auf was Jungens nicht alles kommen", sagte Herr Juhn hilflos.

„Aber ja, dafür sind wir doch eben Jungens gewesen", zwinkerte Bohr vertraulich, „da ist einer so wie der andere. Man möchte fast glauben, daß alle Quartaner in dieselbe Schule und in die gleiche Klasse gegangen wären! Nun ja, schließlich ist es ja auch ganz selbstverständlich, nicht wahr?"

*

„Uebrigens", unterbrach sich der Mann mit dem Spitzbart, „da wir nun mal auf die Briefmarken zurückgekommen sind — denkst du noch daran, daß du dir damals immer so ein ordentliches großes Handbuch der Briefmarkenkunde gewünscht hast? Ach ja, wer von uns hat sich das damals nicht gewünscht?!"

„Tja, wenn man damals Geld gehabt hätte", sagte Juhn bedächtig.

„Siehst du . . . da trifft es sich doch wunderbar, daß ich Vertreter für so ein Handbuch geworden bin. Das hättest du sicher kaum gedacht, daß dir der Bohr eines Tages deinen alten Traum erfüllen würde! Guck mal her: acht, jawohl, acht Bände! In Prachtleder gebunden. Eine Gelegenheitssache! Na?!"

„Ich sammle schon lange nicht mehr", bekannte Juhn schüchtern.

„Dann sammelt gewiß dein Sohn. Der Drews — du weißt doch, der mit den roten Haaren — hat sicher auch schon so ein Handbuch für seinen Jungen gekauft. Und der Benkendörfer (— natürlich, der immer die blöden Sachen angestellt hat —) würde erst recht nicht Nein sagen. Na, und der Wynande . . !"

„Und wenn auch . . .", murmelte Herr Juhn, „ich glaube aber doch . . ."

„Ach was, nichts glaubst du! Wo dir ein alter Schulkamerad deinen ältesten Herzenswunsch erfüllen möchte —! Acht Bände in Prachtleder . . . was macht das schon für einen Mann wie dich aus. Weißt du was, unterschreib mal ganz ruhig die Bestellung hier. Du kannst es ja in bequemen Raten abzahlen!"

*

„Geht also in Ordnung . . .", meinte Bohr, als Herr Juhn mit einem kräftigen Federstrich seinen Namen unter den Bestellschein gesetzt hatte, „es wäre ja auch noch schöner gewesen, falls du Nein gesagt hättest. Wo du damals immer von mir die englischen Hausarbeiten bekommen hast. Also: acht Bände . . . !"

„Nein, du höre mal!", bemerkte Juhn mit plötzlichem Mißtrauen, „Englisch haben wir doch überhaupt nicht gelernt. Wir fingen doch mit Latein an!"

„So?", sagte Bohr vergnügt, „was mich betrifft, ich habe nun mal Englisch gelernt. Aber das macht nichts. Darüber wollen wir uns nicht streiten!"

„Wenn du kein Latein gehabt hast", beharrte Juhn, „dann kannst du unmöglich zusammen mit mir in der Quarta gewesen sein. Ueberhaupt, hör mal . . ."

„Machen wir einen Strich darunter", lächelte der Mann mit dem Spitzbart aufgeräumt, „wer wird sich denn nur mit solchen Kleinigkeiten befassen!"

„So, aber das blödsinnige Handbuch . . . das hätte ich doch niemals gekauft, falls ich nicht einem alten Schulkameraden einen Gefallen getan hätte!"

„Weiß ich, weiß ich!", besänftigte Bohr, „was meinst du wohl, wie ich so einen Schmöker sonst loswerden sollte. Wenn ich nicht mindestens einen alten Schulkameraden am Tag treffe, bleibt mir der ganze Krempel auf dem Halse. Ein Glück, daß Schulkameraden immer noch darauf eingehen. Sonst . . . !"

*

„Hören Sie einmal", sprach Juhn gemessen, „wenn ich Sie recht verstanden habe, finden Sie überall Schulkameraden, um denen Ihre verfluchten acht Bände anzudrehn. Ein reizender Einfall! Wissen Sie, wie ich das nenne, wenn jemand den Schulkameraden spielt, um sich . . . ungerechtfertigte Vorteile zu verschaffen?! Wissen Sie, wie ich das nenne, Herr — Wissen Sie das he — —?!!"

„Verstehe ich nicht", meinte Bohr achselzuckend, „in die Schule sind wir doch schließlich alle gegangen. Geprügelt haben wir uns auch alle. Na, und Briefmarken haben wir doch auch alle getauscht. Ob wir das nun in derselben Klasse getan haben oder nicht . . . das ist doch nicht so wichtig. Hauptsache bleibt doch, daß man sich als Kameraden in diesem Leben weiterhilft!"

„Aber Sie sind ja nie in meiner Klasse gewesen", schrie Juhn, „in meiner Klasse hat es überhaupt nie einen Bohr gegeben. Nicht mal in Quarta . . ."

„Schade", sagte der Mann mit dem Spitzbart bedauernd, „sonst wäre unser Wiedersehen sicher noch viel netter geworden. Schade. Wirklich schade!"

*

Er erhob sich mit einer freundlichen Handbewegung, ohne Herrn Juhns erzürnten Groll zu beachten. Während er seinen Hut aufsetzte, um die Diele zu verlassen, fiel ihm noch etwas Gutes ein, das er beinahe vergessen hätte:

„Sagen Sie bitte, wenn ich noch fragen darf, wo wohnt eigentlich der alte Drews — der mit den roten Haaren? Ich sehe nämlich immer mal gern einen alten Schulkameraden wieder. Schon von wegen der Briefmarken und so . . .!"

Als Boelcke fiel

Zu Oswald Boelckes Todestag am 28. Oktober

Von Hauptmann a. D. Schreiber, Berlin

„Das Haupt wund von Lorbeeren, ist Deutschland im Kampf gegen eine Welt von Feinden unterlegen, aber der Ruhm seiner Taten wird durch die Jahrhunderte leuchten."

Diese Worte sprach kurz nach dem Kriege ein Argentinier aus, und sie werden, je weiter wir in der Geschichte vorwärts schreiten, immer mehr zur Tatsache. Die Blüte der deutschen Jugend ließ in jenem großen Kriege ihr Blut für das Wohl ihres Vaterlandes; die Pflicht der Nachwelt ist es, immer wieder daran zu denken, damit die Saat aufgehe und reife und jene Opfer nicht umsonst waren. Aus der stattlichen Zahl der Helden ragt besonders eine Gestalt empor, die der deutschen Jugend für alle Zukunft als leuchtendes Beispiel vorschweben und sie zu neuer Tat begeistern wird: die des Fliegerhauptmanns Boelcke, der im Mai dieses Jahres 40 Jahre alt geworden wäre.

Oswald Boelcke wurde am 19. Mai 1891 zu Giebichenstein bei Halle a. d. Saale geboren und besuchte das Gymnasium in Dessau. Nach bestandenem Abitur trat er als Fahnenjunker in das Telegraphen-Bataillon Nr. 3 in Koblenz ein, in dem er nach seiner Beförderung zum Offizier zunächst Dienst tat, bis er wenige Monate vor Kriegsausbruch zur Fliegertruppe kommandiert wurde. Hier vollendete er eine Ruhmeslaufbahn ohnegleichen. Vor 15 Jahren war es, da ihn, den Sieggewohnten, das Soldatenlos traf und er aus den freien Lüften auf die Erde hinabgeschleudert wurde, jedoch unbesiegt. Kein Feind konnte sich rühmen, wie es der Wunsch des mit dem Pour le mérite ausgezeichneten Jagdfliegers war, ihn bezwungen zu haben. Nun ruht unser deutscher Fliegerheld, dem ein gütiges Geschick erspart hatte, die Selbstpreisgabe seines Vaterlandes mit zu erleben, auf dem Ehrenfriedhof zu Dessau, in der Heimat seiner Eltern.

Die Abwehrschlacht an der Somme war bereits geschlagen, in unbeugsamer Hartnäckigkeit hatten unsere tapferen Truppen einer Uebermacht von Feinden zur Erde und zur Luft widerstanden. Nur hier und da wogte der Kampf noch einmal auf, um bald wieder zu verebben. Auch Boelcke hatte mit seiner Fliegerschar noch manchen harten Strauß zu bestehen, aber immer wieder schlug er die feindlichen Flieger zurück und brachte ihnen erhebliche Verluste bei. Am 28. Oktober 1916 erhob sich hoch in den Lüften über Nebel und Wolken ein Luftkampf, der auf der Erde lediglich an dem Geknatter der Maschinengewehre bemerkt wurde. Boelcke flog zusammen mit einem guten Freunde, der gerade einen Gegner erledigt hatte. Der Meisterflieger setzte zu neuem Angriff an, da ereilte ihn sein Geschick. Lassen wir seinen Kameraden und Kampfgenossen, der ihn später noch überflügeln sollte, Manfred Frhr. v. Richthofen, darüber berichten:

„Ich sehe mich um und beobachte — beide schossen noch — eine unnatürliche Bewegung in den Flugzeugen. Zusammenstoß? Ich habe sonst nie einen Zusammenstoß in der Luft gesehen und hatte mir das ganz anders vorgestellt. Es war wohl mehr ein Berühren. Boelcke läßt sofort vom Kampfe ab und geht im Kurvengleitflug zur Erde herunter. Noch immer hatte ich nicht das Gefühl eines Absturzes, aber wie er unter mir durchgleitet, erkenne ich, daß ein Teil seiner Tragdecks abgebrochen ist. Was nun folgte, konnte ich nicht feststellen, doch in den Wolken verlor er eine Fläche ganz. Jetzt war das Flugzeug steuerlos und er stürzte ab, immer begleitet von seinem Freunde. Als wir im Hafen landeten, war die Meldung da: unser Boelcke tot! Wir konnten es kaum fassen."

Ein tückischer Zufall, ein Unglück nur. Auch das deutsche Volk, das täglich die Taten seines großen Helden der Luft in den Heeresberichten mit großem Interesse verfolgt hatte, wollte es kaum glauben, daß der Meister nun doch gefallen war. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus trauerte man um diesen tapferen deutschen Mann, der längst zum Volkshelden geworden war. Das Wort Bismarcks, das sich unsere Jugend wieder zu eigen machen sollte, wurde in ihm lebendig: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!". Er erfüllte eine der schönsten deutschen Tugenden: die Pflichttreue. Sein einziges Ziel war, nur seine Schuldigkeit zu tun an dem Platze, an den er gestellt war; aber das bedeutet für ihn, alles herzugeben bis zum letzten. Trotz all der Ehrungen und Auszeichnungen, die ihm wegen seiner 40 Luftsiege von allen Seiten zuteil geworden waren, blieb er immer der gleich bescheidene Mensch. Die Demut war es, die ihm die Kraft gab, nicht nur die vorbildlichen Taten — um der großen Sache willen — zu vollbringen, sondern auch trotz seiner Jugend ein Führer zu werden, dessen Beispiel die Angehörigen seiner Waffe mitriß und sie zu unzähligen Luftsiegen führte. Selbst seinen ehrlichen Gegnern flößte er nicht nur Furcht ein, sondern er gewann auch bei ihnen uneingeschränkte Achtung, sodaß er manchem unter ihnen sogar stillschweigend zum Vorbild wurde.

So wächst die eigenartige starke Persönlichkeit des jungen Helden über seine rein kriegerische Tätigkeit hinaus und wird zum Symbol deutscher Mannhaftigkeit und Treue, durch deren Uebung allein unser Volk wieder zur vollen Freiheit und Deutschland zum Platz an der Sonne gelangen kann. Nur die stumme Tat, die nicht lediglich kleinlicher eigennütziger Zwecke wegen geschieht, kann dem Erfolge dienen. Sie bedarf des inneren Wertes und der inneren Zucht, sie erwächst nur ganz, wenn der kühne Wagemut hinter ihr steht, den zu üben und zu stählen das Vorrecht der Jugend ist. Hierin findet das junge Deutschland in dem Heldentum Boelckes eines der schönsten Vorbilder, dem nachzueifern, sie sich anschicken möge.

Bienenvater Dzierzon in Holland

Das folgende kleine Erlebnis, das die große, weltumspannende Bedeutung des Bienenvaters Pfarrer Dzierzon deutlich macht, teilt uns ein Freund unseres Blattes mit.

Im vergangenen Herbst war ich in Wageningen, einem kleinen holländischen Städtchen, in dem sich die landwirtschaftliche Hochschule Hollands befindet. Am Nachmittag wurde ich von einem der dortigen Professoren zum Tee geladen. Der Gastgeber war ein liebenswürdiger alter Herr, der an der Hochschule über Bienenzucht las. Er war zugleich der Reichsinspektor für das gesamte holländische Imkereiwesen. Er erzählte mir viele interessante Dinge über die Organisation der dortigen Bienenzüchter und besonders auch über das Imkereiwesen in den holländischen Kolonien. Es gehen nämlich etwa 90 Prozent der Wageninger Hochschüler später in die Kolonien. Im Laufe des Gesprächs erwähnte ich, daß meine Heimat Kreuzburg ganz in der Nähe des Dorfes sei, in dem der Bienenvater Dzierzon gelebt habe und gestorben sei. Als ich diesen Namen nannte, da stand der alte Herr auf, nahm mich bei der Hand und führte mich ganz feierlich in sein Arbeitszimmer. Dort wies er schweigend auf das einzige große Bild hin, das über dem Schreibtisch hing. Es war das Porträt unseres oberschlesischen Landsmannes. Mich ergriff es tief, mit welch ehrwürdigem Schweigen der alte Herr vor diesem Bilde stand. — Auf das ferne, sonst fast unbekannte Oberschlesien fiel für ein paar Minuten lang der Glanz internationalen Ruhmes.

Dr. E. L.

Filme der Woche

Beuthen

„Zwischen vierzehn und siebzehn" in den Thalia-Lichtspielen

Der Film „Zwischen vierzehn und siebzehn" befaßt sich mit der Sexualnot der Jugend. Er will belehren, warnen, vorbeugen. Die Eltern stehen oft fassungslos vor schrecklichen Tatsachen, die zum Mitgefühl herausfordern. Daher führt das Bildwerk das verhängnisvolle Schicksal von zwei Jugendlichen vor, die der Tragik des Lebens ratlos gegenüberstehen. Ein Schicksal, dem in der Wirklichkeit so viele ähneln. Es gilt zu erwägen: Vielleicht hätte sich das Schicksal der beiden anders gestaltet, vielleicht hätten sehende. verständnisvolle Eltern ihre Kinder vor dem Schlimmsten bewahren können, wenn sie gewußt hätten, worum es sich handelt. Darum sollten sich alle Erwachsenen mehr um das kümmern, was eigentlich mit ihren Kindern vorgeht. Aus einer harmlosen Kindergesellschaft bei Kaffee und Kuchen kann, wie man sieht, großes Unheil erwachsen. Im übrigen ist der Film taktvoll und zurückhaltend. Der Beifilm „Lord Bluff" erzählt die Geschichte eines arm gewordenen altadeligen, jungen Schloßbesitzers, dem es gelingt, in seinem Schloß einen wertvollen Schatz zu entdecken und zwei Verbrecher, die sich ebenfalls um den Schatz bemühen, zu übertölpeln. Er findet auch ein weibliches Wesen, das er zur Schloßfrau macht.

„Opern-Redoute" im Deli-Theater

Vorausgeschickt sei, daß diese große Tonfilm-Operette von Max Neufeld, Jacques Bachrach und Jenbach eine Höchstleistung darstellt. Die Handlung zeigt das regelrechte Operettenbild: Opern-Maskenball in Wien. Der hohe Ministerialbeamte, der mit seiner jungen Gattin an diesem Fest teilnehmen wollte, wird durch eine plötzlich angesagte wichtige Nachtsitzung an der Teilnahme gehindert. Doch seine Gattin besucht hinter seinem Rücken mit ihrer Zofe den Maskenball. Ein liebenswürdiger Mann der Gesellschaft macht ihr den Hof. Sie ahnt aber nicht, daß es der beste Freund ihres Gatten ist. Zu den Ballbesuchern gehört auch ihr Vater, der sich mit einer ungarischen Tänzerin prächtig unterhält. Vor der Entlarvung eilt sie nach Hause. Ihm gelingt es, in ihre Wohnung einzudringen. Dort entspinnt sich ein keckes — Liebesabenteuer mit der Zofe, die den Eindringling in der Kleidung und Maske der Herrin übernommen hatte, um ihn hinauszuwerfen. Als der Gatte nach Hause kommt, verschwindet hastig der Liebesbedürftige. Die Sache hat noch ein Nachspiel inmitten einer großen Gesellschaft bei der Feier des ersten Hochzeitstages des Ehepaares. Die Musik von Otto Stransky bildet eine gute Begleitung für die Dialoge, besonders für die Gesänge. Stimmlich gewaltig und berückend schön ist Liane Haid, als Hauptdarstellerin eine sehr angenehme Ueberraschung. Iwan Petrovich ist der liebenswürdige Ehegatte, Georg Alexander der schneidige Kavalier Zu nennen sind noch Otto Wallburg, Betty Bird, Irene Ambrus, Maria Koppenhöfer, Hermann Blaß, Ludwig Stössel und Lüppschütz.

„Tänzerinnen für Südamerika gesucht" in der Schauburg

„Tänzerinnen für Südamerika gesucht!" — Welch armes, stellungsloses Girl klammert sich nicht mit letzter Hoffnung an solch verlockendes Angebot. — Auch Inge war engagiert worden. In einem Tanzpalast in Buenos Aires tanzen die Mädels zum ersten Male. Bald aber merken sie, daß sie nicht allein zum Tanzen da sind, sondern daß man sie zu anderen dunklen Geschäften mißbrauchen will. Um sich noch einmal das Vertrauen der Mädel zu erwerben, zeigt ihr zukünftiger „sauberer" Chef die Kupplerin an. Die armen Tänzerinnen sind nun dem Schurken vollkommen ausgesetzt. — Da naht die Rettung in Gerhardt, dem jungen Reporter, der der Truppe nachgereist war. Nach schweren Kämpfen gelingt es ihm, die Mädels aus den Händen dieser Mädchenhändler zu befreien. Dita Paolo als Inge zeigt sich wieder einmal als Meisterin ihrer Rolle. Die übrige Besetzung ist ganz ausgezeichnet. Reizend die Schlager von Willy Meisl und die Texte von Kurt Schwabach. — Im Beiprogramm läuft mit Fritz Kampers „Durchs Brandenburger Tor" sowie ein Kurztonfilm und die Emelka-Tonwoche.

„Das Schicksal der Renate Langen" im Palast-Theater

Dieser Tonfilm erzählt die Geschichte einer Ehe, die infolge unseliger Mißverständnisse in die Brüche gegangen ist, von Mann und Kind getrennt, fällt die Frau einem leichtfertigen Menschen in die Hände und muß sich ihren Unterhalt als Bardame verdienen, bis eine Aussöhnung mit dem Gatten stattfindet. Fesselnd in jeder Szene packt der Film durch Lebendigkeit und künstlerische Gestaltung; die Regie hatte Walter Fein. Mady Christians spielt die Renate Langen bezaubernd. Temperamentvoll trägt sie ihr Lied vor. Alfred Abel, ihr Partner, ist von wohltuender Zurückhaltung und vornehmer, natürlicher Menschlichkeit. Auch die anderen Figuren des Spiels sind wunderbar echt dargestellt. Franz Lederer spielt den Liebhaber, Heinrich Schroth den Freund des Gatten, Hans Sternberg den zweiten Liebhaber und Hilde Hildebrandt die moderne Frau. Dieser Tonfilm erfreute besonders durch die klangreine Wiedergabe. Im zweiten Film sieht man den früheren Box-Weltmeister Tunney in „Tunney, der Buffalo Bill des Ringes." Als dritter Film läuft „Das rote Schwert."

Tätigkeitsbericht der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens

Die Geologische Vereinigung Oberschlesiens hat soeben ihren Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr herausgegeben, in dem über Ausflüge und Vorträge des vergangenen Jahres berichtet wird. In eingehender Weise kommt auch der geologische Ausflug in den polnischen Jura vom 24. bis 26. Mai vorigen Jahres zur Beschreibung. Im einzelnen galten die Ausflüge der geologischen Untersuchung der Gegend um Alt-Gleiwitz, Laband, Koslow, des Sersnoer Sandbaggergebiets, Tost, Groß Strehlitz, Himmelwitz, Dollna, Poremba, Leschnitz und St. Annaberg, ferner Gnadenfeld sowie Ujest, Alt-Ujest, Kaltwasser, Klutschau und Olschowa.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Geheimnisvoller Leichenfund in Beuthen

Beuthen OS., 27. Oktober. Dienstag gegen 11 Uhr fanden Ziegenhirten an der Schlackenhalde der Rudolf-Grube in der Nähe des an der Grenze entlang führenden Abwässergrabens die Leiche einer unbekannten Frau, die anscheinend dem Arbeiterstande angehört. Sie kann höchstens sieben Stunden dort gelegen haben, da um 4 Uhr eine deutsche Zollstreife die Fundstelle passierte, ohne etwas Verdächtiges zu merken. Es handelt sich möglicherweise um eine polnische Staatsangehörige, die versehentlich den Grenzgraben durchquert hat. Die Kleider der Toten waren nämlich, als man sie fand, noch ganz durchnäßt. Die Untersuchungen der Mordkommission, die sofort am Fundort erschien, sind noch im Gange. Zur Zeit steht noch nicht fest, ob ein Selbstmord, Unglück oder Verbrechen vorliegt. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses gebracht.

Beschreibung: Etwa 35—40 Jahre alt, 1,53 Meter groß, von mittlerer, schlanker Gestalt, dunkelblonder Bubikopf, das Haar ist ziemlich lang und glatt nach hinten gekämmt, Gesicht länglich und leicht gebräunt, hohe gewölbte Stirn, braune Augen mit großen, dunklen Pupillen, bogenförmige Augenbrauen, breite, gradlinige Nase, ziemlich große runde Ohren, Ohrläppchen angewachsen, silberne, kugelförmige Ohrringe von etwa 1 Zentimeter Durchmesser, breiter Mund, vollständige Zähne, untere Zahnreihe mit bräunlichem Zahnstein, Kinn etwas vorgeschoben, ausgearbeitete, große Hände, am linken Finger ein glatter, goldener Ring (Verlobungsring), am Hals ein Kettchen mit teilweise bunten Glasperlen.

Bekleidung: braungraue Jacke mit Perlmutterknöpfen, dunkelblaues Kammgarnkleid mit tiefem Ausschnitt, in dem sich ein brauner Einsatz mit großem, mode-rosafarbigem Blumenmuster befindet. Darunter trug die Unbekannte ein rotbraunes Kleid mit grauem Würfelmuster, das schwarze Verzierungen hat, weißes, geflicktes Leinenhemd und blaßrosafarbene Trikotschlüpfer. Die Leiche war barfuß und ohne Kopfbedeckung.

Wer kennt die Frau? Mit wem ist sie zuletzt gesehen worden? Wo ist eine solche Person als vermißt gemeldet worden? Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Beuthen, Zimmer 19. Die Lichtbilder der Toten können zu jeder Zeit dort angesehen werden.

Kommunisten unter dem Verdacht des Hochverrates

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. Oktober

In der Zeit vom 22. bis zum 27. Oktober wurden in Gleiwitz 19 Kommunisten wegen des dringenden Verdachtes hochverräterischer Bestrebungen verhaftet. Es besteht die begründete Annahme, daß sie den verbotenen Roten Frontkämpferbund im geheimen fortgesetzt haben. Die Durchsuchungen förderten bei dem Rädelsführer einen Karabiner Modell 98, dazugehörige Munition, eine Eierhandgranate mit Zünder und zwei Kavalleriesäbel, bei einem anderen Festgenommenen eine schußfertige Pistole 08, 16 Schuß Pistolenmunition und einen Kavalleriesäbel und bei einem dritten Beteiligten einen Schalldämpfer zutage. Bei einem großen Teil der Verhafteten fand man kommunistische Zersetzungsschriften, bei dem Führer außerdem Material für die Ausbildung in Waffen und ein Notizbuch, in dem die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes verzeichnet waren. Die bisherigen Feststellungen ergaben u. a., daß der Führer die Mitglieder der verbotenen Vereinigung immer

in Gruppen zu je 5 Mann in seiner Wohnung hinter verschlossenen Türen im Gebrauch des Karabiners und der Handgranate unterwies.

Mehr als 5 Personen wurden jedesmal zu dem Unterricht nicht hinzugezogen, um die Folgen eines plötzlichen Dazwischentretens der Polizei zu vermindern. Demnächst sollte ein Scharfschießen unter Verwendung des Schalldämpfers erfolgen.

Von einer Anzahl der festgenommenen Personen steht fest, daß sie früher dem Roten Frontkämpferbund angehörten, wenn sie auch zum Teil diese Mitgliedschaft bestreiten. Die 19 Verhafteten wurden dem Richter vorgeführt, der darüber entscheidet, ob sie weiter in Haft bleiben oder freigelassen werden.

Wetteraussichten für Mittwoch: Ueberall beständig und kühl mit vereinzelten Nachtfrösten.

Der erste Verhandlungstag im Totschlags-Prozeß Günther

Die Tatzeugen belasten Günther schwer

(Eigener Bericht)

Liegnitz, 27. Oktober.

Der erste Verhandlungstag in dem sensationellen Totschlags-Prozeß gegen den Diplom-Landwirt Hans Joachim Günther aus Groß-Jänowitz brachte keine besonderen Ueberraschungen. Der Andrang des Publikums war so stark, daß **schon Stunden vor Beginn ein heißer Kampf um die Einlaßkarten einsetzte.** Günther, der am 4. 10. 1894 geboren ist, machte immer wieder geltend, daß er lediglich in Notwehr gehandelt habe. **Der erste Schuß sei nur ein Schreckschuß gewesen und habe den Obermelker Hattwig niemals treffen sollen.**

Der 2. Schuß, der den 19jährigen Mellergehilfen Herbert Beier tödlich traf, sei durch einen unglücklichen Zufall losgegangen, als ihm der Melkschemel ins Gesicht geschleudert worden sei.

Was nach dem Wurf des Schemels geschehen sei, wisse er nicht. Als er wieder zu sich gekommen sei, habe er Beier tot daliegen sehen. Es wurden dann verschiedene Briefe, die der Angeklagte aus der Untersuchungshaft schrieb, verlesen. In einem Brief an seine Tante erhob er schwere Vorwürfe gegen die Justiz. In einem weiteren Brief an den Vater des erschossenen Beier sprach er diesem sein Mitleid aus.

Nach einer kurzen Mittagspause fuhr das Gericht mit den Hauptbelastungszeugen zu einem

Lokaltermin an den Tatort in Gr.-Jänowitz.

Hier wurden die einzelnen Umstände vor und nach der Bluttat mit Hilfe des Unglücksgewehrs usw. in allen Einzelheiten rekonstruiert. Günther blieb dabei, daß der erste Schuß, von dem man 110 Schrote in dem Einschlag über einer Tür fand, lediglich ein Schreckschuß gewesen sei. **Hattwig führte vor, wie Günther auf ihn angelegt habe und er nur dadurch dem Tode entgangen sei, daß er sich rechtzeitig zu Boden warf.**

Hattwig bekundete, übereinstimmend mit der Ehefrau Anna Ernst, daß

Günther bei dem vor dem Stall abgegebenen Schuß auf den fliehenden Beier, das Gewehr in Anschlag nahm.

Günther dagegen suchte seine Unfallstheorie darzustellen. Nachdem auch noch die Wohnung Hattwigs, auf die das Gas-Attentat verübt wurde, besichtigt worden war, fuhr das Gericht wieder nach Liegnitz zurück. In der sechsten Abendstunde wurde dann mit der Beweisaufnahme begonnen. Zunächst wurden der Obermelker Paul Hattwig und seine Ehefrau unter Eid vernommen. **Sie blieben bei ihrer Darstellung, nach der von Notwehr keine Rede sein kann, sondern im Sinne der Anklage versuchter und vollendeter Totschlag vorliegen würde.** Das Hauptheer der Zeugen wird erst Dienstag vernommen. Da auch fünf Sachverständige zu hören sind, wird der Riesenprozeß wahrscheinlich auf Ende der Woche vertagt werden müssen.

Landgerichtsrat Imbach †

Gleiwitz, 27. Oktober.

Dienstag abend stürzte beim Reiten der Landgerichtsrat Imbach aus Gleiwitz. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht. Auf dem Wege dorthin verstarb er gegen 22 Uhr.

Beuthen und Kreis

Zahlungseinstellung des Baumeisters Pluta

Baumeister Karl Pluta, der Inhaber des Baugeschäfts Segnitz Nachfolger, hat seine Zahlungen eingestellt und die Durchführung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragt. Baumeister Pluta war Mitgeschäftsführer des „Bauring" und hatte die Pläne zum Beuthener Ring-Hochbau entworfen, und ihm war auch die Durchführung des Baues übertragen worden. Die Zahlungseinstellung wurde durch Ueberschreitung der

---

Kunst und Wissenschaft

Dritter Theater-Vorbereitungsabend

H. von Hofmannsthal: „Das große Welttheater".

Aus Anlaß der heutigen Erstaufführung dieses unter Reinhardts Spielleitung zur Weltgeltung gelangten Spieles sprach am Dienstag abend Dr. Jokiel im vollbesetzten Lesesaal der Stadtbücherei über das Thema Calderon-Hugo v. Hofmannsthal und versuchte in philologischer Eindringlichkeit Calderons Original der Nachdichtung Hofmannsthals gegenüberzustellen und weltanschaulich zu deuten. Durch Hofmannsthal habe man wieder einen Weg zu Calderons geistlichen Spielen gefunden, deren Wesen er dahin deutete, daß seine symbolischen Dramen Verkörperung von Glaubenssätzen, Bühnengestaltung der Uebernatur darstellten. Hofmannsthal sei zeitlebens Sucher gewesen, insbesondere in seinen Hauptwerken „Salzburger Welttheater", „Turm" und dem Text zur Oper „Rosenkavalier". Am ansprechendsten sei zweifellos das „Große Welttheater", das aber keineswegs eine Neuschöpfung, sondern eine mit einigen neuen Problemen durchsetzte Nachdichtung des großen Spaniers darstelle. Literarische Vergleiche zwischen Calderons „Welttheater" (übersetzt v. Eichendorff) und dem gleichnamigen Werk Hofmannsthals bildeten den Schluß des etwas breit geratenen Abends. **Dr. Z.**

„Der Graue" in Kattowitz

Ein Stück, das Fragen aus dem Schülerleben auf die Bühne bringt, wird wohl stets einen großen Kreis von Jugendlichen und Eltern sowie Erziehern auf den Plan rufen. Das Urteil über dieses von Forster verfaßte Werk ist unschwer zu finden, obwohl der starke Beifall am Schlusse den oberflächlichen Zuschauer über die Schwächen des Stückes und der Aufführung hätte hinwegtäuschen können. Die gefühlvolle Welt des „Grauen" ist jedenfalls nicht die Welt unserer Schuljugend. Unsere Jugend ist nicht so sentimental, sie ist mehr auf Kampf als auf Gefühl eingestellt. Sie ist selbstbewußt und frei und zeigt kein Verständnis für die schwächliche Haltung des „Grauen". Forster hat aber bei allem Mangel an geistiger Entschiedenheit ohne Zweifel eine gute Beobachtungsgabe, und einige Szenen, wie vor allem die anklagende Schlußszene, packen denn auch. Hede Larsen als Selma Schwan stand unter den darstellenden Künstlern an erster Stelle. Hans Rewendts Leistung auf verlorenem Posten muß wenigstens anerkannt werden. **L. Sch.**

Germanen und Slawen in Ostdeutschland in alter Zeit

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Vor langen Jahren fuhr ich mit einem Freunde und Landsmann durch das in Maienblüte strahlende Böhmerland. Solche Pracht auf den Feldern und Fluren hatten wir Norddeutsche in unserer ärmeren Heimat noch nie gesehen, und was wir sahen in seiner unerhörten Fruchtbarkeit, erregte uns so, daß wir, im Zuge sitzend, es immer wieder feststellen mußten. Einige junge Menschen stiegen dazu, und nachdem sie uns eine Zeitlang zugehört, nahmen sie das Gespräch mit uns auf. Wir wären Reichsdeutsche, war ihr erstes, und nun erklärten sie mit förmlicher Begeisterung die Landschaft, wobei das Geschichtliche nicht zu kurz kam. Und sehr bald war das Politische dran. Die Zeit war danach und unsere neuen Freunde auch: „Prager Studenten." Aber nicht die deutschen, die den hussitischen das Feld haben räumen müssen, sondern Hussens und seine Leute, Tschechen. Tschechische Studenten, und die nichts anderes sein wollten; sie wollten sogar mehr, sie wollten — man denke an jene Zeiten zu Anfang des Jahrhunderts! — das allslawische Reich gründen und dazu dem Reich seine slawischen Gebiete abnehmen. Wir beide stammten aus altpreußischem Lande und waren deshalb, wie sie uns haarscharf bewiesen, keine Deutschen, sondern echte Slawen. Selbst unsere Namen mußten ihnen dazu herhalten. Mein Landsmann, dessen Vorfahren vor dem bösen Firmian aus dem Salzburgischen des Glaubens wegen geflüchtet waren, hatte mit seinem Wehren kein Glück, schon weil Salzburg jetzt österreichisch sei und Oesterreich — slawisch. Oder doch eine Provinz des allmächtigen Allslawenreiches. Er trug einen deutschen Bergmannsnamen; derjenige, der ihn vererbte, war „Poch"-Meister gewesen und hatte das erzhaltige Gestein zerpocht; es wurde dennoch geschafft, und er nahm lachend hin, daß Pochstein, etwas anders geschrieben und anders ausgesprochen, eigentlich doch nur Feuereimer oder so ähnlich bedeute. Mit mir glaubten sie es leichter zu haben, aber schließlich machte es doch Eindruck, als ich auf die alten plattdeutschen Formen des Namens hinwies, die die heutige, ihnen besonders gefallende Gestalt in der Schwedenzeit unserer Heimat erhalten hätte. Das sei urkundlich und in Grabsteinen gehauen festzustellen. Im übrigen waren es wohlerzogene junge Leute, sie haben uns nichts Böses getan oder gesagt. Sie gaben ihren Unsinn ganz frisch und fröhlich, eigentlich ohne Ueberhebung, von sich. Sie glaubten felsenfest an ihn.

Wir wissen, seit Napoleons Kriegszüge die Höllen durcheinanderschüttelten und sie sich auf ihre ursprünglichsten Kräfte zu besinnen wagten, haben sich solche Gedanken ans Licht gewagt und wurden nachher auch wissenschaftlich erfaßt und in ein System gebracht. Nun brachen die beiden deutschen Mächte zusammen — denn in diesem Sinne müssen wir Oesterreich dazu rechnen —, und seitdem machen sie, die doch nur Hirngespinnste sind, Politik. Was haben wir nicht unter dem Drängen und Pressen der panslawistischen Geschichtsauffassung zu leiden! Ein Vorgeschmack dessen war jene Unterhaltung im Eisenbahnzuge; die Studenten von damals stehen heute in irgendwelchen einflußreichen Stellungen und schaffen ruhig an der Rückgewinnung angeblich altslawischen Gebietes. Ich denke doch, sie beißen auf Granit; sie haben meinen alten Freund Pochstein denn doch nicht zum Tschechen gemacht, ebenso wenig wie mich zum Russen.

Wie steht es nun mit diesen slawischen Ansprüchen auf deutsche Reichserde und auf das so gut wie ganze übrig gebliebene Oesterreich?

Der Vortrag, den Professor Vasmer vor einigen Tagen in der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hielt, gibt darauf die Antwort. Die geschichtliche Erinnerung, soweit sie sich auf schriftliche Berichte und in ihnen niedergelegte Traditionen stützt, reicht bei uns in die erste römische Kaiserzeit, d. h. also die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Für sie ist sie ziemlich sicher und genau; die alten Geographen bestätigen im ganzen das Geschichtsschreiben, sind oftmals genauer; sie werden ihrerseits wieder durch diese bestätigt. Die Lücken, die beide haben lassen müssen, da die germanische Welt doch nur eine Nebenrolle im römischen Leben damals noch zu spielen hatte, hat die Forschung mehr oder weniger auszufüllen gelernt, indem sie — nach Mommsens großem Muster für die römische Geschichte, die unter seinen Händen etwas ganz anderes wurde — eine ganze Reihe Wissenschaften zur Hilfe heranzog. Die Sprachkunde natürlich, sie bietet wohl die wirksamste Unterstützung. Neben und nach ihr die Münzkunde, die Gräberkunde, die in die vorgeschichtlicheren Zeiten zurückgreift. Also noch über die Zeit zwischen Germanen und Slawen hinaus.

Tatsächlich beginnt sie ein Licht auf die urältesten Zeiten ostdeutschen Landes zu werfen. In diesem Lichte aber erscheinen nicht Slawen, wie ihre so junge und deshalb, wie man hier mit Recht nennen kann, recht streitsüchtige Wissenschaft behauptet, als erste Herren dieses Gebietes, sondern etwa illyrisch-thrakische Stämme, die, zuerst von Griechen und Makedonen bedrängt, dann von den Römern zertrümmert, sich in den heutigen Rumänen und Albanesen erhalten haben. Auch sie indogermanischen Blutes, aber doch weder Germanen noch Slawen.

Was jene ersten — ziemlich sicheren — römischen Nachrichten über das flutende Leben der germanischen Völker angeht, so haben sie ungewünscht eine Ergänzung, richtiger vielleicht eine Vertiefung erfahren. Man kennt germanische

Neue Prüfungsausschüsse

Oppeln, 27. Oktober.

Zum Vorsitzenden des Prüfungsausschusses der Freien Fleischerinnung in Konstadt wurde Fleischerobermeister Gustav Ostydlo in Konstadt und zum Stellvertreter Fleischermeister Paul Schumann in Konstadt bestellt. Zum Vorsitzenden des Prüfungsausschusses der Freien Fleischerinnung in Friedland wurde Fleischerobermeister Aulius Groß in Friedland und zum Stellvertreter Fleischermeister Paul Elsner in Friedland bestellt.

Bausumme, durch Kursverluste bei Pfandbriefen und Verluste, die ihre Ursache in den Zeitverhältnissen haben, begründet. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird der Hochbau zu Ende geführt werden. Das Geld dafür ist gesichert, und die Leitung wird nun der „Bauring" selbst übernehmen. Ueber die Höhe des Vergleichs, die Summe der Aktiven und Passiven kann im Augenblick noch nichts gesagt werden, sodaß auch alle Gerüchte über angeblich hohe Verluste unzutreffend sind. Wenn die Bauringgesellschaft in ernste Mitleidenschaft gezogen werden sollte, so müßte die Stadt einspringen, da sie an dem Hochbauunternehmen mit einer Ausfallbürgschaft beteiligt ist. In diesem Zusammenhange mag interessieren, daß die Stadt Beuthen mit mehreren großen Summen eintreten wird müssen, wenn noch ein anderes Hausbauunternehmen in Zahlungsschwierigkeiten geraten sollte, wie dies angekündigt wird.

*

* **Silberhochzeit.** Maschinenwärter May und Frau, Große Blottnitzastraße 7, feiern Mittwoch das Fest ihrer Silberhochzeit. Aus diesem Anlaß findet um 8 Uhr vormittags ein Hochamt in der St.-Trinitatis-Kirche statt.

* **Spende für die Winterhilfe.** Photograph Müller, „Germania-Atelier", Bahnhofstraße, hat der Deutschen Notgemeinschaft, Winterhilfe Beuthen, 6 Diapositive von dem Plakat „Hilf und gib" zur Werbevorführung in den hiesigen Kinos gestiftet.

* **Mit 800 Mark durchgebrannt.** Der 16 Jahre alte Destillationslehrling Ko. war vor einigen Wochen mit 800 Mark, die er von seinem Arbeitsgeber erhalten hatte und nach dem Finanzamt tragen sollte, durchgebrannt. In Hamburg fiel er der Polizei in die Hände, nachdem er das Geld restlos verpraßt hatte. Nach Beuthen zurücktransportiert, mußte er sich jetzt vor dem Strafrichter verantworten. Gleichzeitig wurde er wegen eines Wohnungseinbruchs, an dem noch andere junge Burschen beteiligt waren, mit zur Verantwortung gezogen. Das vielversprechende Bürschchen wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wird er das Gefängnis mit einer Fürsorgeanstalt vertauschen.

* **Gerichtsverhandlung in Sachen Oberschlesische Genossenschaftsbank.** Die Verhandlung in der Strafsache gegen Bankdirektor Prause und Genossen wegen der Unregelmäßigkeiten bei der Oberschlesischen Genossenschaftsbank findet am 28. Oktober, vormittags 9 Uhr, vor dem Erweiterten Schöffengericht in Beuthen OS. statt.

* **Hüttmann nicht flüchtig.** Zu der amtlichen Mitteilung, daß der frühere Gauleiter der NSDAP. Oberschlesien, H. W. Hüttmann, flüchtig sei und deshalb der für den 21. Oktober angesetzte Termin zu einem Strafprozeß wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz nicht durchgeführt werden könne, teilt uns Hüttmann mit, daß ihm die Terminsladung nicht zugestellt wurde. Er halte sich augenblicklich als Reichsredner in Ostpreußen auf. Von einer Flucht könne keine Rede sein.

Umwandlung der Freien Schneider-Innung in eine Zwangsinnung

SOS-Rufe des Beuthener Schneiderhandwerks

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Oktober.

Unter dem Vorsitz des Obermeisters Glagla hielt die Freie Schneider-Innung im Innungslokal von Röder auf der Tarnowitzer Straße die 4. diesjährige Quartalsversammlung ab. Wie der Obermeister am Beginn der Sitzung mitteilte, werde die Not der Schneider durch den Umstand illustriert, daß eine Anzahl Innungsmitglieder mit ihren Beiträgen von zusammen über 300 Mk. im Rückstande sind. Zwei sonst eifrige Innungsmitglieder haben ihren Austritt aus der Innung angezeigt, weil sie außerstande sind, ihren Verpflichtungen der Innung gegenüber nachzukommen. — Mitglied Krawietz jun. erstattete Bericht über die Tagung des Landesinnungsverbandes in Neiße. Der Vorsitzende des Landesinnungsverbandes, Obermeister Bujara, ergänzte den Bericht in einzelnen Punkten, worauf die nachstehende

Entschließung,

die an den Magistrat, an die Regierung und an die Oppelner Handwerkskammer weitergeleitet werden soll, einstimmig angenommen wurde:

„Die zu einer Quartalssitzung versammelten Vertreter des Beuthener Schneiderhandwerks stellen in einer Aussprache fest, daß die wirtschaftliche Lage der Schneidermeister nach den Ereignissen der letzten Zeit, die eine fast völlige Zahlungsunfähigkeit der Kunden hervorgerufen habe, sich allmählich zu einer Katastrophe zuspitzt. Das Wintergeschäft, von dem eine Belebung für unser Handwerk erwartet wurde, brachte bisher nur Enttäuschungen. Unter den Einschränkungen. die sich alle Berufe nach dem erfolgten Gehaltsabbau auferlegen müssen, haben wir am allerschwersten zu leiden. Die unglücklichen Grenzen, durch die unser Handel und Verkehr mit dem jetzigen Ostoberschlesien völlig lahmgelegt ist, brachten uns hohe Nachteile. Es wird einstimmig der Beschluß gefaßt, bei der Oberschlesischen Handwerkskammer dahin zu wirken, daß unserem Handwerk besondere steuerliche Erleichterungen zugebilligt werden. Insbesondere sollen Steuerrückstände, die von nachweislich seit Monaten arbeitslosen Kollegen jetzt unmöglich gezahlt werden können, ohne die meist noch unbezahlte Substanz anzugreifen, niedergeschlagen werden. Außerdem soll bei der Regierung veranlaßt werden, daß die beabsichtigte Hauszinssteuersenkung, der eine Ermäßigung der Mieten folgen muß, sobald als möglich durchgeführt wird."

Nachdem in der letzten Monatsversammlung die Umwandlung der Freien Schneider-Innung in eine Zwangsinnung angeregt worden war, kam diese Angelegenheit in der Quartalsversammlung erneut zur Sprache. Mitglied Krawietz jun. unterzog sich der Aufgabe, die Innungsmitglieder von der Notwendigkeit dieser Maßnahmen zu überzeugen. Eine Zwangsinnung bringe einen starken Mitgliederzuwachs, der im Interesse der Innungskasse nur zu begrüßen sei. Als weiteren Grund führte Redner an, daß bei weiterem Rückgang der Mitgliederzahl das Weiterbestehen der Innungskasse in Frage gestellt werde. Bei dieser Gelegenheit wurde eine an die Adresse des Reichsarbeitsministers gerichtete Entschließung mit folgendem Wortlaut gefaßt:

„Wie uns bekannt ist, sind wieder Schritte eingeleitet, die Mindestmitgliederzahl der Innungskrankenkassen heraufzusetzen und damit eine große Anzahl von Innungskrankenkassen, die der Wirtschaft durch Niedrighaltung der Beiträge bei höchsten Leistungen hervorragende Dienste leisten, zur Auflösung zu bringen. Es sind dies dieselben Kreise, deren Hauptziel es ist, das Handwerk und seine Institutionen zu vernichten und damit den Untergang eines der festesten Stützen unserer Volkswirtschaft, des deutschen Mittelstandes, herbeizuführen. Damit wäre ihr Ziel, dem Bolschewismus in Deutschland zum Siege zu verhelfen, erreicht. Obgleich wir nicht annehmen können, daß seitens einer nicht voreingenommenen Regierung den Förderern dieser staatsfeindlichen Elemente Rechnung getragen wird, erheben wir hiermit ganz ergebenst, aber darum nicht weniger energischen Einspruch gegen eine weitere Erhöhung der durch die Notverordnung vom 26. Juli 1930 festgesetzten Mindestmitgliederzahl der Innungskrankenkassen".

Außer dem Redner sprachen noch für die Umwandlung in eine Zwangsinnung stellvertretender Obermeister Recke und Handwerkskammerbeauftragter Bularczyk. Gegner einer Zwangsinnung war Mitglied Georg Kaluza, der sich von einer solchen nicht viel versprach und es lieber bei der traditionellen Freien Innung belassen wollte. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung erklärten sich 43 Innungsmitglieder für die Umwandlung in eine Zwangsinnung und 10 für Beibehaltung der Freien Innung. Der Regierungspräsident soll ersucht werden, die für die Umwandlung erforderlichen Schritte einzuleiten.

Zum Schluß fand eine längere gewerbliche Aussprache statt, in der mit großem Befremden Kenntnis genommen wurde, daß ein Innungsmitglied, der länger als 10 Jahre als Fachlehrer in der städtischen Berufsschule tätig war und an der Ausbildung der Schneiderlehrlinge hervorragenden Anteil hatte, aus Sparsamkeitsgründen vom Magistrat abgebaut worden ist.

Keine Hochwassergefahr der Oder

Oppeln, 27. Oktober.

Infolge starker Regenfälle in der Tschechoslowakei ist die Oder bei Ratibor überraschend gestiegen, sodaß sie eine vollschiffige Tauchtiefe erhalten hat. Das Wasserbauamt Oppeln hat das Niederlassen der Wehre, soweit erforderlich, unverzüglich angeordnet. Das Wasser erreichte in Ratibor am Dienstag früh einen Höchststand von 4,74 Meter, ist aber bereits am Dienstag abend auf 4,24 Meter zurückgegangen und auch weiterhin im Fallen begriffen. Die Scheitelwelle dürfte Oppeln bereits in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch passiert haben, sodaß keine Hochwassergefahr besteht. Ebenso dürfte die Schiffahrt keine nennenswerte Behinderung erfahren.

---

* **Schmuggel mit Maggi-Würze.** Ein gangbarer Schmuggel-Artikel, der in Polen flotten Absatz findet, ist Maggi-Würze. Wie sich in einer Gerichtsverhandlung vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts zeigte, ist es aber nicht immer Maggi-Würze, die als solche in Polen verkauft wird. Einem Schmuggler waren einmal sechs große Maggi-Standflaschen abgenommen worden, die er bei einem hiesigen Kaufmann gekauft hatte und die über die Grenze geschmuggelt werden sollten. Die Untersuchung der in die gesetzlich geschützten Maggiflaschen gefüllten Würze ergab aber, daß es keine Maggi-Würze, sondern eine minderwertige Würze war. Die Polizei nahm bei dem betreffenden Kaufmann eine Durchsuchung seiner Räume vor und fand noch neun große, mit minderwertiger Würze gefüllte Maggi-Flaschen und eine Anzahl Maggi-Verschluß-Kapseln. Die Folge davon war eine Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, gegen das Warenzeichengesetz und das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Der Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts, vor dem sich der Kaufmann zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von 50 Mark. Der Maggi-Gesellschaft wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil einmal auf Kosten des Angeklagten in der „Ostdeutschen Morgenpost" zu veröffentlichen.

* **Ungetreuer Postschaffner.** Der von Oppeln an das Beuthener Postamt versetzte Postschaffner J. hatte sich am Dienstag vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor Antritt seines Bestellganges in einem unbeobachteten Augenblick ein Nachnahmepaket, das ihm nicht zugeschrieben war, an sich genommen und es einer hiesigen Firma zugestellt. Die 82 Mark, die er erhielt, steckte er in seine Tasche. Die Unterschlagung wäre unaufgeklärt geblieben, wenn nicht der Angeklagte sechs Wochen später ein zweites, für ein hiesiges Geschäft bestimmtes Nachnahmepaket unterschlagen und mit den in diesem Falle erhaltenen 88,70 Mark das erste Loch zugestopft hätte. Der Angeklagte, der von seiner Frau getrennt lebt, will dadurch in Schulden geraten sein. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Nach Verbüßung von drei Monaten Gefängnis einschließlich der erlittenen sechswöchigen Untersuchungshaft soll er für die Reststrafe eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten.

* **Drei Wochen Gefängnis für alte Zehnpfennigstücke.** Weil er alte, außer Kurs gesetzte Zehnpfennigstücke in einen Geldautomaten in einem Restaurant auf dem Reichspräsidentenplatz geworfen und sich das Geld eingesteckt hatte, das der Automat daraufhin herauswarf, mußte der Händler P., wegen „schweren" Diebstahls angeklagt, vor dem Strafrichter erscheinen. Den erschwerenden Umstand des Diebstahls, der mit einer Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis bedroht wird, erblickte die Anklagebehörde darin, daß der Angeklagte „ein zur ordnungsmäßigen Oeffnung eines Behältnisses nicht bestimmtes Werkzeug benutzt" hatte. Am 1. August d. J. hatte der Angeklagte mit einem Bekannten zwei Stunden lang ununterbrochen an dem Geldautomaten sein Glück versucht und wie vom Gastwirt bekundet wurde, wiederholt Geldgewinne gezogen. Schließlich schöpfte der Gastwirt Verdacht, daß der Angeklagte und sein Freund mit alten Zehnpfennigstücken operierten. Er untersagte das Weiterspiel und benachrichtigte sofort die Auto-

---

Völker, die am Schwarzen Meer ein Jahrhundert und mehr vor den Kimbern und Teutonen mit der Mittelmeerwelt in Verbindung traten. Sie, die Bastarnen und Skythen, haben sich bis lang in die Völkerwanderung in Osteuropa erhalten. Hinter ihnen drängten die Völker, die nachher in ihrem unaufhaltbaren Ansturm das Römerreich über den Haufen warfen. Erlauchte Namen — Gothen, Burgunder, Vandalen. Sie alle, die auf unerhörten Heerzügen Königreiche in ungeheuren, entlegensten Provinzen des damals einzigen zivilisierten Staates gründeten, saßen damals auf ostdeutschem Boden. Zwischen Elbe, Oder und Weichsel. Sie waren die Ostgermanen, und sie standen in einem nicht ohne weiteres zu erklärenden Gegensatz zu den westgermanischen Stämmen, deren Geschichte sich von Anfang an bis zum heutigen Tage auf demselben Boden abspielt und verfolgen läßt. Diese Ostgermanen treibt eine Wanderlust in grenzenlosen Ausmaßen: Das Reich, das die von Schlesien aufgebrochenen Vandalen, die Silinger = Schlesier, auf die Stätte des heutigen Tunis und Algier gründeten und zum Herrn des Mittelmeeres machten, mutet doch wie ein Märchen an. Eine Heldensage, die dennoch wahr ist. Diese Stämme — so nimmt die heutige Forschung an — unterschieden sich nicht ganz zufällig von den seßhaften Germanen des Westens am Rhein, an der Weser und Elbe. Ihre Wanderlust ist mehr Stammesart, nicht bloß, wie bisher angenommen, durch äußere Umstände, etwa durch Kriege, wie nachher der Hunnensturm, ihnen aufgenötigt. Sie standen in nächster Verwandtschaft zu den Nordgermanen, wie denn das längst bekannt ist, daß die deutschen Ost- und Westgoten, die eigentlichsten Bedränger des römischen Reiches, von dem schwedischen Gothland über die Insel gleichen Namens gekommen sind. Auch die Burgunder kamen aus dem Norden, von Norwegen über den Burgunder-, d. h. Bornholm. Und die Vandalen hätten ihre älteste Heimat in Jütland. Ebenso die Reihe der übrigen Stämme, die bei der Niederwerfung des sinkenden Römerreiches beteiligt gewesen sind.

Die Ostgermanen wären also wesentlich eins mit den Nordgermanen, während die Westgermanen eine Gruppe für sich bildeten.

Vor ihnen aber schaltete auf diesem Boden, der jetzt Ostdeutschland heißt, ein Volk, das die Archäologie entdecken half. Nämlich das Volk der sog. Lausitzer Kultur. Diese gewann ihren Charakter vor allem durch ihre ungemeine Handfertigkeit der Keramik, des gebrannten Tones. Dieses Volk war nicht germanisch, ganz gewiß aber nicht slawisch; seine Hinterlassenschaft, die der Spaten des Archäologen heben mußte, aus unzähligen Gräberfeldern zwischen Oder und Weichsel, weist aber zu den Illyriern, den Thrakern, die gewissermaßen erst noch von ihrem Tode erstehen müssen. Die Slawen lassen sich archäologisch verfolgen in dem kleinen Winkel zwischen Pripet und Dniepr. Auf diesem deutschen Boden sind sie nicht zu finden.

Erst zur Zeit, als die Goten sich rüsteten, ihr glanzvolles Dietrich-Reich in Italien zu gründen, gibt es von ihnen Kunde hier; ihre Sprache beweist zudem deutlich, daß sie aus dem Binnenlande kamen, und die geographischen Namen mußten sie vielfach stehen lassen, nur daß sie in ihrem Munde einen oft seltsam tönenden Klang erhielten. Und wieder darüber finden sich auf dem früheren Boden, den in geschichtlicher Zeit die ostgermanischen Stämme bewohnten, mit einem Male neue, ganz ungewohnte Namen. Diese haben nichts gemein mit denen der alten germanischen Zeit, sondern tragen — immer in der Umwandlung des slawischen Mundes — unverkennbar Züge der jetzt durchaus ausgebildeten nordgermanischen, also skandinavischen Art. Die Wikinger treten ihr Recht an, einige Jahrhunderte bevor, ehe sie dem Westen gefährlich wurden. Wohl möglich, da sie hier auf dem menschenleeren Boden und gegen ein verhältnismäßig nicht zahlreiches Volk weniger Widerstand zu erwarten hatten, als etwa von dem Frankenreich, der Merowinger oder den selbst erobernden Angelsachsen in England. Jedenfalls hat der Spaten des Archäologen die Vermutung — und wahrscheinlich ist es doch mehr als das — recht oft bestätigt. In dem Oderwinkel, der bis zur Weichsel reicht, in Schlesien z. B. auch, fand sich eine Menge arabischer Münzen, die nicht anders als auf dem Wege des Seeverkehrs — und ein solcher bestand damals von Skadinavien nach dem Süden — dorthin gelangt sein können. Abseits, nicht an den Wasserstraßen der Flüsse, wie in Rußland, wurden diese Funde gemacht! Die eigentümliche Feindseligkeit, die die Wenden gegen die als reine Slawen anzusprechenden Polen bezeugen, der noch auffälligere Umstand, daß ihre Fürsten zuweilen germanische, ja deutsche Namen tragen, ist sonst auch schwer zu erklären. Und endlich gibt zu denken, wie sehr uralte polnische Geschlechter mit skandinavischen Ueberlieferungen, ihren Wappen z. B., verbunden erscheinen. Man könnte versucht sein, von einer Wikingerkultur dieses heute ostdeutschen Gebietes zu sprechen, eher als von einer slawischen.

Es wird also doch so sein, daß wir dies Land behaupten werden. Aus gutem Recht, das uns jeder Rückblick in die Vergangenheit bietet. Und was mehr ist, aus dem noch besserem, daß unser Volk das stärkere ist, nicht bloß an Zahl, Arbeitskraft und Fleiß, sondern auch an jener Kultur, die nun einmal das deutsche Erbe ist.

L. van Borken.

300 000 erblich Belastete in Deutschland

Bei Untersuchungen über den Umfang der erblichen Belastungen im deutschen Volke haben sich bemerkenswerte Einzelheiten ergeben: nach Veröffentlichungen des Vererbungstheoretikers Freiherrn von Verschuer (Dahlem), kann man die Zahl der körperlich und geistig Belasteten — wenn man nur offenbare, schwere Fälle berücksichtigt — mit 300 000 angeben. Hiervon ist ¼ körperlich und der Rest als seelisch minderwertig anzusehen. Die Ursachen dieser erschreckenden Zunahme sind in der Hauptsache darin zu sehen, daß die Fruchtbarkeit schwachsinniger Mütter außerordentlich groß ist. Da bei der Zählung der erblichen Erkrankungen innerer Organe und die organischen Nervenkrankheiten nicht eingerechnet sind, stellt die angegebene Zahl nur einen Bruchteil der tatsächlichen Anzahl der erblich Belasteten dar.

Dr. Muck Ehrenpräsident der Bruckner-Gesellschaft. Dr. Karl Muck hat das Ehrenpräsidium in der Internationalen Bruckner-Gesellschaft als Nachfolger des verstorbenen Franz Schalk übernommen. Muck ist noch einer der wenigen, die wie Schalk zu Bruckner in einem engen persönlichen Verhältnis gestanden haben.

300 Jahre Universität Dorpat. Von seiten estnischer, deutscher und schwedischer Gelehrter, wird bereits seit längerer Zeit wissenschaftliches Material über die Gründung und die Schicksale der Universität Dorpat bearbeitet. Man will dadurch für die bevorstehende 300-Jahr-Feier der Universität, die in großem Rahmen abgehalten werden soll, die nötigen Unterlagen zur gebührenden Ehrung dieses Kulturinstituts gewinnen. Demnächst wird eine wissenschaftliche Schrift über die Geschichte der Universität erscheinen.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend geht in **Beuthen** um 20,15 Uhr als 5. Abonnementsvorstellung zum ersten Male „Das große Welttheater" von Hugo von Hofmannsthal in Szene. In **Gleiwitz** gelangt als 5. Abonnementsvorstellung um 20,15 Uhr „Der Bettelstudent" zur Aufführung. Am Donnerstag ist in **Kattowitz** um 19,30 Uhr „Das Spielzeug Ihrer Majestät". Die nächste Premiere bringt die Oper „Mona Lisa" von Schillings, die am Sonntag, dem 1. November, 20 Uhr, in **Beuthen** zur Darstellung gelangt.

Heiterer Abend mit dem Oberschlesischen Funkquartett in der Literarischen Vereinigung Königshütte. Das Oberschlesische Funkquartett bereitet allen Freunden froher Sangeskunst am 30. Oktober, 20 Uhr, in der Aula des Mädchengymnasiums wieder einen Abend voll Heiterkeit und Fröhlichkeit. Dienstag, den 3. November, erster Kammerkunstabend mit Liedern, Arien und Violinvorträgen berühmter Meister.

25 Jahre „Student sein, . . .". In diesem Jahre ist die Studenten-Hymne: „Student sein, wenn die Veilchen blühen" von Josef Buchhorn, mit den Noten von Otto Lob, dem Sänger der filia hospitalis, 25 Jahre alt geworden. Das Lied ist im Sommer 1906 gelegentlich eines Preisausschreibens der „Lustigen Blätter" für das beste deutsche Studentenlied gedichtet worden.

3. Deutschnationaler Landesparteitag in Neiße

Die Deutschnationale Volkspartei hält ihren 3. oberschlesischen Landesparteitag am Sonnabend und Sonntag, dem 7. und 8. November, in Neiße ab. Sondertagungen des Landesfrauenausschusses und eine Führerbesprechung der Landsmannschaft Westoberschlesien des Bismarckbundes, auf denen die Landtagsabgeordnete Dr. Ilse Neumann über:

„Die deutsche Mutter als Freundin ihrer Tochter“

ferner Frau Landesoberin Maria Lowack über:

„Die deutsche Frau als Hüterin der bedrohten Ostmark“

und Dr. Knaak (Oppeln) über:

„Jugend und Deutschnationale Volkspartei“

sprechen werden, gehen dem Begrüßungsabend im großen Stadthaussaal voraus. Am Sonntag sprechen in der Sitzung des Landesarbeiterausschusses Landtagsabgeordneter Rüffer über:

„Arbeiterschaft und Deutschnationale Volkspartei“,

im Landesbeamtenausschuß Landtagsabgeordneter Mursch über:

„Notverordnungen und Beamtenschaft“,

im Landeskatholikenausschuß der Führer der deutschnationalen Katholiken, Fabrikbesitzer Dr. Doms (Ratibor) über:

„Die Aufgaben der Katholiken in der DNVP.“

Die Haupttagung im großen Saal des „Konzerthauses Erholung“ wird vom Landesverbandsvorsitzenden Thomas eröffnet. Im Mittelpunkt stehen die Vorträge des Vorsitzenden der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, über:

„Innen- und Außenpolitik“,

ferner des Reichstagsabgeordneten Stadtrats Dr. Kleiner über:

„Der verlassene Osten“

und von Frau Dr. Ilse Neumann über:

„Die Auswirkung der kulturellen und wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes auf die Familie“.

Den Teilnehmern am Parteitag ist Gelegenheit gegeben, am katholischen Gottesdienst in der Kreuzkirche und in der Pfarrkirche und am evangelischen Gottesdienst in der Garnisonkirche teilzunehmen.

Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine

Im Dienste der Winterhilfe — Ausbau der inneren Organisation

(Eigener Bericht)

Oppeln, 27. Oktober.

Nachdem vor etwa 4 Wochen der Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine seine Jahreshauptversammlung abgehalten und sich hierbei mit der Organisation der freien Winterhilfe in Stadt und Land beschäftigt hatte, trat der Verband am Dienstag in Oppeln zu einer Arbeitstagung zusammen, die von den Ortsgruppen und Zweigvereinen sehr zahlreich besucht war. Mit großer Freude konnte die Landesverbandsvorsitzende, Frau Gräfin Matuschka, bei dieser Arbeitstagung auch die Vorsitzende des Hauptverbandes, Frau Dr. Gräfin von der Groeben, begrüßen, um auch von ihrer Führerin praktische Anregungen über die Winterhilfe und die große Liebesarbeit der Vaterländischen Frauenvereine entgegenzunehmen. Nach Ueberreichung eines Blumenstraußes nahm die Vorsitzende des Hauptvorstandes

Frau Dr. Gräfin von der Groeben

das Wort und führte aus:

„Gottes Segen vereint die Kräfte, die dem Vaterlande helfen“. Unter diesem Leitspruch möge auch die Arbeit stehen, welche die Vaterländischen Frauenvereine in dem bevorstehenden Winter zu leisten haben werden. Herzliche Willkommensgrüße entbot sie der Provinzialverbandsvorsitzenden, Frau Gräfin Matuschka, dem Provinzialvorstand und allen Führerinnen und verband mit diesen Willkommensgrüßen auch den Dank für die in Oberschlesien geleistete Arbeit. Hierbei gedachte sie der Führerinnen in den abgetrennten Gebieten, die gleichfalls große Arbeit im Sinne des Roten Kreuzes leisten und mit denen sie sich verbunden fühle. **Wie immer, so ist es auch gegenwärtig die Aufgabe der Vaterländischen Frauenvereine, praktische Arbeit zu leisten. Mit größter Anspannung aller Kräfte muß daher die Winterhilfe unterstützt und mit aller Energie die Not zu lindern versucht werden ohne Ansehen der Partei und Konfession.** Dabei muß es aber auch Aufgabe sein, Gottesfurcht zu fördern und die sittliche Not zu beheben. Nicht die Einzelaufgaben stehen jetzt im Vordergrund; die großen Aufgaben, die die Allgemeinheit in Stadt und Land fordert, müssen bewältigt werden. Mit dem Wunsche, daß auch diese Arbeitstagung dazu beitragen möge, das gegenseitige Vertrauen und die Zusammenarbeit zu stärken, schloß die Rednerin.

Die Versammlung beschäftigte sich nunmehr mit der inneren Organisation und dem Ausbau der Ortsgruppen und Zweigvereine, wobei in der allgemeinen Aussprache praktische Erfahrungen ausgetauscht wurden. Neben der Neuwerbung von Mitgliedern bedarf es auch der weiteren Ausbildung der Jugend, um durch die Jugendabteilungen geeigneten Nachwuchs zu erhalten. Weiterhin wurden Anregungen über die praktische Durchführung der Winterhilfe ausgetauscht und hierbei zum Ausdruck gebracht, daß neben den schon bestehenden Suppenküchen großer Wert auf die Familienspeisungen außerhalb dieser Suppenküchen gelegt werden müßte.

Der Vaterländische Frauenverein betrachtet es auch weiterhin als eine Hauptaufgabe „Erste Hilfe“ und Krankenpflege zu leisten. Hierbei wurden praktische Vorschläge für die **Einrichtung von Schwesternstationen auf dem Lande oder Einrichtung von Nothelferinnenstellen gemacht.** Daher müsse auch immer wieder großer Wert auf die Ausbildung von Nothelferinnen gelegt werden. Mit den besten Wünschen für eine segensreiche Arbeit und der Bitte an alle Führerinnen, hoffnungsfreudig an die Arbeit zu gehen, wurde die anregende Tagung geschlossen.

Präsident Hedding wieder in Neiße

Sanierung der Finanzen Ungarns

Der Finanzausschuß des Völkerbundes, dem als Vertreter Deutschlands der Chefpräsident des Landesfinanzamts Oberschlesien, Professor Dr. Hedding (Neiße), angehörte, hat seine Arbeiten beendet und seinen Bericht über die Finanz- und Wirtschaftslage Ungarns mit seinen Sanierungsempfehlungen der ungarischen Regierung überreicht. Ministerpräsident Graf Julius Károlyi äußerte sich der Presse gegenüber, daß die Mitglieder der Völkerbundskommission die ungarische Sache mit dem größten Wohlwollen behandelt und sich ihrer Aufgabe mit vorbildlicher Arbeitsbereitschaft entledigt hätten. Der Verkehr der ungarischen Regierung mit den Kommissionsmitgliedern sei während der ganzen Dauer der Verhandlungen im höchsten Grade harmonisch gewesen. Der Bericht der Völkerbundskommission wird in Genf in Druck gelegt, um möglichst bald, und zwar zu gleicher Zeit in Genf und Budapest, veröffentlicht zu werden. Die Sanierungsempfehlungen des Völkerbundsausschusses bewegen sich in der Hauptsache in der Richtung auf eine erhebliche Minderung der Staatshaushaltsausgaben und auf eine schärfere Devisenerfassung verbunden mit einer Exportsteigerung und Importdrosselung.

Präsident Dr. Hedding ist in Neiße wieder eingetroffen.

---

matengesellschaft, die bald darauf einen Monteur in das Lokal entsandte, der aus dem Automaten alte eiserne Zehnpfennigstücke, die früher einen Wert von zusammen 13 Mark hatten, nahm. Die Falschstücke waren nach ihrem worden und da nach dem Angeklagten sich niemond worden und da nach den Angeklagten sich niemand mehr mit dem Automaten beschäftigt hatte, so konnte er nur als Täter in Frage kommen. Trotz seines Leugnens war das Gericht von seiner Schuld überzeugt und verurteilte ihn nur wegen einfachen Diebstahls zu drei Wochen Gefängnis. Die Anklage auf „schweren“ Diebstahl hatte der Staatsanwalt fallen lassen. — Welchen Umfang das Spiel mit Falschgeld angenommen hat, das geht schon daraus hervor, daß die betreffende Automaten-Gesellschaft bereits alte eiserne Zehnpfennigstücke im Gesamtgewicht von drei Zentnern in ihrem Besitz hat. Nach Außerkurssetzung der eisernen Zehnpfennigstücke wurden solche waggonweise zum Einschroten in die Julienhütte in Bobrek eingeliefert. Hier müssen sich Personen mit den eisernen Zehnpfennigstücken „eingedeckt“ haben.

* **Jugendbildungsarbeit im Zentralverband der Angestellten.** In den Geschäftsräumen des Verbandes kommen jeden Montag abend, 20 Uhr, die Junggehilfen zusammen, um sich durch Betätigung in der Scheinfirma im Beruf fortzubilden oder durch Anhören guter Vorträge das Allgemeinwissen zu bereichern. Am Montag hielt einer der älteren Kollegen aus der Textil-Branche an Hand vieler Muster und Proben sowie vieler Abbildungen und Zeichnungen einen lehrreichen Vortrag über den Werdegang der verschiedensten Web- und Wirkwaren.

* **Blinden-Freunde.** Der Schutz-Polizei- und Tierschutz-Verein veranstaltete auf dem Uebungsplatz am Schießwerder der Bürgerschützengilde eine Vorführung von Führhunden für Blinde, zu der sich ein ansehnlicher Kreis von Interessenten und Schaulustigen eingefunden hatte; Fräulein Kornath als Obmann der Zentralstelle Hindenburg mit ihrem einwandfreien Führhunde, sowie Mroncz, Hindenburg, als Führhund-Uebungswart. Durch vergleichende Vorübungen wurde eine Anzahl mehr oder weniger guter Führhunde auf ihre Eigenschaft geprüft. In der Aussprache wies der 1. Vorsitzende Koterba darauf hin, daß die den Blinden zur Verfügung stehenden Führhunde zum Teil sehr mangelhaft ausgebildet und in dieser Verfassung eine ernste Gefahr für die Blinden seien. Der Verein habe es sich zur Aufgabe gemacht, neben der Ausbildung von nützlichen Schutz- und Polizeihunden künftig auch die Interessen unserer Blinden zu wahren und ihre Hunde den örtlichen Verhältnissen entsprechend auszubilden und zu beaufsichtigen. Bisher sind den in Betracht kommenden Wohlfahrtsbehörden durch Versenden der Blinden nach auswärtigen Blindenhundschulen in Berlin bezw. Breslau erhebliche Geldausgaben erwachsen, die künftig in Fortfall kämen. Leider stehe dem Verein ein eigener, zweckentsprechender Uebungsplatz nicht zur Verfügung, und es müsse angestrebt werden, von der Stadt Beuthen einen geeigneten Platz im Interesse der guten Sache unentgeltlich zu erhalten.

* **Cieplits Konservatorium.** Einer Einladung folgend, unternahm das Schülerorchester der Anstalt in Stärke von 32 Mitgliedern mit der Sängerin Margarete Franz eine Reise nach Peiskretscham zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Meyers Saal. Vor ausverkauftem Hause ernteten Musikdirektor Kraus mit den Damen und Herren seines Orchesters und Frl. Franz mit den innig vorgetragenen, von Frl. Marks äußerst dezent begleiteten Liedern großen Beifall, so daß man sich zu mehreren Zugaben verpflichten mußte. Unter den Orchesterstücken sind insbesondere Reißigers Ouvertüre zur „Felsenmühle“, Strauß' Ouvertüre zur Operette „Zigeunerbaron“, Millöckers „Bettelstudent-Potpourri“ und Popps „Flötenkonzert“, von Engelbert Strigan bravourös vorgetragen, zu erwähnen. — Weitere Wohltätigkeitskonzerte sind in Tost, Groß Strehlitz und Mikultschütz geplant.

* **Kranzspendekasse des KKV.** Am Dienstag abend fand unter Leitung des Vorsitzenden, Bankdirektors Markefka, die Jahreshauptversammlung der Kranzspendekasse des KKV. statt. Kaufmann Rutkowski, der Kassenführer, erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Im abgelaufenen Jahre waren vier Todesfälle zu verzeichnen. Es wurde eine Entlastung erteilt und einige Satzungsänderungen vorgenommen. Vom Vorstande wurde angeregt, alle Mitglieder des KKV. für die Kranzspendekasse zu werben. Die Mitglieder, die noch im Laufe dieses Jahres eintreten, sind von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit, während dann ein gestaffeltes Eintrittsgeld von 30 bis 50 Mark erhoben wird.

* **Wimpelweihe im Evangelischen Jungvolk.** Die Jungvolkgruppe „Totila“ weihte im Waldjugendheim Miechowitz/Rokittnitz ihren Wimpel. Wolfgang Albers, der Gruppenführer, leitete die Feier. Die Sturmvogel- und die Volker-Sippe waren bei der stimmungsvollen Abendfeier zugegen. Vor dem Waldjugendheim war ein Holzstoß aufgeschichtet, und nach kurzer Zeit flammte das Feuer auf, und die Gruppen traten im Kreise um die lodernden Flammen. Diese Feuerromantik gehört mit in ein solches Feiern. Eine selten warme Herbstnacht dehnte sich weit über das Schweigen des Waldes. Nach dem Gruppenbild sprach Wolf Albers einleitende Worte. Fritz Woikes herbes Gedicht: „Wir brauchen Männer“ leitete über zu dem Bundeslied „Es rauscht durch deutsche Wälder“. Jugendpfleger Seidel hielt die Weiherede. Er sprach von der Bedeutung der Zeichen, die auf das Wimpeltuch eingenäht sind. Und an diese Zeichen sollen junge Menschen sich halten. Da ist das violette Kirchenkreuz auf weißem Grunde, redet und spricht von einer Frömmigkeit, die wieder unter uns jungen Menschen lebendig werden soll. Und das zweite, das Eichenkreuz des Bundes, redet von den Kräften und dem Geheimnis verborgener Sieghaftigkeit. Und endlich die Sonnenrune als das Zeichen volkhafter Verbundenheit. Daß wir mit diesem Volk geschichtlich verbunden sind, soll der Ausdruck dieser Rune sein. — Der Wimpel wurde dem Wimpelträger überreicht, und einer nach dem anderen trat zu der Wimpelstange und sprach die Worte seines Gelöbnisses. Und das leichte Wort klang hart und eindringlich in das Dunkel der Nacht: „Auf meiner Fahne soll in leuchtender Schrift das edle Wort glänzen: Selbstzucht. Und um dieses gewaltige Wort steck ich den Stachelkranz: Tod aller Weichheit“. Das Feuer war langsam niedergebrannt, und in die Stille der Nacht klang als letztes Lied: „Weit laßt die Fahnen wehen“. Nach der Wimpelfeier fand bis spät nach Mitternacht im Rokittnitzer Walde ein Kriegsspiel statt. Die Totilagruppe heftete in dieser Nacht buchstäblich ihren ersten Sieg an die Fahne.

* **Theatervorstellung nur für Erwerbslose.** Das Oberschlesische Landestheater wird am Freitag um 20 Uhr eine Vorstellung des „Hauptmanns von Köpenick“ nur für Erwerbslose geben. Der Zutritt ist nur unter Vorzeigen des Erwerbslosenausweises gestattet, der beim Eintritt in den Zuschauerraum mit der Platzkarte vorgezeigt werden muß. Der Kartenvertrieb erfolgt durch das Wohlfahrts- und Arbeitsamt.

*

* **Haus- und Grundbesitzerverein, Stadtteil Roßberg.** Freitag, abends 7,30 Uhr, Monatsversammlung mit wichtiger Tagesordnung im Vereinslokal Dziersan, Scharleyer Straße.

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Heute spricht im Konzerthaus der Nationalsozialist Tenschert über das Thema: „Hamburg, Braunschweig, Anhalt — Meilensteine unserer Bewegung“. Beginn 8,30 Uhr, Saalöffnung 7,15 Uhr.

Bobrek-Karf

* **Unterhaltungsabend.** Der Spiel- und Sportverein veranstaltete im großen Saal des Julienhütter Kasinos einen Unterhaltungsabend, der der Sommerspielzeit einen würdigen Abschluß geben sollte. Die Hauskapelle leitete den Abend durch flotte Musikweisen ein. Dem Gedicht „Was uns bleibt“ von Theodor Körner von einer Schülerin nett vorgetragen, folgte die Begrüßung der Anwesenden durch den Hauptvorsitzenden Kassendirektor Bernhardt. Er spornte die Jugend an, den guten Geist der im Verein herrscht, in die breite Masse der Jugendlichen zu tragen, um dem Ziel des Vereins und des Oberschlesischen

Scheunenbrand in Ratibor

Die gesamte Ernte und Wirtschaftsgeräte verbrannt

(Eigener Bericht.)

Ratibor, 27. Oktober.

In der Nacht zu Dienstag gegen 12,30 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr Ratibor I zu einem in der Marienstraße ausgebrochenen Feuer alarmiert. Als die Wehr am Brandort eintraf, stand die dem Landwirt Karl Glombik gehörende Scheune über und über in Flammen. Die gesamte Ernte, Weizen, Roggen und Gerste, sämtliche Wirtschaftsgeräte, landwirtschaftliche Maschinen und ein elektrischer Motor verbrannten. Die Wehr griff das Feuer unter Leitung von Brandinspektor Vogt mit zwei Schlauchgängen an, unterstützt von der Feuerwehr Ratibor II. Die Scheune brannte total nieder.

Die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt ungeklärt; es wird aber Brandstiftung vermutet. Der Besitzer erleidet einen schweren Schaden, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist.

Der Hindenburger Magistrat verteidigt seine Grünanlagenpolitik

Uns wird geschrieben:

Herr Erich Vergin aus Gleiwitz hat in der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 11. Oktober 1931 die Grünanlagenpolitik der Stadt Hindenburg scharf kritisiert. Er hat dort erneut Behauptungen aufgestellt, die ihm schon widerlegt worden sind. Wir müssen Herrn Vergin das Recht absprechen, zu erklären, daß er die Verhältnisse in Hindenburg kennt, und wollen nur auf die Frage der Grünflächen in der Dorotheenstraße eingehen, um darzulegen, daß er zu unrecht am Eingang seines Artikels behauptet, daß er ein Kenner der Verhältnisse ist. Die Anlage der Grünfläche in der Dortheenstraße ist durchaus kein „Schildbürgerstreich", wie Herr Vergin es zu sagen beliebt. Diese der Oberschl. Knappschaft gehörende Fläche war als öffentliche Grünfläche in einem Fluchtlinienplan, der die Bestätigung aller zuständigen Körperschaften gefunden hat, eingezeichnet. Die Stadt hat diese Fläche von der Oberschl. Knappschaft eigens für den Zweck, eine öffentliche Grünanlage zu errichten, für eine längere Zeitdauer gepachtet. In welcher Form dieser Platz ins Eigentum der Stadt übergehen wird, wird in einem späteren Zeitpunkt geklärt werden. Dieser Fall allein beweist, wie wenig Herr Vergin die Verhältnisse kennt. Seine Unkenntnis wird noch deutlicher, wenn man seine Behauptung liest, die Anlage habe 70 000 bis 80 000 RM. gekostet. Vermutlich liegt diese Ziffer einer Schätzung des Herrn Vergin zugrunde. In diesem Falle sind seine Angriffe umso unverständlicher, und das Gartenamt müßte von ihm gelobt werden, weil es diese Anlage für rund 45 000 RM. geschaffen hat. Das von Herrn Vergin der Dewog erteilte Lob für die Grünflächen muß ebenfalls das Gartenamt für sich in Anspruch nehmen, denn die Pläne für sie entstammen dem Stadterweiterungs- bezw. Gartenamt. Auch hier zeigt es sich, daß Herr Vergin die Verhältnisse nicht kennt. Daß auch die sonst von ihm genannten Zahlen nicht stimmen, ist Herrn Vergin bereits öffentlich dargelegt worden und sei heute noch einmal im folgenden Falle dargetan: Die Grünanlage beim ehemaligen Wohnhaus des Oberbürgermeisters hat rund 22 000 Mark gekostet und nicht 60 000 Mark, wie Herr Vergin behauptet.

Der ganze Kampf des Herrn Vergin richtet sich gegen den Gartenarchitekten Allinger, der auf Grund eines Privatdienstvertrages bei der Stadt beschäftigt war. Die vier Fragen, die Herr Vergin „im öffentlichen Interesse" an den Magistrat zu stellen für notwendig erachtet, seien im folgenden kurz beantwortet, damit Ihre Leser ersehen, wie sehr zu Unrecht Herr Vergin seine Angriffe gegen die Stadtverwaltung richtet: Sowohl der Schlesische Städtetag wie auch der Oberpräsident und das Preußische Ministerium des Innern haben die Uebertragung der Leitung des Hindenburger Gartenamtes an einen Privatarchitekten aus dem Reiche bestätigt. Herr Vergin weiß das, denn er hat an diese Stellen Beschwerden gerichtet und ist mit ihnen abgewiesen worden. Was die Stadtverwaltung sonst noch in dieser Frage getan oder unterlassen hat, darüber Herrn Vergin Rede und Antwort zu stehen, fühlt sich die Stadtverwaltung nicht verpflichtet, da Herr Vergin weder Hindenburger Einwohner ist, noch einer der städtischen Körperschaften angehört, noch sonst wie berechtigt ist, öffentlich Rechenschaft von einer Verwaltungsbehörde zu fordern. Auch im Namen der Gartenbaufachleute hat Herr Vergin kein Recht zu sprechen, denn er ist nicht Mitglied des Oberschlesischen Gartenbauvereins, und aus der Vereinigung ehem. Absolventen der staatl. Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Geisenheim wurde er ausgeschlossen.

Die städtischen Körperschaften haben sämtliche die Grünanlagen der Stadt Hindenburg betreffenden Vorschläge und Pläne ordnungsgemäß gefaßt, bestätigt und zur Durchführung bringen lassen. Daß sie Herrn Vergin nicht gefallen, hat vermutlich seinen Grund darin, daß man ihn nicht um seinen Rat gefragt hat. Die Bürgerschaft ist mit den geschaffenen Erholungsanlagen zufrieden. Jeder nicht voreingenommene Gartenfachmann wird sie sicherlich anders beurteilen als Herr Vergin. Die Angaben über die Kosten der einzelnen Grünanlagen entsprechen durchaus nicht den Tatsachen, was bereits wiederholt auch in der Oeffentlichkeit dargetan worden ist. Eine Behauptung wird dadurch nicht zur Wahrheit, wenn man sie recht oft wiederholt.

Der Hindenburger Magistrat.

Wer kennt die Raschauer Mörder?

Oppeln, 27. Oktober.

Bisher ist es leider nicht gelungen, die Raschauer Raubmörder festzunehmen. Wie jedoch ermittelt werden konnte, handelt es sich um drei Täter. Diese stehen auch im Verdacht, den Einbruch in der Nacht zum 8. Oktober bei dem Kaufmann Johann Barnert in Zembowitz ausgeführt zu haben, wobei größere Mengen Zigaretten, Marke „Edelbulgaren", „Gelbe Sorte", „Bulgaria Stern" und eine braune Aktentasche sowie eine Mehrladepistole, Mauser Kal. 7,65, gestohlen wurde. In dem Gehölz zwischen Raschau und Danietz wurden bekanntlich zwei unangebrochene Kartons mit Zigaretten „Gelbe Sorte" und „Edelbulgaren" gefunden, die von diesem Einbruch zu stammen scheinen. Die in dem Gehölz gefundene Hose ist mit grüner und roter Farbe beschmiert, was darauf schließen läßt, daß der Täter Tischler oder Holzarbeiter von Beruf ist. Zur Ermittelung der Täter werden auch Angaben über die Einbrecher in Zembowitz an das Polizeipräsidium Oppeln, Sternstraße 18, erbeten.

Spiel- und Eislaufverbandes getreu an dem körperlichen und moralischen Aufbau der deutschen Jugend mitzuarbeiten, um auf diese Weise zur Einigung der Volksschichten und zur Einigung des deutschen Volkswillens beizutragen, von dem der Wiederaufstieg des Vaterlandes abhängt. Dem Hauptvorsitzenden wurde anläßlich seines Abrahamsfestes das Diplom zur goldenen Ehrennadel des Spiel- und Eislaufverbandes überreicht. Nach einem Sprechchor „An das Vaterland" wurden die Sieger aus den Vereinsmeisterschaften geehrt. Oberpostwart Danch hielt einen interessanten anschaulichen Vortrag über die Vorzüge des Sports und der Leibesübungen. Boxenübungen, Körperschulungsvorführungen, Reigen, Volkstänze und ein Theaterstück bildeten die Unterhaltung, wofür die Anwesenden allen Darstellern reichen Beifall und Anerkennung für die guten Leistungen bekundeten. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Hüttenkasino die Monatsversammlung statt.

Miechowitz

* **Monatsappell des Kriegervereins.** Zum Appell des Kriegervereins waren 150 Kameraden, Landesschützen und die Jugendgruppe erschienen. Der Abend war der Gefallenenehrung gewidmet. Im Anschluß an seine Begrüßung streifte Oberingenieur Preuß die politische Lage, in der er insbesondere die vom französischen Ministerpräsidenten in Amerika geforderten Sicherungen von Deutschland erwähnte, die Frankreich als eine Vorbedingung für eine wirtschaftliche Erleichterung Deutschlands gestellt hatte. Der Vorsitzende schilderte die Hilflosigkeit des abgerüsteten Deutschlands im Gegensatz zu den stark bewaffneten Nachbarstaaten. Die Ansprache schloß mit einer Ehrung des Reichspräsidenten und dem Absingen der Deutschlandhymne. Im weiteren Verlauf des Abends wurden die gefallenen deutschen Helden in würdiger Weise geehrt. Steiger Rieck versetzte die Anwesenden in einem Lichtbildervortrag an die deutschen Heldengräber im Feindesland. Fahrsteiger Haupt schilderte darauf, wie notwendig es ist, die Ziele des deutschen Volksbundes zu unterstützen, um einstmals allen im Feindesland ruhenden deutschen Helden durch eine äußere Auffrischung ihrer Ruhestätten den Dank des deutschen Volkes abzustatten. Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß am Sonntag die Vereinskapelle am Kriegerdenkmal ein Trauerkonzert veranstaltet.

* **Winterhilfe.** Donnerstag: Kleidersammlung der Winterhilfe. Der Sammelwagen fährt: Tiele-Winkler-Straße, Hohenzollernstraße, Kronprinzenstraße, Parkstraße, Wiesenstraße, Braustraße, Blücherstraße, Kurfürstenstraße, Grytzbergstraße, Kirchstraße, Klosterstraße, Karfer Straße, Feldstraße, Schloßstraße, Schloßhof und Hindenburgstraße bis zur Schloßstraße.

* **Kommunist beleidigt einen Kriminalbeamten.** Der kommunistische Wanderredner Sch. aus Gleiwitz hatte in einer am 1. April d. J. in Miechowitz abgehaltenen Versammlung der KPD. einen Gleiwitzer Kriminalbeamten, auf dessen Anzeige hin ein Kommunist wegen politischer Vergehen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, im Zusammenhang damit grobe

Jeder ist verdächtig

Roman von Reinhold Eichacker 32

Brandt kratzte sich unbewußt in den Haaren. Er lief durch das Zimmer und blieb wieder stehen. „Dann müßten die Spuren an der Hauswand also auch nachgeahmt sein?"

„Sehr richtig! Die sind mit einem Gartengerät abgekratzt, und zwar oben vom Fenster aus und unten vom Garten, bis zu Darners Wohnung. Daher die falsche Richtung von unten nach oben an dieser Stelle. Und deshalb der Zwischenraum von fast zwei Meter."

„Unglaublich!" stöhnte der Landgerichtsrat. „Woher kommen aber die vielen Fingerspuren, in der Form eines Halbmonds?"

„Tscha — die haben mir auch zu schaffen gemacht", sagte Till schnell. „Bis ich auf die Idee kam, daß sie von einer toten Hand herrühren könnten. Mein Vater hatte, wie viele Maler, einige in Spiritus präparierte menschliche Hände; als Modelle gewissermaßen. Seine beseelten Handbilder waren ja berühmt in der Kunstwelt. Eine steife und harte Totenhand gibt aber einen ganz anderen Abdruck als eine lebende Hand. Wie Sie selbst feststellen können, wenn Sie einen Finger ganz steif und senkrecht auf ein Papier abdrücken. Es kam also nur noch darauf an, diese Hand zu entdecken. Ich fand sie vor einigen Stunden im Utensilienraum meines Vaters." Er griff in die Mappe und stellte ein Einmachglas auf den Schreibtisch. „Hier ist sie!"

Brandt schaute das Glas an. „Sehr hübsch", meinte er trocken. „Und richtig erklärt. Aber es kommt doch noch auf etwas anderes an. Nämlich darauf, zu beweisen, daß all diese Täuschungsmanöver wirklich von dem Toten selbst und nicht von einem anderen — etwa von Ihnen, Herr Doktor, der alles so fein zu erklären vermag — gemacht worden sind."

Einen Augenblick schien es, als wolle Till auffahren. Doch er bezwang sich gleich wieder.

Brandt blieb unerschüttert. „Ich habe trotz allem noch immer ein paar Fragen. Wer ist Bowary?"

„Mein Vater selbst. Das Buch, das Sie in meiner Mappe entdeckten, stammt aus seiner Bibliothek, die auch die anderen Bände enthält. Wie Sie richtig vermuteten, hat er aus dem Buch diesen Namen ausgewählt. Er: nicht ich. Er selbst hat den Hunderttausend-Mark-Preis ausgesetzt, um uns irrezuführen, und die Sendung wahrscheinlich durch Darner zur Post bringen lassen, bevor er den Tod seines Herrn entdeckt hatte. Wenn Sie die 100 000 Mark des Preises, die 20 000 Mark Darners und die 380 000 Mark meines Kontos zusammenrechnen, haben sie auch die vermißte halbe Million, die mein Vater abhob."

„Und wie kommen Sie zu den 380 000 Mark, Herr Assessor?"

„Ganz ohne mein Zutun. Das kam mir selbst überraschend. Ich kann nur vermuten, daß dies Testament dort auch das noch erklärt."

Unser neuer Roman



Eine mysteriöse Geschichte von FRED NELIUS

Kettler hatte den letzten Brief Bowarys schon ausgebreitet. Zu dreien lasen sie, über seine Schultern gebeugt, das Testament van der Straats. Es gab eine genaue Beschreibung des Freitodes und seiner Ausführung und bestätigte Wort für Wort Dr. Tills Lösung.

„... Zu meinem Universalerben setze ich meinen Sohn ein: Werner van der Straat, genannt Till. Auf sein Konto überweise ich gleichzeitig 380 000 Mark. Meinem Diener Fred Darner gab ich schon 20 000 Mark, als Dank für seine treuen Dienste, unter der Verpflichtung, meine beiden Wertbriefe am Morgen nach meinem Tode zur Post zu bringen und drei Monate lang über alles zu schweigen. Sollte er trotzdem reden, so fallen die 20 000 Mark an die Erbmasse zurück."

„Also auch das aufgeklärt!" knurrte Brandt.

„Seltsam!" hauchte der Landgerichtsrat. Wieder hat er das Gefühl einer fremden, unsichtbaren Macht, als er diesen Brief eines Mitmenschen las, der längst nicht mehr lebte und doch bei ihnen war durch das, was er sagte. Unwillkürlich las er den letzten Teil nochmals, ihn laut wiederholend: „Ich habe den Widersinn dieser Tragikomödie erkannt, die man Leben nennt. Wahnsinn und Torheit, Ungerechtigkeit und Elend, wohin man sieht. Ich kenne die Sehnsucht nach Menschen und den Abscheu vor ihnen. Mein ganzes eigenes Leben war eine Kette von Sinnlosigkeiten und Widersprüchen. Ich habe gearbeitet und dabei gehungert. Als ich faulenzte, verdiente ich Millionen durch den Fund einer Goldader. Ich habe die Frau, die mich liebte, um eines Schurken willen verstoßen; und die Frau, die ich liebgewann, um ihrer Jugend willen, will mich, wie ich fühle, für immer verlassen. Ich habe nur Ekel, Verachtung und Spott für dieses Leben, das ein Marionettenspiel ist. Ich will es beenden. In einer Form, die seiner würdig ist: durch eine Komödie. Noch einmal soll mein Name die Presse durchlaufen und allen Menschen sagen, wie grenzenlos ich das Leben verachte und wie ich von ihm nur das eine erlernte: das Lachen beim Abschied!"

„Armer Mensch!" sagte der Landgerichtsrat nach längerem Schweigen. Er legte das Schreiben erschüttert zusammen und drückte Till verstehend die Hand.

Inspektor Brandt trat auf den Assessor zu, der sinnend dastand. „Ich bin Ihnen eine Genugtuung schuldig, Herr Doktor!" Seine Stimme war brüchig. „Ich reiche noch heute meinen Abschied ein. Einen Narren wie mich kann man nicht mehr gebrauchen."

Dr. Till faßte den leicht Widerstrebenden bei beiden Händen.

„Sie sind mir gar keine Genugtuung schuldig, lieber Brandt!" sagte er herzlich. „Sie taten nur Ihre Pflicht! Wäre ich zufällig nicht selbst der Sohn meines Vaters gewesen, so wäre ich wahrscheinlich genau zu dem gleichen Ergebnis gekommen wie Sie. Und wenn Sie dieser Sohn gewesen wären, hätte auch ich Sie pflichtgetreu zu überführen versucht. Sie haben sich also nicht das geringste zum Vorwurf zu machen. Im Gegenteil: Auf Ihren Posten gehören nur Männer, die keine persönliche Rücksichten kennen."

Um Brandts Mund zuckte es flüchtig. „Sie sind ein vornehmer Mensch, lieber Herr Doktor", sagte er dankbar. „Und wenn ich noch eins sagen darf: Die 100 000 Mark sind mir entgangen; aber jetzt freue ich mich darüber, das meine Lösung so falsch war!"

„Ich gehe sofort zum Präsidenten", sagte Kettler freudig, „um ihm zu berichten und die Verhafteten wieder in Freiheit zu setzen, außer Hellern."

„Vergessen Sie aber über Fräulein Schauenberg Herrn Ehrburger nicht!" neckte Till. „Und reichen Sie gleich Ihren Urlaub ein, ehe wieder ein neuer Verdächtiger auftaucht!"

In der Tür drehte sich Kettler noch einmal zurück. „Aber schad' ist es eigentlich doch, daß der Schleicher es nicht war!"

Till winkte ihm auflachend nach. Dann wandte er sich ernst zu der Referendarin.

Sie wartete nur, bis sie mit ihm allein war. Ihre Lippen zitterten. „Herr Doktor, Sie irrten vorhin", sagte sie hastig. „Ich habe Sie niemals in Verdacht gehabt. Aber ich wußte, daß sie in Gefahr waren. Brandt hatte die Personalpapiere durchsucht. Als ich dann später aus Neugier auch Ihren Personalbogen las, wußte ich plötzlich, daß Brandt Sie verfolgte."

„So?" meinte Till, mit undurchdringlicher Miene. „Und deshalb schrieben Sie mir diesen Zettel hier: „Sie sind in Gefahr"? Uebrigens müssen Sie das e und n Ihrer Maschine mal ausbessern lassen ... Der Zettel war doch von Ihnen?"

„Ja", hauchte sie tonlos.

„Hm", murrte Till streng. „Sie sind sich doch wohl darüber klar, daß Sie sich damit einer Pflichtverletzung als Justizbeamtin schuldig gemacht haben? Warnung eines Verbrechers!"

„Sie konnten kein Verbrecher sein!" stotterte sie, tief errötend. „Ich tat es aus — —" Sie sprach nicht zu Ende.

Einen Augenblick nur leuchteten Tills Augen merkwürdig auf. „Entschuldigungen gibt es nicht, Fräulein Klarenbach! Die Verfehlung ist da und nicht fortzuwischen. Ich bin infolge Ihres Geständnisses leider gezwungen, mit Ihrem Herrn Vater zu sprechen und ihm zu berichten, daß Sie sich zur Justizbeamtin nicht eignen. Ich hoffe, daß er Sie dann zu einer lebenslänglichen — Ehe mit mir verurteilen wird!"

Da warf sie die Arme stumm um seinen Nacken und weinte vor Glück leise an seiner Schulter.

Hinter ihnen öffnete sich, kaum hörbar, die Tür und schloß sich gleich wieder. „Pardon!" sagte Kettler, als er schon im Gang stand ...

— Ende. —

Reichsparteitag und Harzburger Tagung

Versammlung der Bezirksgruppe Beuthen-Süd der Deutschnationalen Volkspartei

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Oktober.

In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe Süd sprach nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Direktors Schlegel, Gaugeschäftsführer Buth über: „Reichsparteitag und Harzburger Tagung". Nachdem durch Volksbegehren und Volksentscheid die Reihen der Nationalen Opposition gestärkt und zum Endkampf bereit sind, hat Hugenberg auf dem machtvollen Parteitag der DNVP. das Kampfprogramm verkündet. Seine Feststellung, daß ein unbewaffnetes, machtloses Deutschland jeden Nachbarn zum Einfall reizt und dadurch den Frieden Europas gefährde, haben mit zwei Ausnahmen die Völker anerkannt. Mit allen Mitteln wird die DNVP. um die Gleichberechtigung in Rüstungsangelegenheiten kämpfen. Eine Bezahlung der politischen Schulden lehnen wir ab, bezüglich der privaten Kredite muß ein der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unseres Volkes entsprechender Vergleich geschlossen werden. An das Zentrum hat Hugenberg einen letzten vergeblichen Appell zur Mitarbeit gerichtet. Der kürzlich bekannt gegebene Parteibeschluß des Zentrums, eine Regierung der Nationalen Opposition nicht einmal „tolerieren" zu wollen, zwingt uns, diese Partei, den unentwegten Bundesgenossen des Marxismus, zu bekämpfen. Hugenbergs Verdienst ist nicht nur die innere Geschlossenheit der DNVP., wie sie in Stettin so eindrucksvoll vor aller Augen getreten ist, sondern auch das Kampfbündnis der Führer der gesamten Nationalen Opposition in Harzburg zu verdanken. Dieses Kampfgelöbnis, das jeden Teilhaber auf die Gefahr der Achtung hin zwingt, bis zum Endsieg zusammenzuhalten, hat im gegnerischen Lager berechtigte Angst ausgelöst. Mit gemeinen Verleumdungen arbeiten die Gegner, um den Freiheitsblock zu sprengen und ihn dem Volke als schwerste Gefahr hinzustellen. Der Vorwurf, daß wir die Inflation wollen, ist geradezu lächerlich angesichts der steten Warnungen Hugenbergs vor den verheerenden Folgen der deutschen Tribut- und Finanzpolitik. Statt 40 Prozent Golddeckung haben wir heute kaum 30 Prozent. Und auch diese 30 Prozent an deckungsfähigem Gold und Devisen sind zum Teil kurzfristige Kredite, die wir jederzeit verlieren können. Genau so falsch ist das Gerücht, die DNVP. wolle die sozialen Einrichtungen zerschlagen. Kein Staat kann heute auf Schutzvorrichtungen verzichten, die den Arbeitnehmer vor unsozialen Arbeitgebern schützen. Das Kaiserreich hat gegen die Stimmen der Sozialdemokratie mustergültige soziale Einrichtungen geschaffen. Der seit 1918 herrschende Marxismus hat diese Anstalten durch eine verschwenderische Ausgabenwirtschaft (Verwaltungspaläste, Angestelltenapparat) ruiniert. 40 000 Angestellte leben heute in den verschiedenen sozialen Anstalten von den Arbeitergroschen. Wir wollen die Sozialversicherung wieder gesund machen und dem Arbeiter die Beiträge geben, auf die er kraft seiner Leistungen Anspruch hat. Das ist wahre soziale Fürsorge! Eine Regierung Hugenberg wird Brüning ablösen, der statt bewußt nationaler Politik nur auf internationale Verständigung hofft. Die beschämenden Vorgänge beim Franzosenbesuch in Berlin haben bewiesen, in welchen Abgrund uns dieser Geist führen muß. Wir wollen keine Sklaven sein, sondern mit dem Geist bewußter Vaterlandsliebe und Kampfbereitschaft Deutschland retten. —

An die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache. Direktor Schlegel wies auf das Hilfswerk „Nationale Winterhilfe" hin und warnte vor der Unterstützung milder Sammlungen. Ein dreifaches „Heil Hugenberg" und das Absingen des Deutschlandliedes beschlossen die anregend verlaufene Veranstaltung.

Gegen die Ueberfüllung der Hochschulen

In den letzten Monaten ist nicht nur aus den verschiedensten Kreisen der Oeffentlichkeit, von studentischen und akademischen Verbänden, sondern auch seitens der Behörden eindringlichst auf die Gefahren hingewiesen worden, die ein weiteres uneingeschränktes Anschwellen der Masse der Studierenden an den deutschen Universitäten und Hochschulen in den nächsten Jahren bringen muß.

Man schätzt die Zahl der stellungslosen Akademiker aller Fakultäten für das Jahr 1934 heute schon auf 130 000.

Das bedeutet, daß für die Ausbildung von 130 000 jungen Staatsbürgern private und öffentliche Mittel in Millionenbeträgen nutzlos verwendet werden. **Ein Bruchteil dieser Summe würde genügen, um Zehntausende dieser jungen Leute für einen Beruf vorzubilden, der ihnen nicht nur eine ihrer tatsächlichen Begabung sehr häufig besser entsprechende Betätigung in nichtakademischen Berufen ermöglicht,** sondern ihnen auch wirkliche Befriedigung und wirtschaftlich günstigere Aussichten für ihr späteres Leben eröffnen würde.

Ganz besonders groß ist die Zahl derer, die sich dem technischen und naturwissenschaftlichen Studium widmen. Die Erfahrung in der Praxis lehrt nun, daß ein sehr großer Prozentsatz, der sich um Stellungen in der Industrie und im Gewerbe bemühenden technischen Akademiker von Hochschulen und Universitäten den Beruf nicht aus angeborener Begabung für die Technik und die wissenschaftliche Forschung erwählt hat, sondern weil sie glauben, auf Grund des bestehenden Examens leichter eine Einkommensmöglichkeit zu finden. Diese Akademiker sind vielfach bereit, trotz des langjährigen Studiums und der Höhe der Ausbildungskosten sich mit nichtakademischen Stellungen zufrieden zu geben, auch wenn sie zunächst keinerlei Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Diese Tatsache beweist, daß heute sehr viele Absolventen der höheren Schulen das Studium nur aus Verlegenheit und ohne ernsthafte Ueberlegung ergreifen. Verantwortlich für diese Erscheinungen sind in erster Linie die Eltern, die sich häufig nicht die Mühe machen, sich über die beruflichen Entwickelungsmöglichkeiten ihrer auf die Hochschulen und Universitäten entsandten Kinder eingehend bei den maßgebenden Stellen zu unterrichten. **Viele Eltern betrachten die bestandene Reifeprüfung als eine Verpflichtung, ihren Söhnen und Töchtern auch das Studium zu ermöglichen.** Der allgemein gültige Grundsatz früherer Generationen, daß das Abitur eine Reifeprüfung ist, die zwar auch zum akademischen Studium berechtigt, aber nicht verpflichtet, ist anscheinend verloren gegangen.

Gegenüber der einseitigen Ueberschätzung der Ausbildung auf der höheren Schule muß zur Stärkung des Anreizes für diese Berufe Aufklärung darüber geschaffen werden, daß ein ausschlaggebendes volkswirtschaftliches Interesse für die Erhaltung und Fortentwickelung der gegenwärtigen Ausbildung in den handwerklichen und gewerblichen Berufen vorliegt.

Schuld an der jetzigen Entwickelung ist nicht zuletzt das Berechtigungswesen. In weiten Kreisen ist der irrige Glaube verbreitet, daß für jede Tätigkeit in Wirtschaft, Handel und Gewerbe und in den staatlichen Einrichtungen das Abiturientenexamen erforderlich sei.

In dieser starken Ueberschätzung der geistigen Ausbildung muß baldigst eine Wandlung eintreten. Sonst kommen wir nicht zu einer Gesundung der Verhältnisse auf dem akademischen Arbeitsmarkt. Der Aufstieg und das Studium der zu akademischer Ausbildung wirklich Befähigten müssen zum Nutzen der Wissenschaft und der Volkswirtschaft für die Zukunft sichergestellt werden. Dies kann nur dann geschehen, wenn für Berufe und Tätigkeiten, die weder ein Abituritenexamen noch ein akademisches Studium erfordern, auch in der Praxis kein Nachweis für eine derartige Vorbildung verlangt wird, diese Berufe vielmehr tatsächlich allen denen zugänglich gemacht werden, die keine abgeschlossene höhere Schulbildung besitzen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie, die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände E. V., der Verein deutscher Chemiker und der Bund angestellter Akademiker technisch-naturwissenschaftlicher Berufe E. V. treten daher mit Nachdruck dafür ein, daß für diese Tätigkeiten nicht die Berechtigung zum höheren Studium gefordert wird. Sie finden sich dabei weitgehend in Uebereinstimmung mit den Bestrebungen des Reichsministeriums des Innern, das seinerseits durch die Vereinbarung mit den Landesregierungen über die mittlere Reife einen neuen gleichlaufenden Weg gewiesen hat.

Es ist vor allem darauf hinzuweisen, daß alle Kreise der Wirtschaft sowie der Reichs- und Staatsbehörden **bei der Bekämpfung des Berechtigungswesens verständnisvoll zusammenwirken müssen.** Diese Zusammenarbeit muß sich ebenso auf die Aufklärung der Oeffentlichkeit der Eltern und der Schüler der höheren und Mittelschulen über die wirklichen Aussichten des beruflichen Fortkommens der Akademiker in der Praxis erstrecken, wie auf die Bereitstellung von Beschäftigungsmöglichkeiten, die keine abgeschlossene höhere Schul- oder Hochschulbildung erfordern. Nur so kann es gelingen, einen hemmungslosen weiteren Zustrom zur Oberstufe der höheren Schulen und damit zu den Hochschulen für die Zukunft zu unterbinden.

Pflichtverletzungen angedichtet. Dafür muß er jetzt 60 Mark Geldstrafe bezahlen, zu der Sch. am Dienstag vom Beuthener Schöffengericht verurteilt wurde.

Gleiwitz

Bendinerrevue und Farbtonfilm in den UP.-Lichtspielen

Während im Capitol weiterhin der Tonfilmschwank „Reserve hat Ruh'" läuft und Hörbiger, Kampers und ein gutes Ensemble allabendlich große Lacherfolge haben, während in der Schauburg Felix Bressart mit dem Schwank „Hirsekorn greift ein" Heiterkeit erregt, bringen die UP.-Lichtspiele ein aus Bühnenrevue und Farbentonfilm bestehendes, recht abwechslungsreiches Programm. Die Bendiner-Burlesken-Revue erscheint mit einer locker zusammengefügten Darstellung von Schlagerszenen. Es sind durchweg bekannte Schlager, Ludwig Bendiner hat sich dabei geistig nicht besonders verausgabt. Ida Carola ist indessen in komischer Wiedergabe einiger Scherze und Lieder ein Publikumserfolg. Die Girls sind wirkungsvoll kostümiert, Fred Fredy singt ganz nett, und Ludwig Bendiner selbst spielt den leicht vertrottelten Chef. Die Tänze sind von Mary Cepelakowa einstudiert und gefallen. Der Farbentonfilm „Banditenlied" ist in seiner Handlung echt amerikanisch. Die Prinzessin verliebt sich in den, ach so romantischen Banditen, eine wilde Jagd um diesen hebt an, farbenwildes Milieu belebt die Szene. Der Bandit hat eine ausgezeichnete Stimme, und die deutlich und klar hervortönende Musik ist nicht der schlechteste Teil des Filmwerks. Sehenswert ist auch die Wochenschau, die spannende Bildfolgen hat. Es ist ein Programm, das Abwechslung und wieder einmal etwas Neues bringt.

*

* **Ehrenabend im Glatzer Gebirgsverein.** Die Ortsgruppe des Glatzer Gebirgsvereins hat eine größere Anzahl von Mitgliedern, die bereits 25 Jahre dem Verein angehören. Für diese Mitglieder wird am Sonnabend, dem 7. November, um 19,30 Uhr in dem Saale der Vier Jahreszeiten ein Ehrenabend mit anschließendem Familienkränzchen und Tanz veranstaltet.

* **Dr. Bode über seine Gymnastikschule.** Die Bode-Gymnastikschule veranstaltet eine Arbeitswoche, die von Dr. Bode durch einen Lichtbildervortrag eingeleitet wurde. Dr. Bode konnte in der Aula der Mittelschule eine große Zahl von Hörern, insbesondere Bürgermeister Dr. Colditz, das Stadtamt für Leibesübungen und zahlreichte Vertreter sportlicher Organisationen begrüßen. Er gab dann eine Darstellung seines Gymnastiksystems und umriß die Bedeutung und Notwendigkeit der Körperschulung. Besonders hob er hervor, daß die Gymnastik für den Geistesarbeiter geradezu notwendig sei. Sodann schilderte er die Uebungen der Bodegymnastik, die gleichzeitig im Lichtbild gezeigt wurden. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Im Anschluß daran begann in der Mittelschule der Lehrgang.

* **Vergehen gegen das Republikschutzgesetz.** Im März dieses Jahres fand eine nationalsozialistische Versammlung statt, in der Kunstschüler Tschentschert aus Breslau als Redner auftrat. Nach halbstündiger Dauer wurde diese Versammlung von dem überwachenden Offizier der Schutzpolizei aufgelöst, da Tschentschert in temperamentvollen Ausführungen ein wenig zu weit gegangen war und Beleidigungen geäußert hatte. Tschentschert stand nun vor dem Erweiterten Schöffengericht, das unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Przikling wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik verhandelte. Der Angeklagte gab in einem Punkt eine beleidigende Aeußerung zu, erklärte aber zu anderen Punkten der Anklage, daß er die ihm vorgeworfenen Aeußerungen in anderem Zusammenhang und in anderem Sinne getan habe. Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete auf vier Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Tschentschert wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zehn Tagen zu 100 Mark Geldstrafe, wegen Beleidigung des Oberpräsidenten Hörsing ebenfalls zu 100 Mark Geldstrafe und sprach ihn im übrigen von der Anklage frei. Ferner wurde angeordnet, daß das Urteil in einer sozialdemokratischen und in einer nationalsozialistischen Zeitung auf Kosten des Verurteilten veröffentlicht würde.

* **Versammlung der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser hält am Sonnabend um 20 Uhr im Saale des Restaurants Weltike, Nikolaistraße, die Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekanntgegeben.

Tost

* **Christus-König-Fest.** Zu einer eindrucksvollen Kundgebung wurde das Christus-König-Fest Der Schützenhaussaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach Gesangsvorträgen des Cäcilienvereins hielt Arbeitersekretär Ehren die Festrede, in der er auf die Notwendigkeit der katholischen Aktion hinwies. Rektor Gärtig und Pfarrer Zachlod warben dann für den Zusammenschluß der katholischen Männerwelt in einen Verein. Theatralische Darbietungen der Jungfrauenkongregation bildeten den Schluß.

Hindenburg

Längere Oeffnung der Lesehalle erwünscht

Uns wird aus Erwerbslosenkreisen geschrieben:

Wie in andern Städten, so wäre es auch in Hindenburg am Platze, wenn die Lesehalle in der Volksbücherei an der Kaniastraße länger als bisher geöffnet sein würde. Bisher sind die Oeffungszeiten von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 5 bis 8 Uhr abends. Das sind im ganzen fünf Stunden. Der Andrang zum Lesesall ist manchmal sehr groß. Was würde es ausmachen, wenn die Lesehalle länger als bis 8 Uhr geöffnet sein würde? Aus den Kreisen der Erwerbslosen würden sich gern interessierte Personen finden lassen, die die Aufsicht eine Stunde länger übernehmen würden. Auch in Beuthen ist das gleiche der Fall. Wir richten daher die Bitte an den Magistrat der Stadt Hindenburg, die Oeffnungszeiten der Lesehalle vormittags und abends um je eine Stunde zu verlängern. Das Arbeitsamt oder die hiesigen Erwerbslosenvertretungen werden gern bereit sein, die erforderliche Aufsicht bereitzustellen.

* **Nachahmenswerte Wohltätigkeit.** Zu dem am vergangenen Sonnabend gebrachten Artikel ist ergänzend zu berichten, daß die zur Speisung von 800 Kindern der Redenschule erforderlichen Kosten von der Firma Max Angreß Nachfolger Inh. Roman Gnott und von Fleischermeister Viktor Budny, Paulstraße 37, zu gleichen Teilen getragen wurden.

* **Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter.** Am Mittwoch um 11 Uhr vorm. Versammlung im Eisners Konzerthaus.

* **Stadtverordnetensitzung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist für Donnerstag, den 29. Oktober, 4 Uhr nachmittags, in der Aula der Sczeponik-Mittelschule vorgesehen.



SPORT-BEILAGE

Fast acht Meter Weitsprung

Zwei Japaner schaffen neue Weltrekorde

(Eigene Drahtmeldung.)

Tokio, 27. Oktober

Die Riesenfortschritte, die die Japaner auf allen Gebieten des Sports zu verzeichnen haben, werden nachdrücklichst durch zwei Leichtathletikrekorde bewiesen, die bei den Japanischen Meisterschaften am Dienstag in Tokio aufgestellt wurden. **Im Weitsprung erreichte Nambu mit einer Leistung von 7,98 Meter fast die Achtmetergrenze.** Er verbesserte damit den im September 1928 von dem französischen Neger Cator aufgestellten Weltrekord um 5 Zentimeter. **Den zweiten Rekord im Dreisprung brachte der Amsterdamer Olympiasieger Oda mit 15,58 Meter an sich.** Bisheriger Rekordinhaber war der Australier Winter, der bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris eine Weite von 15,25 Meter erreicht hatte.

Hiden beinahe gelyncht

Publikumsausschreitungen gegen Oesterreichs National-Torwächter

(Eigene Drahtmeldung.)

Wien, 27. Oktober

Die Fälle, daß Fußballmeisterschaftsspiele von Skandalszenen begleitet sind, häufen sich in einem Maße, das befremden muß. Jetzt kam es beim Spiel zwischen dem Wiener Athletik-Club und Austria Wien wieder einmal zu einem ordentlichen Krach. Es kam zunächst wiederholt auf beiden Seiten zu Regelverletzungen, die das Publikum in Erregung versetzten. Der Tumult brach aber erst los, als der bekannte internationale Torhüter Hiden bei Abwehr eines Balles den Austria-Stürmer Spechtl am Kopf traf, sodaß dieser zu Boden stürzte. **Der Mob durchbrach die Absperrung und schickte sich an, an Hiden Lynchjustiz zu üben.** Er wurde von dem Unheil nur dadurch bewahrt, daß Polizei zur Stelle war, die Hiden in die Mitte nahm und zum Klubhaus führte. Gleich darauf wurde der Kampf 3:3 wegen Dunkelheit abgebrochen. Einen Teil der Zuschauer störte das nicht, denn **das Klubhaus wurde jetzt förmlich belagert.** Auch die Bemühungen der Polizei, die Menge zum Abzug zu bringen, fruchteten nicht. Schließlich wurde Hiden zu einem Seitenausgang hinausgelassen. Er wurde aber bald erkannt und mußte wieder geschützt werden. Unter polizeilicher Deckung trat er die Heimfahrt an.

Polen—Jugoslawien 6:3

Vor 15 000 Zuschauern fand in Posen das Fußball-Länderspiel Polen — Jugoslawien statt. Die Polen führten den Kampf überlegen und gewannen verdient 6:3 (5:2).

Hertha-BSC. spielt für die Winterhilfe

Einen begrüßenswerten Beschluß hat der Vorstand des Deutschen Fußball-Meisters Hertha-BSC. gefaßt. Hertha-BSC. wird im Dezember ein Spiel gegen eine noch nicht feststehende Mannschaft — möglicherweise Tennis-Borussia — austragen, dessen Gesamteinnahme restlos der Berliner Winterhilfe überwiesen werden soll.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen:

Klasse C: BBC. — Beuthen 09 1:1, Spielvereinigung Ref. — SV. Karf 2:3, Bleischarley — Post 3:2, Polizei — Rokittnitz 2:3, Miechowitz Ref. — VfB. 0:9, Schmalspur — Schomberg 4:1, Fiedler — Stollarzowitz 7:0, Reichsbahn — Grün-Weiß 6:2, Karsten Centrum — Bobrek 0:2.

Alte Herren: Karsten Centrum — Spielvereinigung 0:8.

Gleiwitz:

Klasse C: Oberhütten — VfR. 0:1, Sportgesellschaft — Vorw.-Rasensport 1:2.

Hindenburg:

Klasse C: Siedlung Süd — VfB. 0:5, Mikultschütz — Frisch Frei 0:3, Borsigwerk — Fleischer 2:7, BBC. — Preußen Zaborze 1:7, Spielvereinigung — Delbrück 0:3, Schultheiß — Deichsel 2:5.

Ratibor:

Klasse C: Behördensport — Preußen Ratibor 06 1:1, Sportfreunde — Ostrog 1919 9:0.

Neiße:

Klasse C: SSC. Neiße — MSV. Neiße 1:2, Grottkau — Preußen Neiße 3:7, Ottmachau — Patschkau 0:11.

Neustadt:

Klasse C: Preußen Neustadt — Guts Muts Neustadt 0:6, Sportfreunde Oberglogau — Preußen Leobschütz 3:2, VfB. Leobschütz — VfR. Neustadt 0:6, Sportfreunde Deutsch-Rasselwitz — SV. Zülz 3:2.

Evangelischer Jugendverein — Oberschlesische Grenzlandjugend 21 : 1

Dieser Tischtenniskampf wurde vom EJV. glatt gewonnen. Das Ergebnis bestätigt, daß die noch nicht lange bestehende Tischtennisabteilung im Evangelischen Jugendverein zukunftversprechend ist.

Eine Meisterklasse auch im Spiel- und Eislaufverband

Tagung des Großen Ausschusses in Oppeln — Notprogramm für die 30. Verbandsjubelfeier 1932

Im Centralhotel in Oppeln versammelten sich die Mitglieder des Großen Ausschusses im OSEV., die Leiter der 13 oberschlesischen Gaue, die Führer des Verbandsvorstandes und Technischen Ausschusses sowie die Verbandsobleute der einzelnen Sportzweige. Spielinspektor Münzer, Gleiwitz, konnte über 40 Vertreter aus der Provinz begrüßen.

Eingangs der Tagung widmete er dem am 1. September verstorbenen 2. Verbandsvorsitzenden, Schulrat Dr. Rzesnitzek, einen ehrenden Nachruf, gedachte seiner besonderen Verdienste um die oberschlesische Jugend und den Sport auf dem Lande. Längere Zeit beschäftigte sich die Führerversammlung mit der gegenwärtigen Finanzlage und der Sicherung und Aufrechterhaltung der Verbandstätigkeit.

Die Kürzung und Streichung der amtlichen Mittel,

die Sparmaßnahmen, das Versiegen der Verbandsbeiträge aus Vereinen und Gauen mit **zunehmender Erwerbslosenziffer bereiten der Verbandsführung ernste Sorgen.** Aus allen Gauen Oberschlesiens berichteten Leiter und Sportwarte über die schwierige Finanzlage und lähmende Auswirkung in den ländlichen Vereinen für Leibesübungen und Jugendpflege. Trotzdem kam einmütig der unbeugsame Lebenswille zum Ausdruck, im Dienste der oberschlesischen Grenzlandjugend auch während der furchtbarsten Notzeit auf dem Führerposten auszuharren in der Hoffnung, daß die amtlichen Stellen ihre Hilfe nicht versagen werden. Verbandsorgan und Verbandsliederbuch, die Sorgenkinder des Verbandes, müssen im Interesse einheitlicher Verbandspolitik und straffer Organisation auch in schwerster Not beibehalten werden.

Die Hauptveranstaltungen des kommenden Winters, die Eissportmeisterschaften in Oppeln und Gleiwitz, das Grenzland-Eislaufen in Neiße werden in der Ausschreibung und Durchführung beraten. Als Werbemittel für den Eislauf werden Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene gewünscht. Der Verband stellt hierfür über 90 ausgebildete Eislauflehrer und Eissportwarte zur Verfügung.

Als vollkommen neues Problem stand die **Umstellung der Verbandsmeisterschaftsspiele** auf der Tagesordnung. Hier hat der Verbandssportwart Matheja, Beuthen, einen brauchbaren Plan der Versammlung vorgelegt, der von der überreichen Gliederung in Oberliga und Liga, in Gruppen- und Serienmeister absieht und nur

eine einzige große Meisterklasse

schafft. Der Plan fand Annahme. Bei Zugehörigkeit von Mitgliedern des Verbandes zu mehreren Vereinen und Verbänden für Leibesübungen ist die Spiel- und Startberechtigung nach den Vertragsbestimmungen der DT. zu regeln. Aus Sparsamkeitsgründen wird auch von den sog. Ab- und Aufstiegspielen abgesehen.

Verbandsgeschäftsführer Fieber bringt den neuen Vertrag des Verbandes mit der Provinzial-Versicherungs-Anstalt in Ratibor zur Kenntnis. Im nächsten Jahre kann der Verband sein 30jähriges Bestehen und Wirken in Oberschlesien begehen. Nach einem Plan des Verbandsgeschäftsführers soll der Festplan der Notzeit angepaßt sein und nur in folgendem Rahmen zur Durchführung kommen: Jubiläums-Sternlauf durch Oberschlesien, Jubiläums-Festversammlung in Oppeln, Austragung der oberschlesischen Verbandsmeisterschaften und im Winter Durchführung der Deutschen Eislaufmeisterschaften in Oberschlesien, Gedenktage in allen 13 Gauen.

Der nächste Verbandstag in Kandrzin wird sich mit der Ausgestaltung des Planes zu befassen haben. Matheja, Beuthen, hielt einen anregenden Vortrag über die ministeriellen Bestimmungen des freiwilligen Arbeitsdienstes, seine Auswertung für den Sport und unser Grenzland. In der Aussprache wiesen die Führer von Ratibor, Oppeln und Cosel auf die zu umständliche, oft erfolglose Organisation eines solchen freiwilligen Arbeitsdienstes hin. Im Handball wünschten die Vereine eine stärkere Auffüllung der Meisterklasse und schnellere Aufrückungsmöglichkeit der Gaumeister. Zum Schluß der Tagung meldeten die Gauführer und Gausportwarte die Termine der eigenen Gau- und Kreistagungen.

Handballmeisterschaften der Turner

Stand der Spiele am 25. Oktober

	Spiele	gew.	verl.	unent.	Punkte	Tore
Polizei Ratibor	3	3	—	—	6:0	24:11
ATV. Beuthen	3	2	1	—	4:2	18:10
ATV. Ratibor	1	1	—	—	2:0	7:4
Friesen Beuthen	2	—	1	1	1:3	9:15
Vorw. Gleiwitz	4	—	2	2	2:6	12:21
Borsigwerk	3	—	2	1	1:5	8:17

Frankie Genaro k. o.

Young Perez Fliegengewichts-Weltmeister

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 27. Oktober

Einen unerwarteten Ausgang nahm der Boxkampf zwischen Frankie Genaro und Young Perez um die Weltmeisterschaft im Fliegengewicht im Pariser Sportpalast. **Schon in der zweiten Runde mußte der Titelverteidiger auf ganze Serien schwerer Gesichts- und Körpertreffer zu Boden,** von dem er sich nicht mehr innerhalb der zehn Sekunden erheben konnte.

Carnera—Paolino in Chicago

Nachdem die New-Yorker Box-Kommission die geplante Begegnung zwischen Primo Carnera und dem Spanier Paolino als zu ungleich verboten hat, ist dieser Kampf jetzt nach Chicago anberaumt worden, wo er im Stadion am 17. November stattfinden soll. Vordem hatte der New-Yorker „Garden“ für den 27. November einen Kampf zwischen Carnera und dem argentinischen Riesen Vittorio Campolo angekündigt, doch hört man merkwürdiger Weise jetzt überhaupt nichts mehr davon, so daß man annehmen muß, daß dieses Treffen wieder abgeblasen worden ist.

Hamburgs Kunstturner-Mannschaft

Die endgültige Hamburger Mannschaft für den am 8. November in Berlin stattfindenden Drei-Städte-Kampf im Kunstturnen zwischen Berlin, Hamburg und Leipzig wurde in einem zweiten Ausscheidungsturnen ermittelt, das am Sonntag in der Hansestadt vor sich ging. Sieger blieb Huck (Turnerbund von 1816) mit 321 Punkten vor seinem Vereinskameraden Schmidt mit 318 Punkten und Reddersen (Turnerbund Eilbek) mit 317 Punkten. Neben diesen drei Turnern werden noch Stebens (1816), Wagenknecht (1816), Rüger (1816), Kurt Schäfer (Barmbeck-Uhlenhorst) und Pfeifer (1816) die Hamburger Interessen in Berlin vertreten.

Für politische Neutralität

Eine Entschließung der sächsischen Turner

Die Angriffe radikaler Parteien auf die politische Neutralität der Deutschen Turnerschaft beschäftigten die Sitzung des Kreisturnrats der Sächsischen Turnerschaft in Dresden. Es wurde einmütig eine Entschließung gefaßt, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Bestimmung des § 2, daß parteipolitische Bestrebungen in der DT. ausgeschlossen sind, muß streng eingehalten werden. Der Kreisturnrat der Sächsischen Turnerschaft erwartet vom Vorstand der DT., daß er nunmehr schleunigst Stellung nimmt zu den immer ernster und stärker werdenden Angriffen der politischen Parteien auf die DT. Unsere Mitglieder erwarten von der Leitung der DT., daß sie gegen die fortgesetzten Angriffe endlich in Schutz genommen werden. Das bisherige Schweigen der DT. zu den Angriffen der politischen Parteien kann falsch gedeutet werden und kann den Glauben erwecken, als ob die Angriffe der politischen Parteien berechtigt wären. Soweit es sich um Angriffe politischer Parteien auf sächsische Vereine und Führer handelt, muß künftig im „Turner aus Sachsen“ dazu Stellung genommen werden.“

Damit zeigt die Sächsische Turnerschaft, daß sie auf dem — eigentlich selbstverständlichen — Standpunkt steht, daß Verbände, die der Pflege der Leibesübungen dienen, politische Neutralität zu wahren haben.

Meisterschaften der Kegler

Die Vorkämpfe um die Meisterschaften des Deutschen Keglerbundes begannen in 13 Landesgauen mit 820 Ortsgruppen Anfang Oktober. Sie werden auf 4 Bahnarten, und zwar Asphalt-, Bohlen-, Scheren- und Internationaler Bahn ausgetragen. Vier Läufe zu je 100 Kugeln und im Endlauf über 200 Kugeln ermitteln in fünf Kampftagen die Meister und Meistermannschaften der Verbände. Beginnen die Kämpfe mit einer Teilnehmerzahl von rund 40 000 Sportkeglern, so bleiben für die Bundesmeisterschaften, die dieses Jahr, d. h. 1932, im Juli in Leipzig ausgetragen werden, rund 2 Prozent, also 800 Starter übrig. Neben diesen Kämpfen finden die Klubmeisterschaften in den Verbänden statt. Im Beuthener Keglerverband kämpften am Sonntag auf den Kegelbahnen des Promenadenrestaurants 1. Vorwärts gegen WwW. Sieger Vorwärts; 2. Merkur gegen 1925. Sieger Merkur. Die Klubmeisterschafts- und Ausscheidungskämpfe für die Feststellung der Kampfmannschaft und der Einzelmeister werden sich sonntäglich bis in den März 1932 hinziehen.

Sieg und Niederlage Tildens

Das Wochenende verbrachte „Big Bill“ Tilden mit seiner Tennistruppe in Brüssel und Amsterdam. In der belgischen Hauptstadt siegte Tilden einmal mehr über Karl Kozeluh, und zwar mit 6:4, 11:9, Hunter gewann gegen den Engländer Albert Burke mit 6:3, 6:3 und im Doppelspiel waren Tilden/Hunter mit 9:7, 6:1 über Kozeluh/Burke erfolgreich. Damit das Interesse des Publikums nicht nachläßt, ließ sich Tilden in Amsterdam zur Abwechselung einmal von Karl Kozeluh schlagen. 9:7, 6:1 lautete das Ergebnis für den Tschechen. Francis Hunter behielt abermals über Albert Burke die Oberhand, und zwar mit 3:6, 6:1, 6:0, und auch im Doppelspiel gab es einen neuen Sieg von Tilden/Hunter mit 3:6, 6:2, 9:7 über Kozeluh/Burke.

Die Tildentruppe hat sich nunmehr nach Deutschland begeben, wo drei Gastspiele in Hamburg, Berlin und Köln vorgesehen sind. Das Spielprogramm erhält dadurch eine interessante Abwechslung, daß in den drei deutschen Städten unseren besten einheimischen Tennislehrer Nüßlein und Roman Najuch gegen die reisenden Gäste antreten werden. Nach dem Hamburger Gastspiel am Dienstag und Mittwoch kommt der Tilden-Zirkus nach Berlin, wo in der Tennishalle in der Brandenburgischen Straße in Wilmersdorf folgendes Programm abgewickelt wird: Freitag, 30. Oktober: Hunter gegen Kozeluh, Tilden gegen Nüßlein, Najuch/Burke gegen Tilden/Hunter; Sonnabend, 31. Oktober: Hunter gegen Najuch, Tilden gegen Kozeluh und Tilden/Hunter gegen Nüßlein/Najuch.

Deutsche Tennis-Rangliste 1931

von Cramm und Prenn an der Spitze

In aller Stille hat diesmal die aus den Herren Grauhan, Köln, Dr. Fuchs, Karlsruhe, Dr. Rau, Berlin, Dr. W. Schomburgk, Leipzig, und Dr. Simon, Pforzheim, bestehende Ranglisten-Kommission des Deutschen Tennis-Bundes ihre schwierige Aufgabe, den deutschen Spielern und Spielerinnen für ihre in der abgelaufenen Saison gezeigten Leistungen in Form der Rangliste Zensur zu erteilen, erledigt. Die Ausgeglichenheit in der Spielstärke und der durch die Not der Zeit bedingte Ausfall zahlreicher wichtiger Turniere haben die Arbeit der Ranglistenkommission erheblich erschwert. Sehr wesentliche Veränderungen weist die Liste der Herren gegenüber dem Vorjahre auf, dagegen ist bei den Damen die Spitzengruppe unverändert geblieben. An erster Stelle in der **Damenliste** steht natürlich Cilly Außem, die dreifache Meisterin von Frankreich, Wimbledon und Deutschland, vor der zweitbesten deutschen Spielerin Hilde Krahwinkel. In den 3.—5. Platz teilen sich Frau Friedleben, Frl. Hammer und Frl. Rost. Zu dieser Gruppe gehörte im Vorjahre noch Frau Schomburgk, Leipzig, die diesmal einige Plätze zurückgesetzt worden ist. Bei den **Herren** sind, wie im Vorjahre, zwei Spieler an die Spitze gestellt worden: der junge Gottfried von Cramm und Daniel Prenn. In der Rangliste 1930 teilte Prenn, dessen sportliche Betätigung in der abgelaufenen Saison durch seine Disqualifikation stark eingeschränkt war, den ersten Platz mit Dr. Landmann, der diesmal ebenso wie auch Altmeister Froitzheim, Dr. H. Kleinschroth, Oppenheimer, Klopfer, Keller und C. Bergmann mangels hinreichender Vergleichsmöglichkeiten unberücksichtigt blieb. G. v. Cramm hat einen gewaltigen Sprung nach vorn getan, denn im Vorjahre rangierte er noch unter der Gruppe 12—17. Ebenso rapid ist der Aufstieg des bekannten Eishockeyspielers Gustav Jaenecke (1930 unter Nr. 22—28), der wohl in erster Linie auf Grund seiner ausgezeichneten Leistungen bei den Hamburger Meisterschaften, zusammen mit Kuhlmann und Nourney auf den 3.—5. Platz gesetzt worden ist. Das gleiche wie für v. Cramm und Jaenecke gilt auch für den Dresdener Haensch, der auf den 7. Platz hinter Dr. Dessart vorgerückt ist. Der Oberschlesier Eichner gehört erstmalig zu den Ranglistenspielern und steht an 29.—35. Stelle.

Herren: 1.—2. v. Cramm und Prenn; 3.—5. Jaenecke, Kuhlmann, Nourney; 6. Dr. Dessart; 7. Haensch; 8.—9. Dr. Buß und F. Henkel; 10. bis 11. Schwenker und Zander; 12.—15. Bräuer, Frenz, W. Wenzel, Wetzel; 16. Hartz; 17. Heydenreich; 18—23. Dr. Fuchs, Gosewich, Heine, Lorenz, Remmert, Weihe; 21.—28. Daller, Pietzner, Rahe, Tübben, Tüscher; 29—35. Eichner, Erwen, von Gustke, Lindenstaedt, Messert, Pohlhausen, Statz; 36.—38. Denker, Heitmann, Walch.

Damen: 1. Cilly Außem; 2. H. Krahwinkel; 3. bis 5. J. Friedleben, Hammer, Rost; 6. Peitz, 7. v. Rezniczek; 8.—11. Horn, Kallmeyer, Neppach, Schomburgk; 12. v. Ende-Pflügner; 13.—14. Kohnert, Stephanus; 15. Weihe; 16. Sander.

Deutsche Eissport-Meisterschaften 1932 in Oberschlesien

Der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband sowie der Oberschlesische Eissportverband haben nunmehr festgelegt, daß die Eissportmeisterschaften des Oberschlesischen Verbandes in Oppeln (Kunstlauf), in Gleiwitz (Schnellauf und Eisschießen) stattfinden. Die Verhandlungen mit dem Niederschlesischen Eissportverband bringen die Eishockeymeisterschaften Schlesiens ebenfalls nach Oberschlesien, und aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes wird voraussichtlich der Deutsche Eislaufverband seine Deutschen Kunstlaufmeisterschaften ebenfalls nach OS. legen. Der entsprechende Antrag ist dem Verbandstag in Hamburg bereits übermittelt worden.

Keine politische Veränderung in der Schweiz

Das Ergebnis der eidgenössischen Wahlen

(Telegraphische Meldung)

Bern, 27. Oktober. Das endgültige Ergebnis der Schweizer Wahlen steht nunmehr fest. Danach erhalten:

Freisinnige 52 Sitze (bisher 58),
Katholisch-Konservative Volkspartei 44 (46),
Sozialdemokraten 49 (50),
Bauern-, Bürger- und Gewerbepartei 30 (31),
Liberale Demokraten 6 (6),
Kommunisten 3 (2),
Sozialpolitische Gruppe 2 (3),
Evangelische Volkspartei 1 (1),
Genfer Wirtschaftspartei 0 (1),
insgesamt 187 Sitze (bisher 198 Sitze).

Gleichzeitig fanden auch in 12 von 25 Kantonen und Halbkantonen Ständeratswahlen statt. Das Ergebnis bringt **keine Veränderung der parteipolitischen Verhältnisse.** Nur in Genf wurde **an Stelle des Vertreters der Genfer Wirtschaftspartei ein Sozialdemokrat** gewählt. Der Ständerat setzt sich nunmehr zusammen aus

19 Freisinnigen,
18 Katholisch-Konservativen Volksparteilern,
2 Sozialdemokraten,
3 Bauer-, Bürger- und Gewerbeparteilern,
1 Liberalen Demokraten und
1 Mitglied der Sozialpolitischen Gruppe,
insgesamt 44 Mandate.

Alle Kapitalverschiebungen festgestellt

Ein Wiener Blatt berichtet, daß demnächst in Amsterdam mit genauen zahlenmäßigen Unterlagen das gesamte Material über die Verschiebung deutschen, österreichischen und ungarischen Kapitals ins Ausland veröffentlicht werden soll. Dort soll in einem Sammelband **das gesamte photographische und dokumentarische Material einer Spionageorganisation erscheinen, die im Auftrage der reichsdeutschen, österreichischen und ungarischen Finanzbehörden seit Jahren in der Schweiz die Bankguthaben von Staatsangehörigen der drei Länder überprüfte.** Systematisch seien aus den Banken durch Agenten dieser Organisation Bücher und Briefe aus den Bankgebäuden für wenige Stunden in die Spionagezentrale zur photographischen Reproduktion getragen worden, um die Decknamen und Zifferbezeichnungen bei den Vermögensverschiebungen herauszubekommen.

Das Spionagenetz sei aus der alten militärischen Spionage, die während des Weltkrieges tätig gewesen sei, hervorgegangen. Durch diese Organisation hätten die Steuerbehörden in Deutschland, Oesterreich und Ungarn vollständige **Kontoauszüge und Gutschriften sowie notarielle Verträge über private und industrielle Vermögensverschiebungen,** besonders sogenannte Dachgesellschaften, erhalten, wobei Mitglieder von Schweizer Familien als Geschäftsteilhaber oder Aktionäre fungierten.

Der Wert der deutschen Vermögen, die in der Schweiz Unterschlupf gesucht hätten, wird vom Geheimdienst mit **drei Milliarden Mark angegeben.**

Die Quelle dieser sensationellen Mitteilung ist noch nicht einwandfrei geklärt, doch scheint die Möglichkeit einer derartigen Veröffentlichung tatsächlich zu bestehen.

212 Millionen Reichsbahnanleihe gezeichnet

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Oktober. Das Ergebnis der steuerfreien Reichsbahnanleihe nach dem Stande vom 27. 10. beträgt 212 Millionen Mark.

Braun wieder in Berlin

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 27. Oktober. In diesen Tagen kehrt der Preußische Ministerpräsident Braun nach Berlin zurück. Man erwartet, daß er an der nächsten Sitzung des Staatsministeriums, die auf Freitag einberufen ist, teilnehmen wird. Vermutlich wird dann auch die Neubesetzung des Finanzministeriums geklärt werden. Der Widerstand des Zentrums und einflußreicher Sozialdemokraten gegen die Wiederkehr des Ministers Höpker-Aschoff ist noch nicht überwunden. Trotzdem hält man die Wiederkehr nicht für ausgeschlossen.

Sauberes Beamtentum!

Der bisherige Preußische Finanzminister Höpker-Aschoff hat u. a. eine Vorstandssitzung der Mitglieder der Staatspartei in Hagen dazu benutzt, um sich gegen die Vorwürfe, die ihm aus seiner Haltung gegen die Besoldungsfragen gemacht wurden, zu verteidigen. Höpker-Aschoff hat bei dieser Gelegenheit so eindeutige Erklärungen über den Wert eines nicht parteipolitisch bestimmten innerlich sauberen Beamtentums abgegeben, deren Weiterverbreitung von außerordentlichem Interesse erscheint. Ob seine Ausführungen über den Parteiklüngel und seinen Einfluß auf die Beamtenbesetzung dazu beitragen werden, seine Aussichten für eine neue Ministertätigkeit in Preußen zu erhöhen, muß allerdings zweifelhaft erscheinen.

„Die Einstellung eines Ministers zur Beamtenschaft wird nicht durch Gehaltsfragen bestimmt, sondern von dem Geist der Beamtenschaft und davon, ob in einer Verwaltung **Sauberkeit und Gerechtigkeit** herrschen. Und in meinem Ministerium haben Sauberkeit und Gerechtigkeit geherrscht. **An der Tür meines Ministeriums hörte der Parteiklüngel auf,** und wenn in meiner Verwaltung Personalien zu besetzen waren, dann habe ich sie besetzt und **nicht die Fraktionen.** Ich habe die Beamten zwar besoldungspolitisch manchmal hart angefaßt, **aber ich bin unbedingt für das Berufsbeamtentum eingetreten, das sauber und intakt ist."**

Ost„hilfe"?

Obschon zur Stunde die Ernennung des Abgeordneten Schlange-Schöningen zum Reichskommissar für die Osthilfe noch nicht ganz feststeht, kann doch mit ihrem baldigen Vollzug sicher gerechnet werden. Der neue Osthilfekommissar wird sich überaus schwierigen Aufgaben gegenüberstehen. Aus allen Osthilfegebieten, namentlich aus Ostpreußen, kommen gerade in den letzten Tagen erschütternde Nachrichten über die täglich wachsende Lawine der Zwangsversteigerungen: **Weiteste Kreise der Landwirtschaft sind an dem Nutzen und Ernst der Osthilfe irre geworden.** Der neue Leiter der Oststelle wird nicht nur die Aufgabe haben, diese verzweifelte Stimmung zu bannen, sondern auch durch eine Reihe von wirkungsvollen Maßnahmen die Reorganisation der Osthilfe vornehmen und dahin wirken müssen, daß die der Osthilfe zur Verfügung stehenden unzulänglichen Geldmittel entsprechend vergrößert werden. Jede Osthilfe bleibt illusorisch, solange nicht das Rentabilitätsproblem der Landwirtschaft in zufriedenstellender Weise gelöst ist. Dazu gehört ein ausreichender Zollschutz. Die Aeußerungen des Reichskanzlers in der Reichstagsfraktion des Zentrums über den evtl. notwendig werdenden Abbau der Agrarzölle, falls das Tarif- und Schlichtungswesen gelockert wird, haben zur größten Beunruhigung in den Kreisen der Landwirtschaft geführt. Die ausweichende Antwort des Kanzlers auf die diesbezügliche Anfrage des Reichslandbundes, das nichtssagende Dementi in der „Germania" und die sehr gewundene Erklärung des Abgeordneten Dr. Perlitius an Reichsminister Schiele sind keineswegs geeignet, die Unruhe zu zerstreuen und das große Mißtrauen der Landwirtschaft gegen das Kabinett Brüning zu beseitigen.

Die italienischen Gäste abgereist

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Oktober. Der italienische Außenminister Grandi stattete dem Pergamon-Museum einen Besuch ab. Generaldirektor Geheimrat Wotzold führte die Gäste zum Pergamon-Altar. Nach einem einstündigen Aufenthalt im Pergamon- und Kaiser-Friedrich-Museum begaben sich die Gäste durch den Tiergarten nach dem Schloß Charlottenburg, wo sie nach einem Spaziergang durch den Park das Königin-Luise-Mausoleum aufsuchten, in dem Königin Luise, König Friedrich III., Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta liegen. Nach einem halbstündigen Aufenthalt im Park begaben sich die Gäste wieder nach dem Hotel zurück. Um 22 Uhr erfolgte die Rückfahrt über München nach Rom.

Ein Auto für 410 Złoty!

Gnesen. Die in Gnesen erscheinende polnische Zeitung „Lech" berichtet von dem Ergebnis einer Zwangsversteigerung, die im vorigen Monat durch das Finanzamt in Mogilno in der Tremessener Stärkefabrik vorgenommen wurde. Danach betrug die Forderung des Finanzamtes aus dem Titel von rückständigen Steuern etwa **30 000 Zloty;** die gepfändeten und verkauften Gegenstände hatten dagegen einen Wert von **40 000 Zloty.** Die Zwangsversteigerung brachte nur **1850 Zloty,** von denen das Finanzamt nur **350 Zloty** erhielt, da 1500 Zloty der Woiwodschaft zustanden. Dieses fatale Ergebnis der Zwangsversteigerung wurde dadurch erreicht, daß man z. B. ein **Personenauto, das einen Wert von 13 000 Zloty hatte, für 410 Zloty, ein Silberbesteck für 24 Personen im Werte von 7000 Zloty für 400 Zloty verkaufte!** Aehnlich verhielt sich die Sache auch mit anderen Gegenständen. Ein noch grotesker Fall wird aus dem Wilna-Gebiet gemeldet. Dort wird tagtäglich eine ganze Reihe von Bauerngütern unter den Hammer gestellt, ohne daß sich kaufkräftige Abnehmer fänden. So wurde eins der ältesten Güter der alten Familie Parczewski „Czerwony Dwor" (Roter Hof) für ganze 215 000 Zloty an den Käufer gebracht. Alles bisher Erlebte dürfte jedoch folgender Fall in den Schatten stellen, der sich ebenfalls im Wilnaer Gebiet zutrug. In einem etwas landeinwärts gelegenen Kreise wurde ein **Vorwerk öffentlich meistbietend versteigert. Ein Wilnaer Kaufmann erwarb es für einen ganzen Zloty.**

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 27. Oktober.

Die Ungewißheit über das Verbleiben der Postuhr hat nun durch die Antwort der Oberpostdirektion eine angenehme Aufklärung gefunden. Den zahlreichen Wünschen aus der Kreuzburger Bürgerschaft hat die Oberpostdirektion Rechnung getragen und **hat trotz des Umbaues des hiesigen Postamts ein Beibehalten der Uhr angeordnet.** Aber man kam behördlicherseits den zahlreichen Wünschen der Interessenten noch einen weiteren Schritt entgegen, indem nämlich von nun ab die Uhr elektrisch betrieben wird. Da die Uhr über dem Haupteingang angebracht ist, hat der zahlreiche Verkehr Erschütterungen der Uhr hervorgerufen. Durch den elektrischen Betrieb werden auch diese Fehler beseitigt, und

Kreuzburg hat eine zuverlässige Normaluhr.

Für den Beschluß der Oberpostdirektion werden nicht allein die Anwohner der Bahnhofstraße dankbar sein! Obwohl wir auf den Adler, der an der Post als Ersatz für die Uhr angebracht werden sollte, gern verzichtet hätten, wird nun neben der Postuhr **ein schmucker Bronzeadler unser Postamt schmücken. Allerdings wird er nur 200 Reichsmark kosten.**

Die vorteilhafte Erschließung des Geländes der ehemaligen Zuckerfabrik als Baugelände fordert dieser Tage von den städtischen Anlagen ihr erstes Opfer. Eine der schönsten Promenaden, der baumbestandene Weg am Gondelteich und am Turnergarten, wird in eine Straße verwandelt, die den Verbindungsweg von der Moltkekaserne nach der Neuhoffer Straße und dadurch zu dem neuen Kreuzburger Wohnviertel bilden soll.

Schon sind die Bäume am Turnergarten der Axt zum Opfer gefallen,

und dank der guten Witterung schreiten auch die weiteren Bauarbeiten rasch vorwärts. Die einst so beliebte Promenade sieht jetzt furchtbar öde aus, und das Auge kann sich an den neuen Anblick nur schwer gewöhnen. Die neue Straße wird von der Friedrichstraße in einem flachen Bogen über die Turnergartenbrücke an der Gärtnerei von Gebauer vorbei nach dem neugebauten Teil der Neuhofer Straße geführt. Auch ein Teil des vor nicht langer Zeit angelegten Jägerplatzes muß zur neuen Straße verwendet werden. **Der schöne, obere Teil des Jägerplatzes bleibt unverändert erhalten.** Der Radfahrerweg, der sich am Jägerplatz hinzog, wird nicht in die Straße einbezogen, sondern als Rasen dem Jägerplatz zugeteilt werden. Mit dieser Straße dürfte auch eine Entlastung des Verkehrs in der Innenstadt, besonders der Krakauer Straße, gewährleistet sein. Damit wird aber

die Postecke ein richtiger Verkehrsknotenpunkt.

werden. Hier würde eine Verbreiterung der Bahnhofstraße, die durch die Beseitigung der Vorgärten am Postamt, Krankenhaus und an der Gustav-Freytag-Schule leicht zu erreichen ist, jede verkehrstechnische Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen. Auch die weiteren neuen Straßen im neuen Wohnviertel Kreuzburgs sind fast vollendet. Leider ist die Taufe bezw. Namensgebung dieser drei neuen Straßen, im Fluchtlinienplan kurz L-, G- und K-Straßen genannt, noch nicht erfolgt, was allerdings im Interesse größerer Klarheit durchaus wünschenswert wäre.

Die praktische Winterhilfe macht erfreulicherweise weiter gute Fortschritte.

Zahlreiche Verbände und Vereinigungen haben trotz eigener großer Nöte ihr Schärflein zur Winterhilfe beigesteuert. Mit besonderer Freude wurden die weitherzigen Spenden der Kreuzburger Kaufmannschaft bezw. des hiesigen Kaufmännischen Vereins aufgenommen. Nach einem Beschluß in der letzten Sitzung wurde durch zwei Vorstandsmitglieder bei den Mitgliedern des Vereins eine Sammlung veranstaltet, die, von 48 Mitgliedern aufgebracht, den schönen Betrag von 5217 Mark ergab. Der Verein hofft, mit dieser Sammlung ein Beispiel gegeben zu haben, wie geholfen werden kann und muß! Dieses Beispiel hat seine Wirkung nicht verfehlt, denn schon weitere kaufmännische Vereine haben sich diesem Vorgehen angeschlossen. In diesem Zusammenhange sei auch der kameradschaftlichen Gebefreudigkeit der Mitglieder der Kreisgruppe Kreuzburg des Stahlhelms gedacht, **die Kinder von Stahlhelmkameraden der Kreisgruppe Hindenburg zu einem recht langen Ferienaufenthalt zu sich eingeladen hatten.** In der vergangenen Woche sind nun die letzten Kinder in ihre Heimat zurückgekehrt, und die Gastfreundschaft der Kreuzburger hat nicht allein bei den Eltern und Kindern, sondern auch bei den oberschlesischen Stahlhelmkameraden die schönste Anerkennung gefunden.

H. Pelchen.

Cosel

* **Mitgliederversammlung der Deutschnationalen Volkspartei.** Im Hotel „Kronprinz" fand eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende konnte den Redner des Abends, Lehrer Hoinka, Oberglogau, begrüßen, der über die politische Lage und die Stellung der Nationalen Opposition zur jetzigen Reichsregierung sprach.

Ratibor

* **Stadttheater.** Am Mittwoch wird „Fuhrmann Henschel" von Gerhart Hauptmann zur Erstaufführung gebracht. (Freie Volksbühne, Abt. 1.) Donnerstag wird zum letzten Male das Lustspiel „Die Glückssträhne" gegeben. (Bühnenvolksbund, Gruppe B.) Freitag geschlossen. Sonnabend findet eine einmalige Aufführung des Lustspiels „Diener zweier Herren" von Carlo Goldoni statt. Sonntag abend wird „Fuhrmann Henschel" wiederholt. Für auswärtige Besucher empfiehlt sich Vorbestellung durch Postkarte oder Telephonanruf 2276.

Rosenberg

* **Neue Amtsvorsteher.** Es sind gewählt und vom Oberpräsidenten bestätigt worden: 1. Der Lehrer Koch aus Wachowitz zum Amtsvorsteher und der Gemeindevorsteher Turek zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Wachowitz. 2. Der Lehrer Schmidt aus Boroschau zum Amtsvorsteher und der Gärtner Wobarczyk zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Skronskau.

Kreuzburg

* **Kommunistische Bluttat.** Als die NSDAP. in Kuhnau vor dem Gasthaus von Przewloka eine öffentliche Versammlung abhielt, versuchten zahlreiche Kommunisten, die zu Störungszwecken nach Kuhnau zusammengezogen waren, die Versammlung zu sprengen. Da die Nationalsozialisten auf die Störungsversuche nicht eingingen, versuchten es die Kommunisten mit einer Schlägerei. Ein Nationalsozialist wurde von einem unbekannten Täter mit einem Jagdmesser so schwer verletzt, sodaß er blutüberströmt zusammenbrach.

* **Ausbildungskursus hat begonnen.** Der Ausbildungskursus der Freiwilligen Sanitätskolonne hat unter Leitung von Kolonnenarzt Dr. Rodewald begonnen. Dieses Mal haben die weiblichen Teilnehmerinnen ihre männlichen Kursisten bei weitem übertroffen. Dr. Rodewald begrüßte die Teilnehmer und wies auf den Zweck dieses Ausbildungskursus „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" hin. Bei regelmäßigem Besuch dürfte der Kursus Mitte Februar sein Ende erreichen.

Leobschütz

* **Versetzung.** Katastersupernumerar Karl Bernard aus Leobschütz ist vom 1. November ab an das Kulturamt Groß Strehlitz versetzt.

* **Freie Fleischerinnung.** Die Fleischerinnung hielt ihr Herbst-Quartal ab. Aufgenommen wurden acht Lehrlinge, fünf haben ihre Gesellenprüfung bestanden.

* **Stenographenverein „Stolze-Schrey".** Der Verein hielt eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Vorsitzender Hein gab einen kurzen Bericht über die stenographische Bewegung im allgemeinen. Bei dem Bezirkstag in Neiße war der Verein durch zwei Mann vertreten, denen es gelang, je einen ersten Preis zu erringen. Die Uebungsabende finden jetzt wieder regelmäßig jeden Donnerstag statt.

* **Theateraufführung.** Der Bühnenvolksbund tritt Freitag abends 8 Uhr mit einer Aufführung des Lustspiels „Der Diener zweier Herren" von Carlo Goldoni, gespielt von Kräften des Stadttheaters Ratibor, vor die Oeffentlichkeit.

* **Katechetische Tagung.** Dem Beispiel Kreuzburgs folgend, veranstaltete der Katechetische Verein für den preußischen Anteil der Diözese Olmütz eine Tagung in dem Saale des Jugendhauses. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch eine Bet- und Singmesse. Lehrer Werner zeigte in einer äußerst eindringlichen Lehrprobe, wie den Kindern das Verständnis von der Liturgie der hl. Messe beigebracht werden kann. Erzpriester Dohnau, Giersdorf, berichtete über „Die heil. Messe als Mittelpunkt unseres religiösen Lebens." Schulrat Bensch sprach über „Die soziale Bedeutung des Meßopfers. Pfarrer Himmel, Kostau, hielt einen Vortrag über die Gesänge bei der heilg. Messe. Das Ziel das Tagung, die heilg. Messe zum Mittelpunkt religiösen Lebens werden zu lassen, dürfte durch die Veranstaltung in vollstem Maße erreicht worden sein.

Groß Strehlitz

* **Preisschießen der Schützengilde.** Das Schießen hatte folgendes Ergebnis: 1. Preis Kaufmann Kostyra, 2. Baumeister Hagen, 3. Bezirksschornsteinfegermeister Sachser, 4. Bäckermeister Gojowczyk, 5. Schneidermeister Pandel, 6. Gutspächter Scheffler, 7. Schützenmeister Lazar, 8. Uhrmachermeister Adaschkiewitz.

* **Vom kath. Männerverein St. Josef.** Einen außerordentlichen Erfolg hat der katholische Männerverein St. Josef mit seiner Christus-König-Feier am Sonntag im Saale des Deutschen Hauses erzielt. Der Andrang war so groß, daß um 8 Uhr kein Platz mehr vorhanden war. Nach einem einleitenden Musikvortrag begrüßte Kaplan Konietzny die Erschienenen, insbesondere Pater Felix vom St.-Annaberg. Die Feier sei ein lauter Protest gegeen die Gottlosenbewegung, ein Protest um der Zukunft unserer Jugend und Nation willen. Im Anschluß an das gemeinsam gesungene Lied „Christus dem König" und einem von Frl. Donath vorgetragenen Prolog hielt Pater Felix die Festrede. Ausgehend von den großen Krisen der Bewegungen, die die Gegenwart erfüllen, wies er auf die Gottlosenbewegung hin, die der Kultur des Abendlandes drohe. Anhand von Zahlenmaterial erhob er schwere Anklage gegen den Bolschewismus in Rußland und die kommunistisch-sozialistische Freidenkerbewegung in Deutschland. Eindringlich rief der Redner zur Abwehr der Gottlosenbewegung auf. Großer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. In seinem Schlußwort dankte Vizepräses, Kreisausschußobersekretär Michalski, allen denen, die an dem Erfolg des Abends mitgewirkt hatten. Die Feier, die durch einige Gesangsvorträge des Kirchenchores verschönt wurde, nahm einen außerordentlich würdigen Verlauf.

Handel • Gewerbe • Industrie



Pfund angeboten

Reichsmark fester

Berlin, 27. Oktober. An den internationalen Devisenmärkten war das P f u n d, das sich bereits gestern abend in New York wieder abgeschwächt hatte, weiter schwach. Gegen den Dollar stellte es sich auf 3.90¾ nach vorübergehender Befestigung auf 3,91⅜ ging es später wieder auf 3.90⅞ zurück. Das Pfund ging in A m s t e r d a m auf 9.67 zurück, in

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Zürich auf 19.95 und in Paris auf 99¼. Der D o l l a r war fast unverändert, **die Reichsmark konnte sich in Zürich weiter kräftig befestigen,** und stellte sich auf 119¼, in Amsterdam blieb sie mit 57,65 und in London mit 16¾ gut behauptet. In P a r i s wurde die Reichsmark heute wieder mit 590. d. h. entsprechend der rechnerischen Parität, notiert.

Die Tendenz der L o n d o n e r B ö r s e war im Verlaufe fest, doch wurde das Geschäft zum Schluß in Erwartung des Wahlergebnisses ruhig, und die Kursgestaltung uneinheitlich. Die P a r i s e r B ö r s e war heute sehr unregelmäßig, nach vorübergehender Befestigung war die Tendenz zum Schluß wieder unsicher, und die Kurse lagen nicht einheitlich.

An den internationalen Devisenmärkten wurde das Geschäft nachmittags in verschiedenen Devisen lebhafter, das Pfund hat sich international weiter verschlechtert. Der D o l l a r lag allgemein sehr schwach, besonders in Amsterdam war er mit 246,55 angeboten; gegen den Dollar ging das Pfund auf 3,87¼ zurück, wobei aber noch besonders die Schwäche des Dollars zu berücksichtigen ist. In A m s t e r d a m war das Pfund stark angeboten, und ging bei lebhaftem Umsatz auf 9,62 zurück, die niederländische Bank gab Pfundwechsel ab. In London selbst war der h o l l ä n d i s c h e G u l d e n mit 9,59 noch stärker befestigt. Gegen Zürich ging das Pfund auf 19,86½ zurück, gegen Paris auf 98.68, gegen Mailand auf 75⅝. Die R e i c h s m a r k, in der ebenfalls größere Umsätze zu verzeichnen waren, lag allgemein fester, so zog sie in Zürich auf 119,40 an, in Amsterdam auf 57,77½, in Stockholm auf 104½, in London auf 16.57½ und in New York auf 23.44. Madrid hat sich wieder international etwas erholen können, dagegen tendiert Stockholm wieder ausgesprochen schwach. Paris war etwas leichter, ebenfalls Brüssel.

Neue Kreditorenschrumpfung der Großbanken

Die Z w i s c h e n b i l a n z e n d e r G r o ß b a n k e n per 30. September zeigen deutlich die Rückwirkung zweier Ereignisse, des Baseler Stillhalteabkommens und der Rückzahlung von Rembourskrediten infolge der Pfundbaisse. Bei den Großbanken sind die R e m b o u r s e k r e d i t e um 242 Millionen zurückgegangen, während gleichzeitig unter den K r e d i t o r e n die Fälligkeit bis zu drei Monaten um 236 Mill. sanken bei gleichzeitiger Steigerung der langfristigen Kreditoren um 279 Mill. Mark. Offenbar kommt hierin die H i n a u s s c h i e b u n g d e r F ä l l i g k e i t d e r A u s l a n d s k r e d i t e durch das Stillhalteabkommen zum Ausdruck. **Insgesamt sind bei den Großbanken die Kreditoren weiter um 187 Mill. auf 7873 Mill zusammengeschrumpft,** nachdem im Juni und Juli bereits ein Kreditorenabfluß von je 1,1 Milliarde Mark erfolgt war. Trotzdem haben die Debitoren um 17 auf 5415 Mill. Mark abgenommen: die Banken sind also beim Debitorenabbau vorsichtig vorgegangen, während die Reports und Lombards sich weiter um 31 auf 185 Mill. Mark verringert haben. Dem neuen Kreditorenschwund steht ein weiterer Rückgang der s o f o r t g r e i f b a r e n M i t t e l der Großbanken um etwa 200 Mill. Mark gegenüber. Bemerkenswert ist, daß **sich die Bestände der Großbanken an eigenen Wertpapieren insgesamt um nahezu 300 Millionen auf 480 Millionen erhöht haben,** wovon allerdings der größte Teil auf die Uebernahme der 300 Millionen Schatzanweisungen durch die D r e s d n e r B a n k für die neugeschaffenen 300 Mill. Mark Vorzugsaktien entfällt. Die einheimischen Einlagen der Großbanken haben eine Zunahme um 55 Millionen Mark erfahren. Die L i q u i d i t ä t hat sich e t w a s v e r b e s s e r t: im Durchschnitt der Berliner Großbanken sind die Verpflichtungen durch sofort greifbare Mittel mit etwa 26 Prozent gedeckt. **(Ht.)**

Metalle

Berlin, 27. Oktober. Kupfer 63,50 B., 62,75 G., Blei 21,75 B., 21,25 G., Zink 23 B., 22 G.

London, 27. Oktober. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz willig. Standard per Kasse 35 15/16—36, per 3 Monate 36 11/16—13/16, Settl. Preis 36, Elektrolyt 41½—42½, best selected 38—39¼, Elektrowirebars 42½, Zinn (£ per Tonne), Tendenz stetig. Standard per Kasse 127⅛—127¼, per 3 Monate 129¾—129⅞, Settl. Preis 127¼, Banka 139¼, Straits 131¼, Blei (£ per Tonne), Tendenz stetig, ausländ. prompt 13⅜, entf. Sichten 13 5/16, Settl. Preis 13⅜. Zink (£ per Tonne), Tendenz träge, gewöhnl. prompt 13, entf. Sichten 13 5/16, Settl. Preis 13, Silber (Pence per Ounce) 17 3/16, Lieferung 17 3/16.

Berliner Produktenmarkt

Bei knappem Inlandsangebot fester

Berlin, 27. Oktober. Obwohl das Mehlgeschäft noch keine Belebung erfahren hat, machte sich am Produktenmarkte heute eine merkliche Befestigung geltend. Bei dem schwachen Inlandsangebot genügt bereits eine leichte Besserung der Mühlennachfrage, um Preissteigerungen herbeizuführen, so daß heute für W e i z e n und R o g g e n etwa 2 Mark höhere Forderungen als gestern bewilligt wurden. Eine Ausdehnung des Geschäftsumfanges scheitert allerdings nach wie vor an dem Fehlen passenden Offertenmaterials. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft kamen die Notierungen auch nur schwer zustande. Weizen setzte 1½ bis 2 Mark, Roggen bis 1½ Mark fester ein, wovon die Oktobersicht am stärksten profitieren konnte, da die Mühlen in Erwartung von Andienungen den nahen Lieferungsmonat bei ihren Käufen bevorzugten. Am M e h l m a r k t e hat sich die Befestigung der Rohstoffpreise kaum auswirken können, nur Provinzroggenmehle wurden etwas höher bezahlt. H a f e r ist bei mäßigem Angebot in den Forderungen erhöht; diese werden aber nur zögernd bewilligt, da der Konsum nur vorsichtig kauft. G e r s t e stetig, aber ruhig. Die Preise für Weizenexportscheine sind weiter gedrückt. Roggenexportscheine werden auf gestrigem Niveau angeboten.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 27. Oktober 1931

Weizen	
Märkischer neuer	216–219
" Oktob.	231
" Dezbr.	233
" März	242
Tendenz fest	
Roggen	
Märkischer neuer	188–190
" Oktob.	199
" Dezbr.	198½–199¼
" März	205¼–205½
Tendenz: fest	
Gerste	
Braugerste	162–173
Futtergerste und Industriegerste	154–163
Wintergerste, neu	–
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	140–148
" Oktob.	157–158
" Dezbr.	158
" März	165
Tendenz: fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	–
Rumänischer	–
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27¾–32¼
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¾–29
Tendenz: fest	

Weizenkleie	10,25–10½
Weizenkleiemelasse	–
Tendenz fest	
Roggenkleie	9,25–9,75
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	–
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	–
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00–27,00
Kl. Speiseerbsen	–
Futtererbsen	–
Peluschken	–
Ackerbohnen	–
Wicken	–
Blaue Lupinen	–
Gelbe Lupinen	–
Serradelle alte	–
" neue	–
Rapskuchen	–
Leinkuchen	13,20–13,40
Trockenschnitzel prompt	6,10–6,20
Erdnuskuchen	11,80
Erdnusmehl	11.90
Sojabohnenschrot	12,30
Kartoffelflocken	–
für 100 kg in M. ab Abladestat, märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	–
do. rote	–
Odenwälder blaue	–
do. gelbfl.	–
do. Nieren	–
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	–

Berliner Viehmarkt

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	–
2. ältere	–
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	32–35
2. ältere	–
c) fleischige	30–32
d) gering genährte	25–30
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	–
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31–33
c) fleischige	27–30
d) gering genährte	22–25
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	25–29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20–24
c) fleischige	15–18
d) gering genährte	12–14
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	32–34
b) vollfleischige	28–31
c) fleischige	23–26
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	20–25
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	–
b) beste Mast- und Saugkälber	60–70
c) mittlere Mast- und Saugkälber	45–65
d) geringe Kälber	25–38
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	34–37
2) Stallmast	43–44
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	36–41
c) gut genährte Schafe	28–30
d) fleischiges Schafvieh	30–34
e) gering genährtes Schafvieh	18–25
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	–
b) vollfl. Schweine v. ca. 240–300 Pfd. Lebendgew.	52–53
c) vollfl. Schweine v. ca. 200–240 Pfd. Lebendgew	50–53
d) vollfl. Schweine v. ca. 160–200 Pfd. Lebendgew.	47–49
e) fleisch. Schweine v. ca. 120–160 Pfd. Lebendgew.	42–46
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	–
g) Sauen	44–46

Auftrieb: Rinder 1859, darunter: Ochsen 525, Bullen 599 Kühe u. Färsen 735, zum Schlachthof direkt 12. Auslandsrinder 54. Kälber 2120, zum Schlachthof direkt 15. Auslandskälber 129. Schafe 3766, zum Schlachthof direkt 520. Schweine 12962, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2613 Auslandsschweine –.

Marktverlauf Rinder ruhig, Kälber lebhaft, Schafe ruhig, geringes Vieh schwer verkäuflich, Schweine glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Breslauer Produktenmarkt

Unverändert

Breslau, 27. Oktober. Die Tendenz für W e i z e n war unverändert, auch für R o g g e n wurden die gleichen Preise wie gestern bezahlt. Das Angebot in beiden Getreidearten war sehr klein. H a f e r liegt unverändert, während G e r s t e n, sowohl in Industrie als auch in Brauware schwächer lagen. Am Futtermittelmarkt sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: behauptet

	27. 10.	26. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	218	218
" 78 "	222	222
" 72 "	208	208
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	–	–
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	206	206
" 72,5 "	–	–
" 69 "	202	202
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	146	144
Braugerste, gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	168	168
Wintergerste 63–64 kg	165	163
Industriegerste	165	163

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig, Erbsen gefragt

	27. 10.	23. 10.		27. 10.	23. 10.
Vikt.-Erbs.	27-28	27-28	Pferdebohn.	-	-
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	-	-
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	-	-
grüne Erbs.	34-36	33-35	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	20-22	20-22	blaue Lupin.	-	-

Futtermittel Tendenz fest

	27. 10.	23. 10.
Weizenkleie	9,25–10.00	9.25–10,00
Roggenkleie	9,75–10,50	9.50–10,25
Gerstenkleie	–	–

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	27. 10.	23. 10
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,05	1,05
" " bindfgepr.	0,90	0,90
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,05	1,05
" " bindfadgepr.	0,90	0,90
Roggenstroh Breitdrusch	1,50	1,50
Heu, gesund, trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	–	–
Heu, gut, gesund, trocken, neu	2,00	2,00
Heu, gut, gesund, trocken, alt	–	–

Mehl Tendenz: ruhig

	27. 10.	26. 10.
Weizenmehl (Type 70%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auszugmehl	38¼	38¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 27. Oktober. Roggen 22,25—22,50, Weizen 22,25—22,75, Hafer einheitlich 105 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,75, Roggenmehl 33,50—34,50, Weizenmehl 33,50—35,50, Roggenkleie 15,50—15,25, Weizenkleie 13—14, grobe Weizenkleie 14—15, Folgererbsen 25—27, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Commerzbank und die Vorgänge bei Patzenhofer

Berlin, 27. Oktober. Die Angriffe, die im Zusammenhang mit den Vorkommnissen bei der S c h u l t h e i ß - P a t z e n h o f e r AG. gegen die C o m m e r z - u n d P r i v a t b a n k AG. und ihr Vorstandsmitglied, Friedrich R e i n h a r t, erhoben worden sind, entbehren, wie die Commerz- und Privatbank mitteilt, in jeder Hinsicht der Begründung. Bei der Ausführung des Geschäftes hat die Commerz- und Privatbank insoweit mitgewirkt, als auch ihr von den Konsortialmitgliedern A u f t r ä g e zum Kauf von Aktien erteilt wurden. An diesem Geschäft war nichts zu beanstanden und es war deshalb selbstverständlich, daß die Commerz- und Privatbank ihrem angeschlossenen Institut, der N. V. Hugo Kaufmann und Co. Bank, Amsterdam, die Konsortialführerin ist, die G e n e h m i g u n g dazu erteilte. Die O s t w e r k e AG, hatte dafür einzustehen, daß bei der in Aussicht genommenen Beendigung des Konsortiums am 31. Dezember 1931 die Beteiligten die von ihnen eingelegten, auf Dollar lautenden Beträge, zuzüglich Zinsen gemäß Konsortialvertrag u n v e r k ü r z t z u r ü c k e r h i e l t e n. Einen etwaigen F e h l b e t r a g hätte die Ostwerke AG. innerhalb 30 Tagen nach Beendigung des Konsortiums in bar anzuschaffen gehabt. Die Tatsache, daß dieses Geschäft von Amsterdam geführt wurde, beruht auf einer reinen Z u f ä l l i g k e i t. Ganz abwegig aber ist es, wenn die Ansicht vertreten wird, daß die Commerz- und Privatbank oder Herr Reinhart Anlaß oder Verpflichtung gehabt hätten, sich darum zu kümmern, ob dieses Geschäft die g e s c h ä f t s o r d n u n g s m ä ß i g e G e n e h m i g u n g anderer Verwaltungsinstanzen der Ostwerke AG. gefunden hat. Inwieweit der Vorstand der Schultheiß-Patzenhofer AG. verpflichtet war, die Genehmigung einer anderen Instanz einzuholen, ist lediglich Angelegenheit des Vorstandes. Schon mit Rücksicht auf die e r h e b l i c h e n F u s i o n s g e w i n n e, die Schultheiß aus der Fusion mit den Ostwerken für Abschreibungen zurückgestellt hatte, hätte das Geschäft in seinem Ausmaß auch bei ungünstigstem Ausgange nicht zu einer Gefahr werden können. Es war deshalb auch nicht auffällig, daß dieses Geschäft nicht im Prospekt und nicht in der Fusionsbilanz enthalten war. Von anderen ähnlichen Geschäften war der Commerz- und Privatbank und Herrn Reinhart n i c h t s b e k a n n t.

Brauereifusion des Schultheiß-Konzerns?

Bei der zu erwartenden Loslösung der dem früheren O s t w e r k e - K o n z e r n angehörenden Beteiligungen des S c h u l t h e i ß - K o n z e r n s hat sich über die künftige Weiterführung der eigentlichen Brauereibetriebe eine neue Idee herauskristallisiert. Nach unseren Informationen ist beabsichtigt, **die Schultheißbrauerei und alles Dazugehörige mit einem anderen großen Brauereiunternehmen zu fusionieren. Es handelt sich dem Vernehmen nach dabei um eine Brauerei, die dem Interessenkreis der D r e s d n e r B a n k nahestehen soll.**

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 19. 10. bis 25. 10. 1931

Der Wasserstand der Oder ist weiter v o l l s c h i f f i g und hat nur um wenige Zentimeter in der abgelaufenen Woche geschwankt. Der Verkehr ist der Jahreszeit entsprechend belebter, besondere Vorkommnisse oder neue Behinderungen liegen nicht vor. Der K a h n b e s t a n d auf der oberen Oder bezw. in Coselhafen hat — wie vor 14 Tagen bereits vorausgesagt — wieder erheblich zugenommen, da die Verladungen über den bisherigen Umfang von 6000 bis 7000 t je Tag nicht zu bringen waren. Ueber den Durchgangsverkehr bei B r e s l a u - R a n s e r n liegen die folgenden amtlichen Meldungen vor: Zu Berg 68 beladene, 35 leere Kähne, zu Tal 234 beladene und 9 leere Kähne. Umgeschlagen wurden zu Tal in: C o s e l h a f e n 47 225 t einschl. 5180,5 t verschiedene Güter, O p p e l n 519 t verschiedene Güter. B r e s l a u 13 082 t einschl. 12 677 t verschiedene Güter, M a l t s c h 11 603 t einschl. 1223 t verschiedene Güter und 305 t Steine. Ab S t e t t i n sind 7500 t Erze per Bahn und 5630 t Erze und Phosphate per Wasser den schlesischen Verbrauchsstätten zugeführt worden. Das Güterangebot war, wie immer in den Herbstmonaten, umfangreicher, so daß Kahnraum weiter knapp ist. Auch im H a m b u r g e r Berggeschäft ist eine weitere Belebung beobachtet worden; nach Berlin wurde russischer Roggen, nach der Oder Erze und Futtermittel abgefertigt. Die Motorschiffahrt ist, wenn auch immer noch zu gedrückten Frachten, gut beschäftigt; Kahnraum nicht übermäßig vorhanden. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 20. 10. 1,78 m, am 26. 10. 2,26 m.
Dyhernfurth 20. 10. 2,35 m, am 26. 10. 2,11 m.
Neiße-Stadt am 20. 10. —0,39 m, am 26. 10. —0,38 m.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 10.		26. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,983	0,987	0,978	0,982
Canada 1 Can. Doll.	3,766	3,774	3,786	3,794
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,83	16,87	16,89	16,93
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	16,43	16,47	16.49	16,53
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,259	0,261	0,255	0.257
Uruguay 1 Goldpeso	1,499	1,501	1,449	1,451
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,73	171,07	170,78	171,12
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5.195	5.205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,84	58,96	58,94	59.06
Bukarest 100 Lei	2,552	2,558	2,552	2,558
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	83.22	83,38	83,22	83,38
Helsingf. 100 finnl. M.	8,59	8,61	8,59	8,61
Italien 100 Lire	21,83	21,87	21,83	21,87
Jugoslawien 100 Din.	7,473	7,487	7,473	7,487
Kowno	42,31	42,39	42,31	42,39
Kopenhagen 100 Kr.	92,91	93,09	93,01	93,19
Lissabon 100 Escudo	14,99	15,01	14,99	15,01
Oslo 100 Kr.	92,31	92,49	92,61	92,79
Paris 100 Frc.	16,60	16,64	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	74,43	74,57	74,43	74,57
Riga 100 Latts	81,37	81,53	81,37	81,53
Schweiz 100 Frc.	82,52	82,68	82,52	82,68
Sofia 100 Leva	3,072	3,078	3,072	3,078
Spanien 100 Peseten	37,36	37.44	37,66	37,74
Stockholm 100 Kr.	96,15	96,35	97,15	97,35
Talinn 100 estn. Kr.	113,14	113,36	113,14	113,36
Wien 100 Schill.	58.94	59,06	58.94	59,06
Warschau 100 Złoty	47,20—47,40		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 27. Oktober 1931

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	42,12	42,28
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	92.11	92,49
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	58,68	58.92
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	58,68	58,92
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u.neue 500Lei	2,52	2,54
Argentinische	0,95	0,97	Rumänische unter 500 Lei	2,48	2.50
Brasilianische	0,23	0.25	Schwedische	95,96	96,34
Canadische	3,74	3,76	Schweizer gr.	82,34	82,66
Englische, große	16,39	16.45	do.100 Francs u. darunter	82,34	82,66
do. 1 Pfd.u.dar.	16,39	16,45	Spanische	37,22	37,38
Türkische	1,91	1,93	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Belgische	58,68	58,92	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	92,71	93,09			
Danziger	83,03	83,37			
Estnische	112,82	113,28			
Finnische	8,53	8,57			
Französische	16,59	16,65			
Holländische	170,36	171,04			
Italien. große do. 100 Lire	21,81	21,89			
und darunter	21,91	21,99			
Jugoslawische	7,44	7,46			
Lettländische	81,14	81.46			

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.15	47.55

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Węgiel	18,50

Dollar 8,865, Dollar privat 8,875—8,87, New York Kabel 8,918, London 35—34,95, Paris 35,12, Prag 26,40, Italien 46,45, Belgien 124,80, Schweiz 175, Holland 361,35, Danzig 175,10, Berlin privat Devisen 210, deutsche Mark privat 209,25—209, englisches Pfund privat 35.20, Pos. Investitionsanleihe 4% 76,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,25, Bauanleihe 3% 31,75—31,50, Dollaranleihe 6% 60—60,50, Bodenkredite 4½% 43,25—43,00—43.25, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen schwächer.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 27. Oktober. Roggen 24—24,25, Weizen 24—24,50, Weizen gesammelter 25—25,50, Weizenmehl luxus 43—52, Weizenmehl 0000 40—43, Roggenmehl 38—40, Weizenkleie grob 15—15,50, Weizenkleie mittel 14—14,50, Roggenkleie 15—15,50, Umsätze etwas vergrößert, Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.